

Der Klemmkeil

Das norddeutsche Klettermagazin



KOSTENLOS
2022



Bereit für das Abenteuer Naturfels?

Du kletterst bereits regelmäßig in der Halle und möchtest nun den nächsten Schritt machen?

Sicherheitsrelevante Aspekte sind dir wichtig?

Du liebst es authentisch und bis dabei gerne mit sympathischen Leuten zusammen?

Dann komme mit auf die Reise und lerne alles rund um das Thema „Sportklettern am Naturfels“.

Unsere Termine in 2023

März & November: Sizilien, San Vito lo Capo
April & Oktober: Griechenland, Kalymnos
Mai & September: Kroatien, Rovinj

Alle weiteren Infos findest du unter:
www.exenglueck.de

exenglück

KLETTERN & REISEN AUS LEIDENSCHAFT

Follow me on: www.facebook.com/exenglueck www.instagram.com/ruediger_exenglueck

IMPRESSUM

Mitwirkende

Herausgeber IG Klettern Niedersachsen e. V.

REDAKTION

Axel Hake | Kramerstraße 21a, 38122 Braunschweig
| fon 0531 796467;

Mathias Weck | Lattenkamp 88, 22299 Hamburg |
fon 040 365096 |

email klemmkeil@ig-klettern-niedersachsen.de;
Patrick Bertram | Windmühlenstraße 17, 31141
Hildesheim | fon 0151/26380897

Anzeigenredaktion

Charis Rabea Schlundt | Auf dem Königslande 4c,
22041 Hamburg | fon 0176 57232531 |
email marketing@ig-klettern-niedersachsen.de

Layout, Satz und Illustration

Tweet Orlandes-Weck | Lattenkamp 88, 22299
Hamburg | email graphics@mintcreatives.com

An diesem Heft [Herbst 2022, 44. Jahrgang] wirkten mit:

Andi Dick, Axel Hake, Charis Rabea Schlundt, Elisabeth Schmidt, Finian Markwardt, Gerald Krug, Hannes Huch, Hilde Domin, Irmgard Braun, Jakob Siemonsen, Jan Kampmann, Jens Wottke, Maike Brixendorf, Malte Röper, Markus Hutter, Martin Feistl, Mathias Weck, Monika Lehnert, Patrick Bertram, Ria Grindel, Sabine Veit, Stefan Bernert

V.i.S.d.P. ist der Autor des jeweiligen Artikels. Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Artikel und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Das Copyright für die Abbildungen und Artikel liegt bei den jeweiligen Autoren.

Titel des Covers: „Wir sind anders, na und?!“
Illustration von Tweet Orlandes-Weck | [instagram @tweet_mint](https://www.instagram.com/tweet_mint)

**Vielen Dank an unsere Inserenten!
Bitte beachtet deren Angebote!**





Die Menschheit schlittert von einer Krise in die nächste, natürlich selbstverschuldet, der Planet kann nichts dafür. Doch an Stelle dass die Menschen zusammen stehen, beschimpfen und bekriegen sie sich. Schuld sind immer die anderen. Und wer gegen den Strom schwimmt, also anders ist als die anderen, wird ausgegrenzt. Deshalb haben wir als Redaktion uns dazu entschieden, dieses Heft unter das Motto „Anders sein...“ zu stellen, und haben versucht, all denen eine Stimme zu geben, deren Lebensentwürfe und Schicksale nicht unbedingt dem Mainstream entsprechen. Und wie Euch bestimmt aufgefallen ist, versuchen wir nach und nach von Artikeln wie „ich war im Gebiet XY, die Sonne schien und ich habe die Route Nr. 3 und 4 geklettert“ wegzukommen. Was wir suchen, sind Geschichten, die emotional berühren. Das erfordert von den Autoren Mut, denn emotional wird es nur, wenn man persönliche Dinge preisgibt. Und dann wird man angreifbar und verletzlich, weshalb nicht alle bereit waren, an die wir heran getreten sind, ihre Geschichten zu erzählen, was verständlich ist. Allzu schnell ist im Internet ein Shitstorm losgetreten und man bekommt schlaflose Nächte. Daher an dieser Stelle ein dickes Danke an alle, die sich getraut haben, ihre Geschichten zu erzählen, Denkanstöße zu liefern und uns an ihrem „Anders sein...“ haben teil haben lassen! Wir hoffen, Ihr könnt diese mutigen und kontroversen Geschichten als Inspiration nutzen, ohne gleich zu verurteilen. Auf dass wir wieder alle zu mehr Toleranz und Respekt finden, um die derzeit wichtigen Probleme der Menschheit und unseres Planeten gemeinsam zu lösen und nicht immer weiter und weiter auseinander zu driften und uns gegenseitig mit Wut und Hass zu überschütten. Dass wir wieder lernen, Unterschiedlichkeiten anzuerkennen. Denn Probleme löst man nur gemeinsam, in dem man einander zuhört, Andersartigkeit versucht zu akzeptieren und aus Gemeinsamkeiten neues formt, das die Interessen aller berücksichtigt. Und auch wenn es hart klingt, ein Kompromiss ist es nur, wenn beide Seiten damit unzufrieden sind. Denn das zeigt, dass sich beide Seiten zurückgenommen haben, um eine Lösung zu finden.

Und nun wünschen wir Euch viel Freude und gute Denkanstöße mit einem Heft, das mit vielen interessanten und bewegenden Geschichten schon wieder an das Drucklimit gestoßen ist. Soll heißen: bei mehr Seiten hätten wir es als Buch binden lassen müssen.

Eure Klemmkeil-Redaktion



Mathias, Tweet, Axel, Patrick und Charis

- 6** Raus aus dem „weiter so“!
- 12** Inside Letzte Generation
- 18** Klettern für alle - wirklich?
- 22** Nazima Khairzad über die Taliban
- 30** Anders klettern
- 36** Klettern 6+
- 38** Matterhorn - Muss das sein?
- 42** Im Steinbruch zum Kletterglück
- 50** Kette und Seil
- 54** Der beste Sport der Welt
- 58** Klettern in Belgien
- 64** Das Wort
- 66** Alpine Kunst
- 72** Taha
- 78** Inklusionsklettern
- 82** Patricks Welt
- 90** Ria Grindel
- 94** Pandora
- 102** Nicht nach Lehrbuch- ohne Mentor
- 108** 6 Tipps fürs Klettern 50+
- 112** Frauen-Kletter-Camp im Frankenjura
- 116** Fixexen - Wird die Felswand zur Konsumarena?
- 118** „Anders sein“ oder „Zeitenwende“
- 124** Anders sein...
- 134** Überhört
- 136** Leserbriefe
- 138** Achtung Baustelle!
- 148** IG Klettern Kontakte
- 150** Die Beitrittserklärung



KLIMAWANDEL

Die Große Transformation



Raus aus dem „weiter so“!



Die Krise ist das neue Normal der Welt. Deshalb kann die Reaktion darauf nicht heißen: "Wie können wir unseren Standard trotzdem halten?" Sondern: "Wie können wir sie als Impuls nutzen zum Wechsel in ein nachhaltiges Leben?". Eine Frage, die vom Alltag bis zum Bergsport reicht.

Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine ist ein völkerrechtliches Verbrechen, das unfassbares Leid über Millionen Menschen gebracht hat - und, so ist zu fürchten, noch viel zu lange bringen wird.

Er könnte aber auch ein Auslöser sein, dass wir Menschen in Mitteleuropa es endlich schaffen, den Hebel umzulegen: Nicht nur für eine Unabhängigkeit von russischen Gaslieferungen. Sondern für den Weg in eine enkelgerechte Zukunft mit einer gerade noch ertragbaren Klimaerwärmung - durch die komplette Emanzipation von fossilen Brennstoffen.

Zu befürchten ist aber eher, dass er eine weitere verpasste Chance sein wird, wegzukommen von der Bequemlichkeit des "weiter so" und der Kettenbrief-Logik der Wachstumsideologie. So wie nach dem ersten Corona-Lockdown wieder Kaufprämien für Benzin-Autos vorgeschlagen wurden, um die Wirtschaft aufzupäppeln, wird nun auf Öl- und Gaspreissteigerungen mit Steuersenkungen, Tankrabatten, Subventionen geantwortet, damit ja niemand sein Heiz- oder Fahrverhalten einschränken muss. Das Steuerungsinstrument Preis - eines der wirksamsten Mittel, um Veränderungen zu fördern - wird quasi sabotiert, und Dreitonnenautos rasen weiterhin mit 180 über die Autobahn. Klar: Menschen mit geringem Einkommen müssen weiterhin im Warmen leben und zur Arbeit kommen. Das beste Mittel, sie zu ertüchtigen, sind aber Löhne, von denen sie leben können - auch in München, wenn sie dort arbeiten. Und nicht Subventionen, die genauso (in der Summe sogar zum Vielfachen) dem Unternehmensberater im Porsche nutzen, der einen Tagessatz in Rechnung stellt, den der Paketlieferant im Monat verdient.

Das Schlimmere aber ist ein "Automatismus der Aktualität": Die jeweilige Krise, die im Moment gerade im Medienlicht steht, dominiert Politik und Verhalten - und lenkt damit von der Bekämpfung der eigentlichen Ursachen und Hauptprobleme ab. Dabei ist die Krise der künftige Normalzustand, wie sogar ein Leitartikel der

KLIMAWANDEL

Die Große Transformation

ZEIT neulich konstatierte: Kriege werden weltweit zunehmen, wenn Ressourcen knapp werden und Lebensräume unwirtlich, noch mehr Menschen werden die Flucht antreten müssen. Pandemien entstehen in verdichteten Megastädten, die in natürliche Tierhabitats hineinwuchern. Überschwemmungen wie im Ahrtal, Großbrände wie in Kalifornien sind die logische Konsequenz aus den zunehmenden "Extremwetterereignissen" der Klimakrise, die auf begradigte Flüsse und Monokulturen treffen. Globalisierung, Wachstumsideologie und unsere Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen treiben die beiden zugrundeliegenden großen Krisen der Menschheit immer weiter: die Klimaerhitzung und die Vernichtung von Biodiversität. Endlich konsequent und wirksam gegen diese beiden Hauptprobleme vorzugehen, sollte die Lehre der aktuellen Ereignisse

sein - im Bewusstsein, dass jeder Euro, den man in der Prävention geizt, später vielfach in Reaktion und Aufräumen gesteckt werden muss. Wohlgedacht: Es geht nicht um Unabhängigkeit von Putins Erdgas - es geht um Unabhängigkeit von fossilen Brennstoffen, mit denen wir nicht weiter die Atmosphäre aufheizen dürfen. Und es kann wirklich nicht darum gehen, unseren heutigen Energiehunger irgendwie zu stillen durch alternative Technologien oder womöglich gar durch Frackinggas aus Deutschland, wiederbelebte Kohlekraftwerke oder die zusätzliche Erzeugung von radioaktivem Atommüll. Zuerst müssen wir sparen, wo wir können, dann den Restbedarf ersetzen durch möglichst nachhaltige Energien. Diese Aufgabe - die Große Transformation - muss die Politik anpacken, die wir mit allen demokratischen Werkzeugen



Fotograf: Tweet Weck



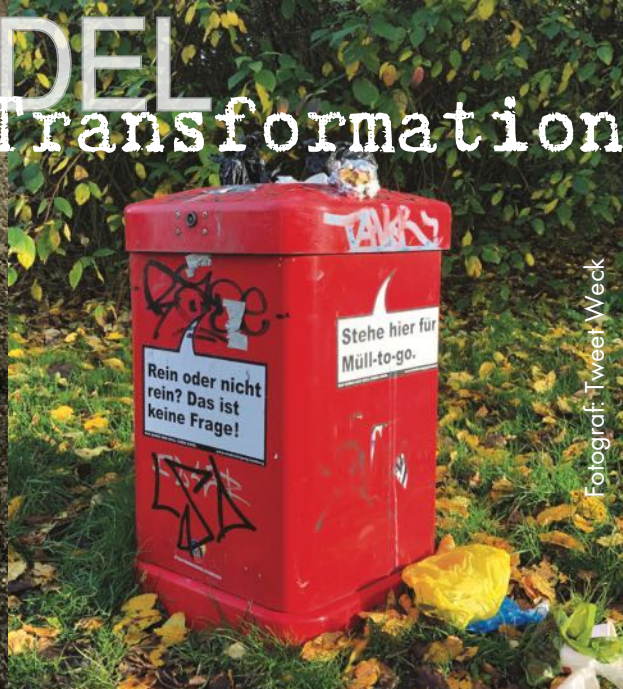
Fotograf: Tweet Weck

beeinflussen dürfen: von Wahlen über Bürgerinitiativen bis zu Demonstrationen. Die Wirtschaftsunternehmen müssen sie anpacken, auf die wir eine gewisse "Macht der Verbraucher" haben, vom Verzicht auf marketinggetriebenen Konsum bis zur Auswahl nachhaltiger Produkte. Und wenn wir Respekt für unsere Forderungen erwarten wollen, stehen wir auch selber in der Pflicht. Das können wir in mehreren Schritten realisieren, die wir durchaus gleichzeitig tun können, im Alltag wie im Bergsport. Zuerst heißt es, Unnötiges und Verschwendung bleiben zu lassen: Elektrogeräte abstellen statt auf Standby brennen lassen; die Raumheizung nicht voll aufdrehen und dann durch Fensteröffnen regulieren; bei unsicherem Wetter nicht ins Gebirge oder in den Klettergarten fahren, nur weil Wochenende ist oder man reserviert hat (aber natürlich rechtzeitig absagen...).

Dann heißt es, Verzicht zu "üben" - ja, man kann Genügsamkeit trainieren, ohne dass es wehtut: Pullover- statt T-Shirt-Temperatur im Wohnzimmer; Tempo 120 statt 150 (spart ca. 20% Sprit); Bergausrüstung erst dann neu kaufen, wenn sie nicht mehr benutzbar ist statt nicht mehr in Mode. Wenn man auf diese Art einiges (sich) spart, merkt man auch, dass Sparen noch geiler als Geiz ist und dreifach clever: Man spart direkt Geld, man spart klimaschädliche Emissionen, und man erspart der Gesellschaft etwas vom Ärger der aktuellen Krise. Die nächste Trumpfkarte - die ebenfalls aufs finanzielle wie aufs Emissions-Sparkonto einzahlt - heißt "Effizienz": also Hausgeräte bei jedem Neukauf nach Energieeffizienz wählen und ein normales Auto der SUV-Version vorziehen (spart ca. 20% Sprit). Erst danach (vom Sinn her betrachtet, nicht zeitlich) geht es ums Ersetzen durch spar-

KLIMAWANDEL

Die Große Transformation



Fotograf: Tweel Weck

samere oder klimafreundlichere Technologien: mit dem Zug statt dem Auto in die Berge; Ökostrom beziehen oder eine eigene Solaranlage aufstellen – und mit dieser die Wärmepumpe für die Heizung betreiben. Kann sein, dass das etwas kostet; diese Konsequenz muss man tragen wie bei einem Embargo gegen Russland. Oft aber lohnt sich die alternative Technologie sogar, wenn man einen langfristigeren Horizont hat als den Quartalsbericht oder die nächste Wahl: Wer Zug fährt, braucht kein Auto zu unterhalten, Solaranlagen und Wärmepumpen spielen ihre Kosten innerhalb einiger Jahre wieder ein. Und wer sich nicht von Konsumtreibern verführen lässt, hat ja Geld übrig...

Die Bereiche Strom, Wärme und Mobilität, aus denen die Beispiele stammen, sind am offensichtlichsten mit fossilen Brennstoffen verbunden. Aber indirekt spielen Öl, Gas und Kohle auch eine Rolle in der Erzeugung von Konsumprodukten und Nahrungsmitteln,

Umsteuern ist also in allen Sektoren des Lebens sinnvoll – der persönliche Klima-Fußabdruck hat viele Zehen. Für weitere Ideen dazu darf die persönliche Fantasie gerne mitwirken, um ein Raus aus dem "weiter so" zu schaffen. Nur ein Beispiel von vielen: Die kleine DAV-Sektion Bayerland hatte in diesem Sommer eine Watzmann-Ostwand-Durchsteigung "by fair means", per Zug und/oder Rad, im Programm.

Das Wichtigste wäre, nicht nur anlässlich des aktuellen Krieges: Anfangen! Vielleicht hilft dabei der Gedanke: Wie können wir von Putin Fairness verlangen und auf seine Vernunft hoffen, wenn wir nicht bereit sind, eigene Wünsche und Begierden zu zügeln, um künftigen Menschengenerationen eine bewohnbare Welt mit halbwegs intakten Ökosystemen zu hinterlassen?

Autor: Andi Dick - Planegg; Journalist, Bergführer, Mitglied im DAV-Bundeslehrteam, Redaktion DAV Panorama



DAV
kletter
zentrum
BREMEN

UNTERWEGS

IN BREMEN SAGT MAN

MOIN.

www.kletterzentrum-bremen.de

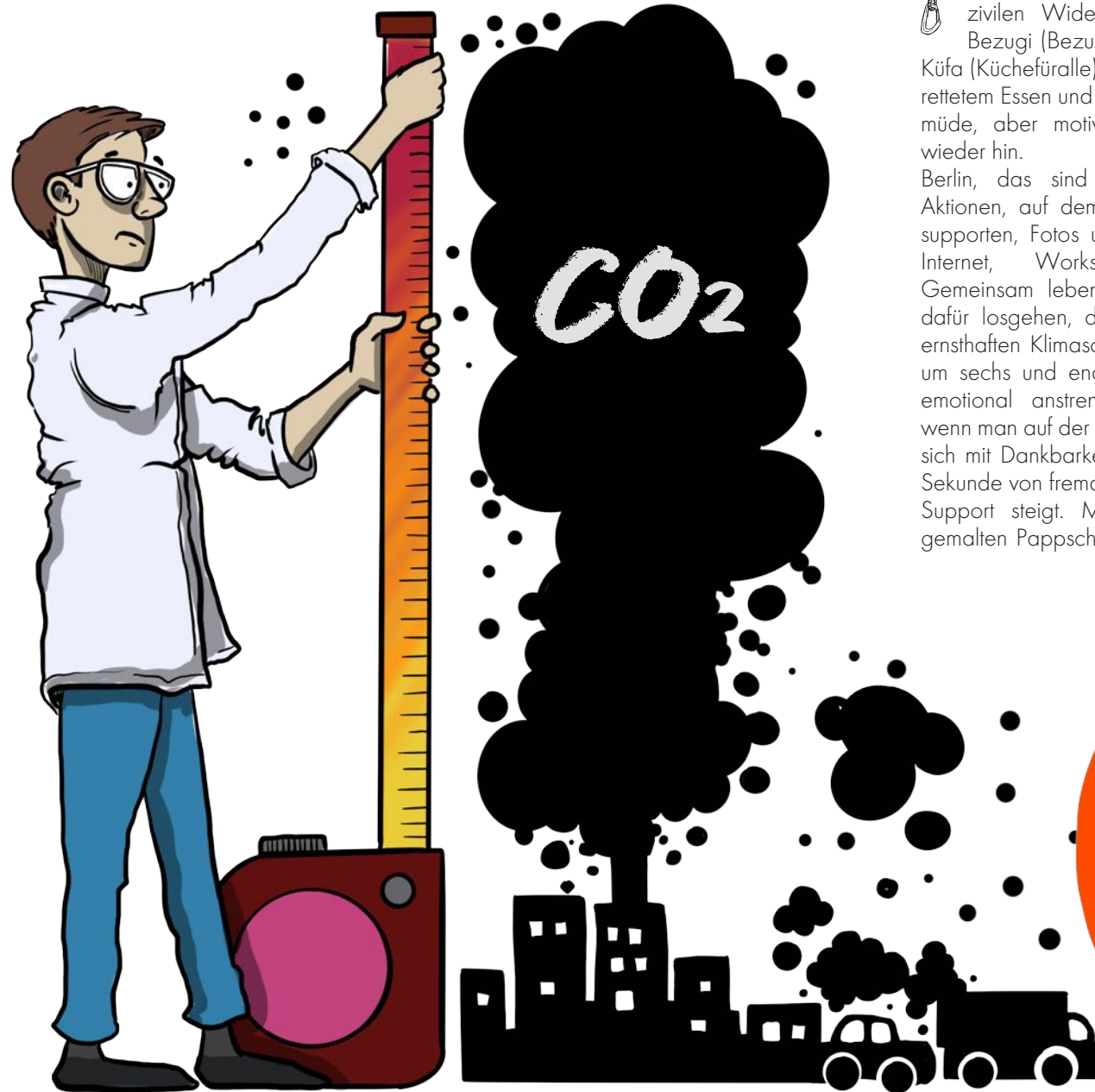
Inside Letzte Generation



António Guterres, UNO-Generalsekretär:
"Fast die Hälfte der Menschheit lebt in Gefahrenzonen, heute und jetzt. Viele Ökosysteme haben den Punkt erreicht, an dem es kein Zurück mehr gibt. Die Fakten liegen auf dem Tisch und sind unbestreitbar (...) Dieser Verzicht auf Führung ist kriminell. (...) Die wahren gefährlichen Radikalen sind nicht Klimaaktivisten, sondern jene Länder, die die Produktion von fossilen Brennstoffen ausbauen. (...) Die Regierungen und Wirtschaftsführer, die den vereinbarten Klimazielen das Wort reden, sich aber nicht daran halten, sind Lügner. (...) Ich weiß, dass die Menschen überall ängstlich und wütend sind. Ich bin es auch. Jetzt ist es an der Zeit, der Wut Taten folgen zu lassen."

„Wir sind die letzte Generation, die das noch verhindern kann.“

Prof. Dr. Stefan Rahmstorf, Potsdam Institut für Klimafolgenforschung über die dramatischen Folgen der Erderwärmung.



3.11.22. Am Sonntag bin ich nach zwei Wochen aus Berlin zurückgekommen. Ich hätte auch klettern gehen können. Aber ich war lieber zwei Wochen mit der Letzten Generation im zivilen Widerstand auf der Straße, mit der Bezugi (Bezugsgruppe) in der Unterkunft, in der Küfa (Küchefüralle), dem gemeinsamen Space mit gerettetem Essen und Matratzen auf dem Boden. Ich bin müde, aber motiviert. In einer Woche fahre ich wieder hin.

Berlin, das sind Straßenblockaden und andere Aktionen, auf dem Asphalt kleben, andere Aktivist:innen unterstützen, Fotos und Filme für soziale Kanäle und Internet, Workshops, diskutieren, mithelfen. Gemeinsam leben, essen, schlafen. Immer wieder dafür losgehen, dass die Bundesregierung endlich ernsthaften Klimaschutz betreibt. Es beginnt morgens um sechs und endet nachts um zwölf Uhr. Das ist emotional anstrengend. Phasen voller Adrenalin, wenn man auf der Straße angeschrien wird, wechseln sich mit Dankbarkeit ab, wenn man in der nächsten Sekunde von fremden Menschen unterstützt wird. Der Support steigt. Manche stellen sich mit spontan gemalten Pappschildern an die Straße - „Danke für

KLIMAKRISE

Ziviler Widerstand

Euren Mut!“ Andere schenken uns Süßigkeiten, setzen sich dazu oder halten Passanti davon ab, aggressiv gegen uns zu werden. Viele wissen, warum es hier geht. Wissen und fühlen, dass wir dabei sind, unsere natürlichen Lebensgrundlagen zu vernichten. Dass wir nahezu ungebremst in die Klimakatastrophe rasen.

Wir müssen jetzt sofort den fossilen Wahnsinn stoppen, das Verbrennen fossiler Energieträger stoppen, sonst eskaliert der Temperaturanstieg. Kippunkte des Erdsystems werden erreicht und verstärken sich gegenseitig. Das ist keine apokalyptische Vision, das ist die faktenbasierte Projektion der Klimawissenschaft.

Und die ist tatsächlich apokalyptisch. Die Studien werden jedes Jahr drängender, flehender, gruseliger. Das 1,5-Grad-Ziel des Pariser Klimavertrags 2015 ist längst

Makulatur. Wir werden 1,5 Grad Temperaturanstieg schon vor 2030 erreichen. Dann wird es weitergehen, 2 Grad vor 2050, die Permafrostböden in Sibirien werden auftauen und weitere Klimagase freisetzen, das Grönlandeis wird schmelzen und den Golfstrom verlangsamen, der Jetstream wird schwächer werden und das Wettergeschehen verändern. Stürme, Starkregen, Fluten, Dürren, Brände, steigende Meeresspiegel. Weite Teile der Erde werden versteppen, Wüsten expandieren. Die Zone, in der Landwirtschaft und damit Leben möglich ist, wird sich massiv verkleinern. Hungersnöte, Kampf um Wasser, Sterben, Kriege um Ressourcen. Migration millionenfach. Es hat bereits begonnen.

Viele Menschen machen sich nicht klar, was die Klimakatastrophe eigentlich bedeutet. Sie verschließen die Augen.



Der Kollaps unserer Zivilisation, unserer Kultur droht. Wir müssen unsere Gesellschaft sofort mit aller Kraft auf eine Überlebenswirtschaft umstellen. Solange wir trotz der derzeitigen Krisen noch die nötigen Ressourcen haben. Alles abstellen, was klimaschädlich ist. Jede Entscheidung unter einen Klimaschutzvorbehalt stellen.

Unser Haus brennt. Während am Dach die Flammen lodern, wird unten in der Küche gestritten, wer kocht und wer den Müll rausbringt, wer den größten Teil des Kuchens abbekommt. Die Letzte Generation und andere Klimaaktivismusgruppen sind der Feuealarm. Wir rennen die Treppen runter und rufen: „Ey Menschen – unser Haus brennt!“ Wir machen das so lange, bis endlich reagiert wird. Die Demonstrationen der Klimabewegung,

2019 mit 1,5 Millionen Menschen von FridaysforFuture, haben das Thema in die Öffentlichkeit gebracht. Zu mehr Klimaschutz haben sie nicht geführt. Dieses Jahr werden weltweit mehr klimaschädliche Gase ausgestoßen als jemals zuvor. In Deutschland ist es der zweithöchste Wert ever. Wenn Demonstrationen, Petitionen, Diskussionen ausreichend Druck entwickeln würden, hätten wir längst den nötigen Klimaschutz. Haben wir aber nicht.

Darum stören wir. Darum ziviler Widerstand, der nervt. Der nervt wie ein Feuealarm. Immer lauter, schriller, eindringlicher. Unten in der Küche wird diskutiert, ob der Feuealarm angemessen schön ist. Ob er nicht zu schrill ist, ob er ein bisschen netter und angepasster tönen könnte. Aber: Wenn es nett ist,

KLIMAKRISE

Ziviler Widerstand



steht keiner auf um zu handeln. Darum stören wir weiter. Mediale Aufmerksamkeitsbewirtschaftung, die funktioniert. Sei schrill, dann wirst Du wahrgenommen. Wir verwickeln Staat und Gesellschaft in Widersprüche: Was ist wichtiger, Kartoffelbrei, Kunst oder Klimaschutz? Ist es angemessen, Menschen, die bitten, dass die Regierung ihren Job macht, mit Repressionen zu bedrohen? Menschen, die versuchen die Lebensgrundlagen für alle zu retten, einzusperren? Derzeit sitzen Wissenschaftler:innen von ScienceRebellion und Menschen der letzten Generation in München für den Widerstand im Gefängnis. Viele von uns sind bereit, diesen Weg zu gehen. Wie die Menschen der erfolgreichen Widerstandsbewegungen, an denen wir uns orientieren. Der Salzmarsch von Gandhi, die Sufragettenbewegung zur Erstretung des Frauenwahlrechts, die Freedom Riders der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Wir sind gewaltfrei und tragen die Konsequenzen.

Wir adressieren die politisch Verantwortlichen. Die Regierung hat den verfassungsgemäßen Auftrag, die natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen zu schützen, auch für zukünftige Generationen (GG §20a). Darauf hat sie den Eid geschworen. Das Bundesverfassungsgerichtsurteil zum Klimaschutzgesetz 2021 hat das eindringlich bekräftigt. Dass die Regierung handlungsfähig ist, hat die Coronakrise gezeigt. Wenn der Wille da wäre, könnte sie die notwendigen ordnungspolitischen Maßnahmen ergreifen. Wir wollen die Regierung nicht delegitimieren oder destabilisieren - wir brauchen sie, damit sie ihren Job macht. In der Krise brauchen wir einen handlungsfähigen Staat.

Wir wünschen erste Sicherungsmaßnahmen, die in der Bevölkerung mehrheitsfähig sind - Fortsetzung des 9-Euro-Tickets und Tempolimit. Das sind erste Schritte, die eine Botschaft senden würden: „wir haben verstanden, ab jetzt hat Klimaschutz Priorität“. Danach müssen

weitere Folgen, konsequent und drastisch, denn wir sind im Klimanotstand. Wir arbeiten daran, dass sich immer mehr Menschen dem zivilen Widerstand anschließen. Auf der Straße oder im Hintergrund, wo man sich nicht dem Blockadestress und Strafverfolgung aussetzt. Wir werden so lange stören, bis die Regierung die notwendigen Schutzmaßnahmen umsetzt.

Wenn wir die schlimmsten Folgen der Klimakatastrophe abwenden, wenn wir mit zwei blauen Augen davonkommen, wird das wirtschaftliche, politische, gesellschaftliche Leben anders aussehen als jetzt. Alles, was in die Krise geführt hat, wird dann Vergangenheit sein. Die zukünftige Gesellschaft wird in Anerkennung der planetaren Grenzen die Menschen, die Gemeinschaft, die Solidarität, die Natur in den Mittelpunkt stellen - nicht Konkurrenz, Profit, schrankenlosen Konsum und Ausbeutung wie bisher. Darauf hoffen wir und das versuchen wir bei der Letzten Generation jetzt schon zu

leben. Darum ist die Letzte Generation auch ein menschliches Transformationsprojekt.

Wer einmal die Augen geöffnet hat angesichts der Klimatastrophe, macht sie nicht wieder zu.

Lasst uns alle die Augen öffnen. Es geht um unsere Zukunft.

Wir haben eine Chance - nutzen wir sie!

Text and Fotos: Axel Hake, Letzte Generation

Infos: letztegeneration.de (Ziele, Aktionen, Bilder, Pressespiegel) Inklusive Kontaktformular, um sich uns anzuschließen. Letzte Generation auf Youtube, Twitter usw.

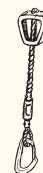


KLETTERKÖRPER

ähnlich und doch verschieden

ACH DU
MEINE GÜTE

Klettern für alle - wirklich?



Zu Beginn meines damals neuen Hobbys „klettern“, hatte ich den Eindruck das es um Spaß geht.

Alle waren nett, ich wurde für jede Route gefeiert, ich machte schnell und deutliche Fortschritte.

Ich weiß nicht mehr wann es begann oder mit wem, aber mittlerweile habe ich immer mehr den Eindruck, daß es nur noch um den Grad geht, eine Zahl, die irgendwer mal bestimmt hat - vielleicht auch gewürfelt.

Zählen tut schon lange nur, und ausschließlich, der Vorstieg.

Ich kann nicht mehr zählen wie oft ich schon angesprochen worden bin, wieviel stärker ich doch klettern würde wenn ich fünf oder sogar zehn Kilo abnehmen würde, oder vielleicht noch mehr. Ja das stimmt, als es mir letztes Jahr sehr schlecht ging und ich fast zehn Kilo leichter war, jeden Morgen um vier Uhr gerannt bin wie blöde, ständig am Fels oder an Plastik war und wenn ich dann doch mal zuhause war, noch Core-Übungen gemacht habe, da bin ich stärker geklettert, aber ich habe mich auch nicht gut gefühlt. Ich habe mich schwach und zittrig gefühlt und war auch noch näher am Wasser gebaut als ich es eh schon bin - ich konnte einfach nicht mehr, habe ständig gefroren und

ich war einfach nur müde, egal wieviel ich geschlafen habe.

Meiner Meinung nach ist das auch sehr anmaßend, zu jemand anderem zusagen, dass er doch mal abnehmen soll. Und das „nur“ fürs Klettern.

Meine Armspannweite und auch meine Körpergröße haben sich leider auch nicht vergrößert, durch die Abnahme der Kilos. Und die Angst im Kopf ist auch immer geblieben, egal mit welchem Körpergewicht.

Klar wäre ich dieses Jahr auch gerne so stark wie letztes, bin ich aber nicht. Frustriert mich selbst auch oft genug, da brauche ich das nicht noch durch Kommentare von außen.

Das Thema Essstörungen zieht sich leider ja auch durch den Klettersport. Durch das Buch „Alles Klettern ist Problemlösen“ von Angela Eiter und den Film „Light“ von Caroline Treadway scheint sich ja aber auch hier etwas zum positiven zu verändern.

Darf ich eine Sportart nur ausüben wenn ich den Körper dafür schon habe? Muss mein primäres Ziel einer Sportart sein, den Körper eines Profi-Sportlers zu bekommen? Ich dachte jemand sagte mal etwas von Spaß...

Eine Freundin aus der Kletterhalle berichtete mir, daß sie während der

KLETTERKÖRPER

ähnlich und doch verschieden

Corona-Zeit sehr viel zugenommen hat und sich, wenn überhaupt, nur noch Samstags Abends in die Halle traut, wenn wirklich kaum jemand da ist. Sie bewundert mich und findet es sehr mutig, daß ich zu den „normalen“ Zeiten klettern gehe. Das hat mich wirklich schockiert und traurig gemacht.

Ich habe mal versucht eine Arbeitskollegin zu überreden mitzukommen zum Klettern und es auszuprobieren. Sie hat große Lust, will aber vorher noch abnehmen bevor sie sich das traut. Sie hat das Klettern bis heute nicht ausprobiert, was ich sehr schade finde.

Hey, ich bin doch da und gebe mein bestes für diesen Moment oder Tag - mal ist das mehr und mal ist es weniger.

Ich habe auch keine Lust die Krankheit-Mitleidskarte zu ziehen. Ein Lipödem zu haben ist schon scheiße, aber es gibt auch immer noch schlimmeres. Ich kann noch soviel rennen oder „Diät“ machen, Storchenbeine werde ich nie bekommen. Schon merkwürdig, daß ich bei der Erwähnung von Krankheiten gleich an eine Mitleidskarte oder ein Mitleids-XXL-Poster denke. Vielen von uns geht es doch so, daß sie durch eine Erkrankung oder Krankheit erst einmal wieder zurück geworfen werden. Einige schaffen es zu der „alten“ Form zurück, andere nicht, aber dadurch sind sie doch nicht bessere oder schlechtere Menschen.

Es gibt Menschen mit supertollem Stoffwechsel, die nehmen bei jedem Training eine 300g Tafel Schokolade mit. Ich brauche die Tafel nur anzugucken und sie befindet sich plötzlich auf meinen Hüften - völlig verrückt. Das ist halt meine Superkraft.

Ja, und ich esse auch gerne und lasse es mir schmecken. Meine guten Freunde Ben und Jerry wären auch sehr traurig wenn ich mich nur noch von Haferflocken ernähren würde. Ich bewundere es, wenn andere so diszipliniert sind, ich bin es halt nicht.

Wir alle gehen unterschiedlich mit Stress oder Extrem-Situationen wie z.B. Corona um. Einige machen mehr Sport, andere weniger, einige essen aus Frust, andere essen dann gar nichts mehr und alles ist doch ok.

Dieses Jahr, als ich mit meiner 65 Jahre alten Mutter in die Kletterhalle kam, äusserte sich jemand ob sie nicht schon viel zu alt zum klettern sei. Sie ging auf ihn zu fragte ob er das bitte nochmal wiederholen könne. In Gedanken fügte ich hinzu: „.... Ich höre nicht mehr so gut und mein Hörgerät ist nicht so gut eingestellt“ - sie hat und braucht keines, genervt hat der Spruch aber trotzdem. Darf sie oder Menschen in ihrem Alter nur noch vormittags bei den Altbergsteigern mitklettern? Ach nein, dafür ist sie natürlich zu jung (wobei bei den Hamburger Altbergsteigern ist wirklich jeder willkommen, egal wie alt oder jung).

Als ich vor einigen Jahren meinem Kletterpartner in der Halle von meiner Erstbegehung auf Bornholm erzählte, und daß die sogar im Bornholm-Topo drin steht, kam von der Nachbar-Seilschaft der Spruch: In was für einem Grad hast DU denn eine Erstbegehung gemacht? Da sind sie wieder diese ominösen Zahlen um die sich alles dreht. Manchmal hatte ich halt auch einfach Glück mit den „richtigen Menschen am richtigen Ort“ zu sein. Und so gibt es seit

2019 an der Nordost Küste Bornholms eine cleane 4+ mit dem Namen „Red Hot Chili Charis“ :-D

Vor kurzem wurde ich gelobt, daß ich trotzdem noch klettere. Trotz was? Daß mein BMI über dem Normalwert liegt? Trotz Lipödem? Trotz schweren Kletterunfalles? Ich weiß nicht trotz was, und habe auch oft keine Kraft oder Lust mich damit auseinanderzusetzen, mich zu wehren oder zu rechtfertigen oder auch noch schlagkräftig sein zu müssen um Paroli zu bieten. Ich möchte doch einfach nur klettern.

In Hamburg wird das Inklusionsklettern gerade sehr gefeiert, und gefühlt entstehen ständig neue Gruppen - was super ist.

Können wir diese Toleranz und Akzeptanz nicht auf alle übertragen? Oder auf mehr Menschen?

Ich laufe immer noch, allerdings deutlich langsamer als letztes Jahr. Ja, das frustriert mich auch etwas, aber am Ende des Tages zählt doch, daß ich meine Schuhe gebunden habe und losgelaufen bin, so halte ich es auch mit dem Klettern. In meiner perfekten Welt, wäre es schön zu sagen: „Hey schön, daß du hier bist!“ Nur das zählt doch.

Jetzt wo ich für die Werbekundenanfrage des Klemmkeils verantwortlich bin, nehme ich die Werbung der Kletter- und Boulderhallen auch ganz anders wahr. Und in mir bleibt der Eindruck, daß es primär um Spass geht für JEDEN. Und daß JEDER diese Sportart machen kann. Ich würde das gerne wieder mehr spüren und nicht nur für ein Werbeversprechen halten wollen.

Wir alle haben unterschiedliche Gründe am Fels oder Plastik zu klettern. Ich schalte gerne ab dabei, umgebe mich

mit netten Menschen, führe tolle Gespräche und bewege mich dabei - mal mehr mal weniger ;-)

Auch freue ich mich, wenn ich meine Angst überwinde, und einen Zug weiter komme oder sogar die Route schaffe.

Ich bin beeindruckt wenn andere viel ambitionierter, mutiger und disziplinierter an das Klettern herangehen, oder auch einfach körperliche Vorteile haben durch Größe, Armspannweite, Beweglichkeit, Kraft, etc.

Uns verbindet doch alle das Klettern, und das könnten wir doch auch noch ein bißchen mehr leben.

Natürlich sind das alles Einzelfälle, in meiner vielleicht 5-6 Jahre andauernden Kletterkarriere, überflüssig und demotivierend sind solche Kommentare aber allemal.

Ich muss mich nicht mehr beweisen, ich bin doch schon für die nächsten Olympischen Spiele qualifiziert ;-)

Text: Charis Rabea Schlundt



Foto von Charis Rabea Schlundt

Nazima Khairzad über die Taliban



Für afghanische Verhältnisse genoss Nazima Khairzad, Jahrgang 2000, ein freizügiges Leben: sie besuchte eine Schule, spielte Fußball, bestieg einen Fünftausender, fuhr Ski und gewann bei einem Slalom in Pakistan Bronze. Als die Taliban sie mit dem Tode bedrohten, floh sie über Pakistan und Italien nach Deutschland.

F: Wie hast du den Sport für dich entdeckt? Um Sport zu treiben, muss eine junge Frau ja zunächst einmal das Haus verlassen dürfen.

A: Sport war mir eigentlich unbekannt, aber dann habe bei uns der Nähe eine Frau beim Joggen gesehen, eine Amerikanerin: mit offenen Haaren und in Sportbekleidung! Und ich gleich hin zur ihr: 'Wow, wie ist das möglich? Hast du keine Angst?' Ich fand das großartig, aber ich hatte Angst um sie, dass Leute bei ihrer Familie anrufen oder mit Steinen nach ihr werfen.

F: Wie bitte: mit STEINEN nach ihr werfen?

A: Nicht mit richtig großen Steinen, aber es ist unangenehm genug. Wir sind von einem kleinen Dorf in die Stadt gezogen, wo meine Mutter und meine Cousinen dann nur noch voll verschleiert mit der Burka raus sind - und die Cousinen durften nicht zur Schule. Und ich bin weiter zu Schule, hab weiter Sport getrieben, manchmal haben Leute meine Eltern angerufen oder meine Brüder und sich beschwert und mich beschimpft, was für eine Schande: Nazima trägt ihre Haare offen, Nazima treibt Sport.

F: Deine kleine Schwester Nazira war immer mit dabei?

A: Das war einer der Gründe, warum unsere Eltern das erlaubt haben: zu zweit waren wir sicherer. Manchmal haben wir tagelang geheult, wenn wir nicht zum Sport durften.

FRAUENPOWER

Bergsport für die Freiheit



Fotograf: Rick Findler



Fotograf: Rick Findler

Als unsere Eltern gemerkt haben, wieviel es uns bedeutet, haben sie es nur erlaubt und langsam wirklich verstanden.

F: Ich vermute, in der Schule gab es keinen Sportunterricht für Mädchen? Oder ganz allgemein keinen Sportunterricht, weil in Afghanistan der normale Unterrichtsbetrieb schon schwer genug aufrechtzuerhalten ist?

A: Es gibt keinen Sportunterricht, wie man ihn hier kennt, aber die Jungs dürfen raus und ins Gym und alles, Mädchen dürfen das nicht. Zum ersten Mal in einem Stadion - einem kleinen Stadion - war ich aber, weil mein kleiner Bruder sich nicht alleine getraut hat, da war ein Fußballspiel und er wollte zuschauen. Meine kleine Schwester Nazira ist auch mit und dann hat der Trainer uns angesprochen. Sie wollten eine Mädchenmannschaft aufbauen, ob wir mitmachen wollten. Und ich so: Wow, das GEHT?! Wir waren so aufgeregt! Zuhause hieß es erstmal: nein, niemals! Sei zufrieden, dass du zur Schule gehst! Deine Cousinen dürfen nicht mal aus dem Haus und du musst im Gegensatz zu ihnen auch keine Burka tragen, das reicht!

F: Es gab bei dem Thema auch Konflikte mit euren Brüdern, aber abgesehen von dem Streit um deine Lebensführung - hattest du eine schöne Kindheit?

A: Oh ja! Mein Vater war damals Gärtner und meine Mutter Hausfrau, sie haben beide nie eine Schule besucht und es war immer sehr harmonisch. Sie haben sich sehr verändert, jetzt sagen sie oft, dass sie stolz auf Nazira und mich sind.

F: Deine Entscheidung für den Sport hat also nicht nur dein eigenes Leben verändert, sondern auch das deiner Eltern?

A: Ja, das stimmt. Bei der Verwandtschaft ist es leider anders. Die stressen meine Eltern immer noch.

F: Kannst du mit diesen Verwandten manchmal das Thema ausklammern und sagen, ansonsten verstehen wir uns gut?

A: Nicht wirklich. Sie wissen, wieviel mir meine Familie bedeutet und nutzen das als Hebel, aber ich will nicht so leben und mich auch nicht mit irgendjemandem verheiraten lassen. Und sie merken, dass mein Verhalten auf meine Cousinen abfärbt, das akzeptieren sie erst recht

nicht. Die wollen zum Teil jetzt auch so sein wie ich. Und irgendwann haben nicht mehr die Verwandten bei meinen Eltern angerufen, sondern die Taliban - die waren in unserer Provinz Bamiyan vor der Machtübernahme im August 2021 noch nicht so präsent. Aber die haben dann halt angerufen und gesagt: Wir werden sie töten. Und mich haben sie auch angerufen: wir werden dich töten. Dann bin ich zuerst nach Pakistan und dann steckte ich dort ein Jahr lang fest.

F: Die Videobloggerin Eva zu Beck hat ein Youtube-Video mit dir beim Skifahren gedreht, als du noch in Afghanistan warst. Sie hat dir geholfen, den Flug nach Pakistan zu bezahlen?

A: Ja, das stimmt, sie ist eine echte Freundin. Das war kurz bevor die Taliban die Macht übernahmen, da hatte ich Glück, noch rechtzeitig raus zu kommen. Meine kleine Schwester konnte dann zusammen mit anderen Sportlern ausreisen über eine Hilfsorganisation.

F: Warum seid ihr nicht zusammen, sondern sie in Italien und du in Frankfurt?

A: Ich war zuerst auch in Italien, aber wir durften nicht zusammen wohnen und unsere Quartiere waren fünf Stunden voneinander entfernt. Und ich hatte ein Schengen-Visum und habe mich für Deutschland entschieden, weil ich hier Freunde habe.

F: Woher kanntest Du die?

A: Aus Pakistan, die sind von der KLB, einer Gruppe, die afghanischen Flüchtlingen bei der Einreise hilft. Als ich in Pakistan ankam, war meine Lage in Islamabad irgendwann ziemlich verzweifelt: Mein Visum lief aus, es war dunkel, ich war allein und hatte kein Geld für ein Hotel. In Afghanistan hatte ich in den Bergen mal eine Deutsche kennengelernt, die hatte keinen Handy-Empfang und ich hab ihr dann meins geliehen. Und ihre Nummer hatte ich noch und die hat mir eine Adresse von einer Unterkunft der KLB gegeben.

F: Warum ist es für die Taliban und die radikalen Islamisten so wichtig, den Frauen die Grundrechte zu nehmen? Was ist der Punkt?

A: Sie wissen, dass die Frauen stark sind. Wenn sie einmal frei sind, werden sie

FRAUENPOWER

Bergsport für die Freiheit



Fotograf: Rick Findler



Fotograf: Rick Findler

Afghanistan übernehmen. Sie haben Angst vor uns. Sobald alle Frauen zur Schule gehen, wollen sie ihre Freiheit. Bildung ist der Anfang: Wer zur Schule geht, will frei sein - wer frei ist, will nicht von den Männern abhängig sein. Dann wollen sie Ärztinnen werden, Sportlerinnen, Künstlerinnen.

F: Wie bist du zum Skifahren gekommen? Als ich Freunden erzählt habe, ich interviewe eine afghanische Skiläuferin, dachten die an Rich Kids beim Heliskiing.

A: Hey, überhaupt nicht! Wir mussten mit den Skiern auf dem Rücken zwei Stunden auf einen Berg und dann konnten wir fahren, zum Teil haben wir auch selbst die Piste getreten. Am Anfang bin ich ständig hingefallen, aber trotzdem: es hat angefühlt wie fliegen, ich fühlte mich so unglaublich frei.

F: In dem Video von Eva zu Beck gibt es diesen Lift, bei dem das Zugseil um die Hinterachse eines Motorrads läuft...

A: Das war großartig, aber das hatten wir nur manchmal. In dem Video habe

ich auch Tourenski mit Fellen, die waren phantastisch, aber die hatte ich nur einmal, die hatte Eva mir mitgebracht.

F: Das machen viele Leute bei uns in den Bayerischen Alpen: Aufstieg mit Fellen und Abfahrt auf einer eigenen Linie.

A: Und ihr habt Lifts und Seilbahnen! Aber dieses Aufsteigen mit Fellen hat auch wirklich Spaß gemacht. Darf ich noch erzählen, was ich noch gemacht habe?

F: Aber bitte!

A: Ich habe alleine in Kabul gelebt, nach dem Schulabschluss hab ich angefangen mit Informationstechnologie und hatte einen Job als Tourguide, ich war - glaube ich jedenfalls - die erste Afghanin, die das gemacht hat: Ich bin im ganzen Land mit ausländischen Touristen herumgefahren, da musste ich die Burka tragen, damit es für meine Gäste keinen Ärger gab.

F: Was siehst du für eine berufliche Perspektive hier in Deutschland, du hast deinen Abschluss in IT ja nicht machen können?

A: Gute Frage. Zuhause in Afghanistan habe ich als Tourguide gutes Geld verdient. Jetzt will ich mich erst mal wieder um den Sport kümmern, in Afghanistan war das sehr schwer, aber Deutschland ist mein zweites Zuhause, darum will ich hier auch etwas erreichen, worauf ich stolz bin. Ich würde gerne an eine Universität, irgendwas mit Tourismus oder Sport. Und ich muss unbedingt deutsch lernen und wenn meine Familie hier ist, muss ich sie unterstützen. Aber ich habe noch mehr gemacht, darf ich davon erzählen?

F: Bitte!

A: Ich war die erste Afghanin auf dem Shah Fuladi, der höchste Berg in unserer Provinz, 5064 Meter. Wir waren sechs Tage unterwegs, mit Zelten und allem, so was hatte ich noch nie gemacht. Ich konnte das meiner Familie unmöglich vorher erzählen. Wir waren aus verschiedenen Regionen und Ethnien: Pashtun, Hazara, Said, aber das spielte am Berg überhaupt keine Rolle. Und ich bin drei Marathons gelaufen, zum Teil

fanden die heimlich statt, weil da Frauen dabei waren.

F: Du hast 2020 auf einem Skirennen in Pakistan eine Bronze-Medaille gewonnen, es war die erste Medaille im Skifahren für Afghanistan überhaupt, hast du die Medaille dabei?

A: Leider nein, sie ist bei meinen Eltern im Iran.

F: Deine Eltern sind im Iran?

A: Seit einem Monat. Sie haben einen Brief bekommen, in dem man nach mir und meiner Schwester gefragt hat. Und einer meiner Verwandten wollte mich mit seinem Sohn verheiraten und einen meiner Brüder mit seiner Tochter. Und sie folgen meiner Schwester und mir auf Social Media, da haben sie meiner Familie immer Druck gemacht, weil wir die Haare offen tragen. Und meine Mutter hatte Angst, dass sie meine Brüder als Soldaten einziehen, da sind sie geflohen.

F: Deine Brüder waren ja gegen deinen Lebensstil, aber für die Taliban kämpfen, soweit wären sie nicht gegangen?

FRAUENPOWER

Bergsport für die Freiheit

Fotograf: Rick Findler



Fotograf: Rick Findler

auch nichts mit Skilaufen. Mein Visum war abgelaufen, ich war illegal und - ich hatte natürlich keine Skier.

F: Hast du im Moment einen langfristigen Plan?

A: Ich will einfach ein ganz normales Leben führen, am liebsten zuhause in Afghanistan. Und ich würde natürlich gerne wieder Skifahren, aber im Moment habe ich nur Laufschuhe.

Text: Malte Roeper

Wenn Du Nazima helfen möchtest, besuchst Du bitte diese Website:

<https://nazima.org/>



A: Nein, niemals. Und da muss ich was erzählen: Neulich in Berlin - mit dem 9-Euro ging das noch, heute könnte ich mir die Fahrt nicht leisten - war ich auf ein Event eingeladen, so eine Art Modenschau in Sachen Sport. Da bin in Burka auf den Laufsteg, dann habe ich die Burka abgeworfen und hatte Skisachen drunter. Das habe ich gepostet und war schon reichlich nervös: wie würden sie reagieren? Aber sie haben mir gesagt, dass sie stolz auf mich sind! Sie haben sich sehr verändert.

F: Und jetzt lebst du in Frankfurt, wie finanzierst du dich?

A: Es ist extrem schwierig, ich musste mir Geld leihen, weil ich keine Arbeitserlaubnis habe. Ich bin auch nicht mehr in Frankfurt, sondern jetzt in einer Asylunterkunft in Gießen. Ich kann mich noch einigermaßen frei bewegen, aber es kann passieren, dass ich nach Italien muss, weil ich über Italien

eingereist bin. Und in Italien müsste ich Angst haben, dass sie mich ausliefern.

F: Ein Freund von mir hat junge Flüchtlinge betreut, er sagt, dass sie alle unter riesigem Druck stehen. Erstens haben sie oft ein schlechtes Gewissen: 'Ich bin in Sicherheit, warum nicht meine Eltern, Geschwister, Freunde? Zweitens fühlen sie sich verpflichtet, a) die anderen rauszuholen und b) Geld zu verdienen und es ihnen zu schicken. Wie gehst du mit diesem Druck um?

A: Ja, dieser Druck ist da und er ist schrecklich, aber ich kann mich ja kaum selbst über Wasser halten, wie soll ich da meiner Familie helfen? Es ist sehr deprimierend.

F: Und eigentlich musstest du fliehen, weil du gerne Sport treibst, in die Berge gehst und vor allem gern Ski läufst. Wie sind die Chancen, dass du nächsten Winter auf Skiern stehst?

A: Inshallah, ich warte auf ein Wunder. Letztes Jahr in Pakistan ging

Kansteinhütte
Selbstversorgerhütte mit Hüttenfeeling im Norden!

DAV
Deutscher Alpenverein
Sektion Hannover

www.alpenverein-hannover.de
+49 511 850 61 206
kansteinhuette@alpenverein-hannover.de

TRAD CLIMBING

Anders sein

Anders klettern



Diversität ist gerade „in“. Dabei wird der Fokus in unseren Medien fast ausschließlich auf Geschlechtsidentitäten gelegt. Na klar: sex sells! Aber andere Diversitäten sind auch spannend und werden meiner Meinung nach viel zu wenig gewürdigt. Das betrifft – wie kann es anders sein – auch und besonders das Klettern. Denn um das soll es hier im Klemmkeil ganz besonders gehen. Auch wenn, der Magazinname verrät es, es manchmal verklemmt zugeht, sollten wir immer locker mit dem Anderssein umgehen und es immer als Chance begreifen, niemals als Bedrohung. Das fällt manchmal schwer, denn um Anderes als Bereicherung sehen zu können, muss man sich erst einmal seiner selbst sicher sein, und das ist natürlich nicht jedem im gleichen Maße möglich. Ein Beispiel: Der Kampf ums Traditionelle Klettern.

Das Traditionelle Klettern oder auch Abenteuerklettern genannt, welches eine Absicherung mit beweglichen Sicherungsmitteln (Sanduhrschlingen, Keile, Friends, Knotenschlingen usw.) als integralen Bestandteil des Sports versteht und lebt, gerät zunehmend unter Druck. Der Bohrhaken ist überall auf dem Vormarsch und selbst altgediente Haudegen der Klettergeschichte rüsten ihre historischen Heldentaten pränum noch schnell mit Haken aus, um der Peergroup den allfälligen Gefallen zu erweisen. Und während man als Sachse in den 90ern sich noch abfällig über das Frankenjura und seine viel zu geringen Hakenabstände mokierte, rückt inzwischen die Generation Kletterhalle an die Wandfüße nach. Diese berichtet schauernd vom fränkischen Löcher-Horror-Paradies, wo man auch mal gerne klettern möchte, es sich aber

Foto von Gerald Krug

30

DER KLEMMKEIL 2022

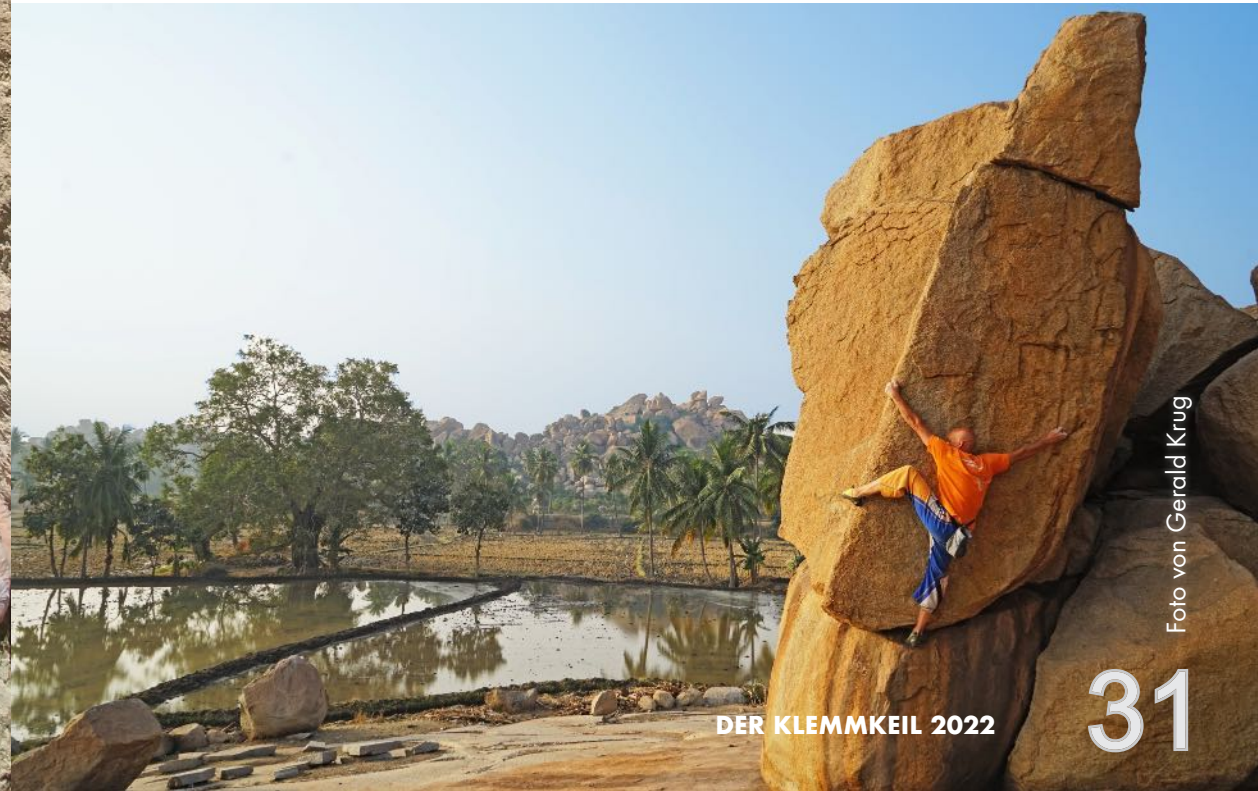


Foto von Gerald Krug

31

DER KLEMMKEIL 2022

TRAD CLIMBING

Anders sein

nicht traut, da es mit Todesgefahr verbunden sei, da die Absicherung so traditionell und schlecht wäre. Alles eine Frage des Blickwinkels beziehungsweise dessen, was man gewohnt ist.

In allen Gebieten ist es das Gleiche – die Kletterhalle mit ihren bestenfalls 1-Meter-Hakenabständen setzt die Naturgebiete unter Druck, es ihr gleichzutun und viele Gebietsbetreuer kapitulieren. Sie agieren in einem gesellschaftlichen Umfeld, das die fehlende Religiosität durch andere Werte ersetzt. Der Mensch ist an sich spirituell veranlagt und diese Veranlagung sucht nach einem Ventil. Oft wird heute die Ernährung als Religionsersatz herge-



Foto von Gerald Krug

nommen, aber ein absolut unschlagbares Substitut ist „Sicherheit“. (Wer braucht die Kirche, wenn er den Brandschutz hat?) Diese wird als Monstranz vor dem Zug der Kletterbegeisterten hergetragen und rechtfertigt jede ihr folgende sakrale Handlung. Ungezügelt werden Kletterwege der alten Protagonisten mit Haken zugepflastert, meist allerdings schamvoll (auch die ausführenden Aktivisten kennen in der Regel die Klettergeschichte) als „Sanierung“ verbrämt.

Ein Beispiel für die andere Perspektive: im Elbsandsteingebirge gibt es einen eingefleischten Stamm Traditionskletterer, welche ihren Stil zu klettern als den einzig wahren sehen und verächtlich auf das Sportklettern herabschauen. Sie üben ihren Sport (oh je, ich habe gesündigt: es ist natürlich kein Sport sondern muss richtig „Sächsisches Bergsteigen“ heißen) ausschließlich im heimischen Felsengebirge aus und würden sich niemals die Hände anderswo schmutzig machen. Sie sind sogar stolz darauf, noch niemals im Elbtal geklettert zu haben, wo „diese Tschechen“ mit Magnesia rumschmieren. Wie schade ist das für die Ideologen! Sie versagen sich den qualitativ besten Sandstein der Sächsisch-Böhmischen Schweiz aus Glaubensgründen.

Ich hoffe, ich werde nicht falsch verstanden. Ich liebe das Sportklettern und genieße kurze Hakenabstände, wenn ich mich ganz auf die Bewegung konzentrieren möchte. Tief im Herzen hab ich auch immer Angst vorm Fallen und begrüße gute Sicherungen! Ich liebe

aber ebenso das traditionelle Elbsandsteinklettern, das Überwinden der Angst, die schöne Zeit auf dem Gipfel und die Aussicht von dort oben! Ich bin hinterher stolz, wenn ich mir eine schöne Linie im Abenteuerklettern getraut habe, die einen bleibenden Eindruck hinterlässt und natürlich einen größeren Wert für mich hat, als eine mehrfach einstudierte Rotpunktbegehung. Ich liebe das Klettern langer Routen und freue mich, wenn an einem oder zwei Tagen mit und ohne Biwak 500, 700 oder 1000-Meter-Wände gelingen. Und ich liebe es, ein diffiziles, kurzes Boulderproblem zu lösen, das aus nur wenigen Zügen besteht und trotzdem Stunden oder Tage braucht, um gelöst zu werden.

Niemand muss das alles so lieben wie ich. Ich will niemandem vorschreiben, was und wie er klettert. Ich bin auch gern mit Leuten unterwegs, die wirklich nur eine Disziplin des Kletterns verfolgen – und das mit ihrer ganzen Leidenschaft. Das einzige was zählt, ist Toleranz und – vielleicht – Neugier. Die Neugier ermöglicht es uns, den Komfortbereich zu verlassen und neues zu erleben.

Hier will ich ein weiteres Beispiel anführen: Jörg Brutscher und seine sogenannte Kotzbrockenliste aus dem Elbsandsteingebirge. Nichts liegt mir persönlich ferner, als hässliche Kletterrouten. Das Leben ist zu kurz für schlechte Kletterwege, ist mein Credo. Jörg sieht das anders – er bewegt sich bewusst abseits des Mainstreams und sammelt besonders abartige Kletterwege – seien sie ausgesprochen schmutzig, schlecht gesichert oder nur deshalb berüchtigt, weil schon auffallend viele Aspiranten in ihnen gestorben



Foto von Gerald Krug

TRAD CLIMBING

Anders sein



Foto von Gerald Krug

34

DER KLEMMKEIL 2022

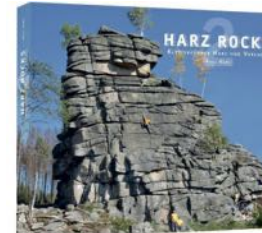
sind. Mortalitätsrate heißt dann das Gütesiegel. Für die meisten Kletterer heute ist so ein Zugang zum vertikalen Sport unvorstellbar. Das ist er aber nur, wenn man das schöne Klettern zum Maßstab nimmt. Wenn man dagegen das Zusammensein mit ungewöhnlichen Menschen und das Kennenlernen interessanter Gegenden der schönen Sächsischen Schweiz als Bereicherung betrachtet, kann auch das Abarbeiten einer Kotzbrockenliste ein Gewinn sein.

Ich bin dagegen, die Einstellung zum Klettern als religiöses Dogma zu begreifen. Es gibt nicht den einen „richtigen“ Stil und es gibt auch keinen falschen. Wir sollten uns bemühen, die Vielfalt zu pflegen denn aus Vielfalt und Anders-Sein entspringt immer Entwicklung und Fortschritt. Machen wir alles

gleich, endet der Gegensatz von Yin und Yang und die Entwicklung hört auf. Entwicklung braucht die Unterschiede und wir sollten sie pflegen. Das bedeutet für mich, dass wir die Kletterwege, so wie sie in den Gebieten bestehen, als jeweilige Zeichen ihrer Zeit und Geschichtszeugnisse sehen sollten und ihnen Respekt entgegenbringen. Das betrifft auch die damals vergebenen Routennamen. Wollen wir besser gesicherte Wege haben oder andere Routennamen lesen wollen, dann sollten wir neue schaffen. Wollen wir das Abenteuerklettern nach vorn bringen, sollten wir in diesem Stil Erstbegehungen machen. Erhaltet die Vielfalt - genießt das Anderssein!

Text und Fotos: Gerald Krug

Geoquest-Bücher zu Weihnachten verschenken



Harz Rocks 1 und 2 von Axel Hake

Harz Rocks 1: Okertal

Harz Rocks 2 ist 2022 neu erschienen und beinhaltet alles im Harz, außer Okertal!



Schwarze Säulen - Kletterführer Mayen

von Alex-Schmalz-Friedberger

Neuaufgabe 2022 mit Fototopos!



Rotgelbes Felsenland von Gerald Krug

Neue Auflage 2021/22 mit Riveufer!

Ein schönes Kletterbuch zu Weihnachten!

Sofort liefern lassen:

www.Geoquest-Shop.de



GEOQUEST

KLETTERN 6+

Vögel(n) in freier Wildbahn



Ich war im Wald unterwegs, um Stimmen von Vögeln aufzunehmen. Aber dann wurde aus dem „von“ ein „vom“, und ich blieb stehen und lauschte fasziniert.

Frauenstimme:
„Machen wir den Partnercheck!“

Männerstimme: „Gut. Also ich leg dann mal los. Brauchst nicht zu spotten ... ich krieg das schon hin.“

Heftiges Atmen
„Sorry, Ich tu mir echt schwer.“

„Nimm halt den Cheater stick!“

Kreativer Ausdruck für das den echten Mann ersetzende Teil

„Also da ist nix mit Plaisir pur, wie im Internet versprochen. Und so viel Speck, das macht mich gar nicht an. Man sollte hier besser einbohren. Uff. Endlich ist der kleine Friend drin.“

Er hat einen sächsischen Akzent.

„Nimm mich ran!“

Sein Atem beruhigt sich. Die beiden legen offenbar eine Pause ein.

„Okay, ich probiers noch mal. Und jetzt locker! Locker lassen!! Sonst komm ich nicht weiter!“
Ächzen, schabende Geräusche.

Seit wann ist das der Männerjob?

„Oh nein. Ich bin jetzt an der Kante, aber ich kann nicht mehr! Hast du mich?“

„Ganz ruhig. Ich bin bei dir.“

Sie ist eine verständnisvolle, nette Frau.

„Du musst nur weicher greifen bei dem Leistenproblem.“

„Oh Gott! Da ist noch dieser Spanner!“

Meint der mich??

„Egal, halte durch!“

„Oh oh oh - ich komme!“
Ein Aufschrei, dann Stille.

„Mach weiter!“

Die Frau ist wohl noch nicht zufrieden.

„Oh je. Ich bin schon total platt!“
Stöhnen, Japsen.

„Puuuh. Geschafft. Blöder Sauschwanz! Der ist fast durchgewetzt.“



Text: Irmgard Braun

Matterhorn

Muss das sein?

Foto von Jens Woitke



Foto von Jens Woitke



Wir haben bestimmt alle diese Bilder vom Everest gesehen, wo Alpin-Touristen Staus an der Fixseil-Route verursacht haben. Und ich frage mich dann: was ist das? Sind das Bergsteiger? Oder doch nur Touristen, die einen Extrem-Ausflug gebucht haben? Jochen Schweizer Erlebnisgutschein von der Mutti? Also muss das sein? Aber man muss nicht gedanklich bis an den Everest düsen, um sich über so etwas aufzuregen. Ich war kürzlich am Matterhorn und hatte eine kleine Solo-Überschreitung geplant: von der italienischen Seite über den Lion-Grat hoch und runter über den Hörnli-Grat nach Zermatt. Der Aufstieg war klasse, ich war absolut alleine unterwegs, konnte die Natur und das

KONSUMGUT

Gipfelglück

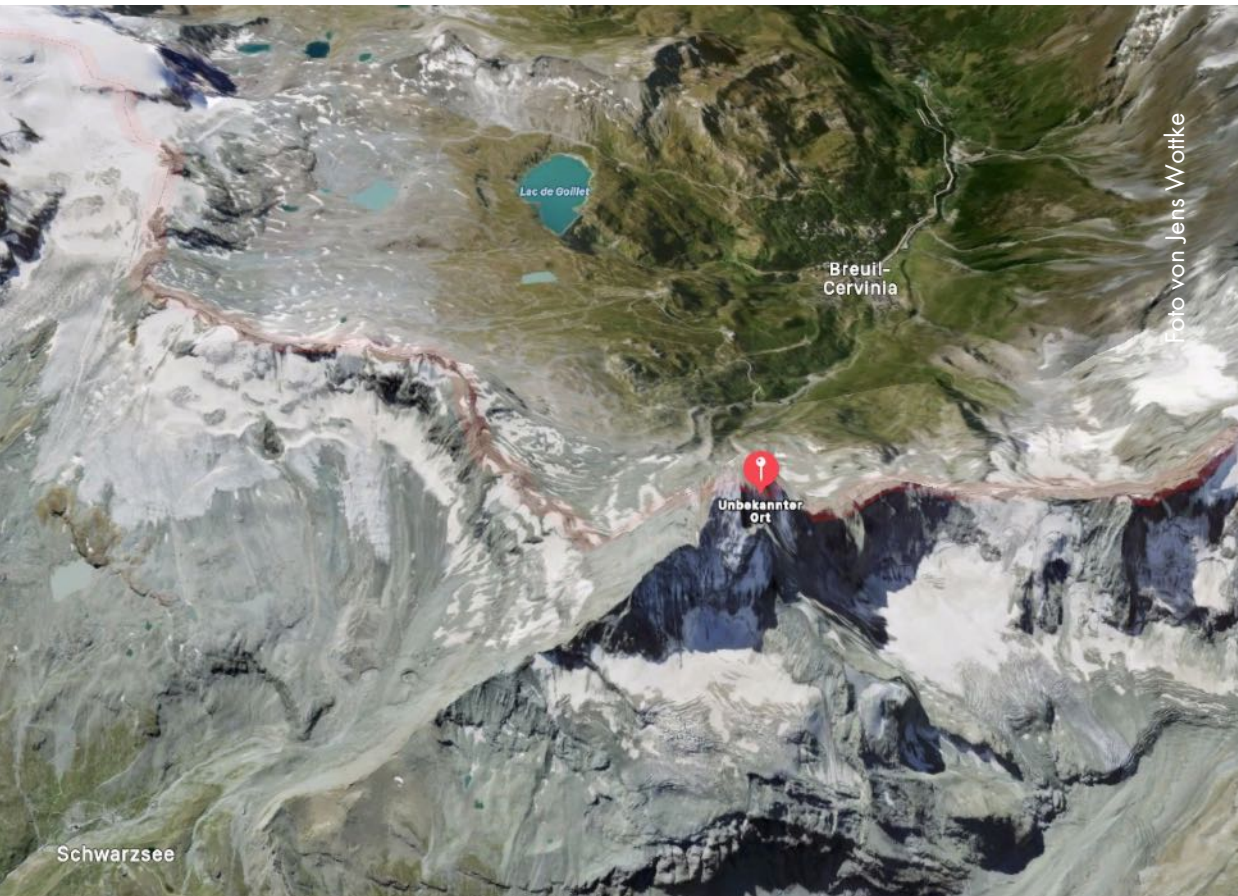


Foto von Jens Wotke

Bergerlebnis voll genießen. Ganz alleine am Gipfel - so sollte es sein, so hatte ich es mir vorgestellt. Die Aussicht genießen, ein kleiner Snack, etwas trinken, durchatmen und den Aufstieg reflektieren. Dann den Hörnli-Grat herunter, auf halber Strecke dann das geplante Biwak. Mit den letzten Sonnenstrahlen gab es Travel-Lunch-Tütensuppe, Kekse, dunkle Schokolade und ein kleines Fläschchen Grappa. Fein für die Nacht. Mit dem ersten Dämmerlicht dann plötzlich Stimmen: die Frühaufsteher von der Solvay-Hütte waren schon

unterwegs. Nachdem mich fünf Bergführer mit Tourist im Schlepptau passiert hatten, beschloß ich, mich auf den Weg zu machen. Also munter weiter den Schrofenhaufen abklettern. Und dann fühlte ich mich plötzlich an den morgendlichen Berufsverkehr vor den Elbbrücken erinnert: Stau! Da standen ca. 30 Seilschaften an einer Steilstelle Schlange und versuchten irgendwie die Passage zu meistern. Aber nicht hintereinander, sondern irgendwie parallel. Über- und nebeneinander. Die Bergführer wie die Spinnen obendrauf und die Alpin-Touris-

ten schnaufend und wackelnd hinterhergezogen. Die Hälfte hatte schon ganz offensichtlich echte Probleme, die 3er-Stellen zu bewältigen und ich fragte mich, ob denen bewusst ist, dass sie dasselbe ja noch mal im Abstieg machen dürfen? Insgesamt habe ich an diesem Morgen ca 50 Seilschaften (gegenläufig, weil ja schon im Abstieg) passiert - und musste dabei immer an das Everest-Bild denken. Und wieder die Frage: muss das sein? Gibt es da eine Antwort? Es MUSS wahrscheinlich nicht so sein, aber es IST einfach so. Das Gipfelglück ist heute nicht mehr die bergsteigerische Leistung, sondern ein Konsumgut. Mit zwei Clicks zum Gipfel, all inclusive. So what?

Text und Fotos: Jens Wotke

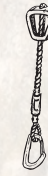


Foto von Jens Wotke



www.greifhaus.de

Im Steinbruch zum Kletterglück



Mein Beruf bringt es mit sich, dass ich alle paar Jahre umziehen „darf“. Nach einigen Jahren in Norddeutschland und der Erkenntnis, dass der Ith zum Klettern zwar toll ist, allerdings mit Öffis extrem schlecht bis gar nicht zu erreichen, ging es für mich dann 2016 nach Süddeutschland, genauer gesagt nach Heidelberg. Heidelberg, am Neckar, am Rande des Odenwaldes, Reinhard Karl, Pfalz in der Nähe... und einen großen Vorteil gab es da, Klettergebiete (Mehrzahl!) sind aus dem Stadtgebiet mit dem Fahrrad erreichbar. Wie geil ist das denn!

Also gleich in den ersten Wochen Kontakt mit dem örtlichen Alpenverein aufgenommen und zum Klettertreff nach Schriesheim geradelt. Schriesheim, ein Ort vor den Toren Heidelbergs an der Odenwälder Bergstraße, malerische Altstadt, Weinberge, Winzer, Eisdielen, Burgruine und hoch oben am Hang ein Steinbruch mit vier Ebenen zum Klettern. Der Blick geht weit über die Rheinebene bis zur Pfalz und nach Frankreich, bei guter Sicht bis zum Nordschwarzwald. Und im Gegenzug sieht man den Steinbruch Schriesheim auch von der A5 und A6 gut liegen, besonders im Abendlicht glühend sehr markant.

Mit dem Fahrrad kann ich bis zur Ruine Strahlenburg fahren (anstrengend durch die Weinberge) – 30 min von meiner Arbeitsstelle, von da aus sind es knapp 20 Minuten zu Fuß bis in den Steinbruch zur 1. Ebene, von da per Klettersteige in die weiteren Ebenen.

Die ersten örtlichen Klettererfahrungen sind durchaus spannend. Mein „erstes Mal“: Wir stehen vor dem Helmut-Nix-Gedenkweg. Ob ich vor- oder nachsteigen wolle? 5er? Gut abgesichert? Ich steige vor. Unmittelbar bevor das Seil abgezogen wird entscheide ich mich um, Nachstieg, will erst mal das Gestein kennenlernen (und die Leute). Das ist Porphyrit – d.h. schön glatt für mich, klettersozialisiert im Sächsischen Sandstein... Also im Nachstieg geht es frohen Mutes in den Weg, die ersten Meter laufen super. Langsam komme ich an den Beginn der Schlüsselstelle. Da ist so ein daumenkuppengroßer Nuppsi, ich mache mir keine Gedanken, ist ja groß genug, wird also halten, stelle den Fuß drauf und fluppsch sitze ich im Seil... Ich bin über den Nachstieg sehr froh, ein Vorstiegssturz an dieser Stelle wäre auf einem Absatz gelandet... Zwei Versuche später und mit viel Zagen, Zögern und

Zittern wackele ich mich über die Stelle, und auch weiter über komische abdrängende Bänder und Krams, abschüssig, offen - vertraue dem Gestein genau gar nicht mehr - schaffe es aber ohne erneuten Sturz bis nach oben. Als ich wieder unten stehe wundere ich mich ob der nicht vorhandenen Reibung des Gesteins und beschließe fortan, erst einmal nur nachzusteigen... Ich tue mich ziemlich schwer mit dem Gestein, glatt, brüchig (Steinbruch!), komische Wege, häufig definiert. Äh... Zweiter oder dritter Besuch: ich will mir mal den Ketscher Weg (auch ne 5) anschauen und eigentlich vorsteigen. Ich stehe davor, schaue ihn mir an und gebe das heiße Seilende weiter... ich komme im Nachstieg kaum hoch. Die 4+ daneben geht gar nicht - im Nachstieg. Äh...
Trotz allem, es ist nah und bietet viele Wege, daher wird es mir in den folgenden Jahren zum Haus- und Hofklettergebiet. Schnell nach Arbeit noch ein paar Routen ziehen, mit dem Rad nach Hause und auf dem Weg in einer der Eisdielen (teilweise mit Blick auf den

Steinbruch) noch Abendbrot essen. Wir sind hier in Süddeutschland, d.h. Eisdielen haben u.U. auch auf dem Dorf bis 22 Uhr offen... In Summe habe ich dann noch 23 Fahrradkilometer in den Beinen, also gleich noch etwas Konditionstraining. Und im Dunkeln den einen oder anderen Schreckmoment in den Weinbergen, wenn einen unangeleitete Hunde durch die selbigen jagen, oder unbeleuchtete Leinen zwischen Hund und Herrchen quer über den Weg gespannt werden...
Und noch einen großen Vorteil hat der Steinbruch: von meiner Wohnung aus dem Küchenfenster kann ich über den Neckar seinen oberen Teil sehen. Ein unschlagbarer Vorteil, wenn sich das Wetter nur bedingt an die Vorhersage hält: ein Blick aus dem Küchenfenster: es hängen noch Wolken im Steinbruch, also noch nass, weiterschlafen. Oder: Oh, Steinbruch ist doch frei, ab aufs Rad...

Foto von Elisabeth Schmidt

Auch mit Besuch aus Norddeutschland wird der Steinbruch erkundet. Patricks erster Besuch hier hat ihn so beeindruckt, dass er mir einen kleinen Comic spontan auf die Bäckertüte gemalt hat - den will ich euch natürlich nicht vorenthalten.
Nach geraumer Zeit steige ich heldenhaft einige der knapp 300 Routen vor. Auch die Helmut-Nix steige ich vor - exakt einmal! Es ist ein Weg, denn ich einfach nicht mag. Einmal vorgestiegen, Pflicht getan. Selbst im Nachstieg mogele ich mich nach Möglichkeit um den Weg rum. Auch „Helga“ (laut Klefü „immer wieder schön“) kann ich nichts abgewinnen. Dafür liebe ich eigenartige Touren, Petra (brüchig), Wespenstich (ich liebe Verschneidung!), Caro (speziell spannend), Blutige 4 (ein Klassiker, weder vier noch blutig, erst groß rumgezittert, dann geliebt, tolle Kletterei), Alpineinstieg (laut Klefü ne 5, ich finde sie leichter als die benachbarte 4), Riesenverschneidung (Verschneidung!!! Und für mich mit Schlingen noch zusätzlich absicherbar), Wild (mit mir wilder Sitzausruhpause - nur das Weitersteigen gestaltet sich dann schwierig...). Oder in der vierten Ebene die ganzen öer: Tinitus, Schneeflocke, Igno rancia.... Auch die erste Ebene hat tolle Touren zu bieten: Fingerriss, Krallkamin, Tannenriss... Als Sächsin überrasche ich immer mal wieder die Mitkletterer, da ich um irgendwelche Klemmblocke noch zusätzliche Schlingen lege und so die eine oder andere Stelle entschärfe... Etwas, wofür gemeine Schriesheimkletternde keinen Blick haben, da zählen nur Haken und Friends. Mein Selbstvertrauen steigt, meine Ambitionen wachsen. Und im Nachstieg geht inzwischen einiges - da geht es auch mal bis in den 7. Grad (solange kein Überhang dabei ist...).

Foto von Elisabeth Schmidt

RHEINTAL Schriesheim



Fotos von Elisabeth Schmidt

zwischen habe ich mich an die fehlende Reibung und das brüchige Gestein gewöhnt. Und ich arbeite daran, mir im Vorstieg die öer Routen zu erschließen... Ich bin gut dabei. Und mutig steige ich in einen öer ein auf der 4. Ebene - ich habe dezent verdrängt welche. Es ist eine Verschneidung - das liegt mir, sieht gut aus. Nun, ich schaffe es nicht mal bis zum zweiten Haken. Also wieder abklettern. Noch ein Versuch, gleiches Ergebnis. Mein Kletterpartner darf. Er mogelt sich hoch, wieder runter, wieder hoch, wieder runter. Wir lassen es bleiben und steigen in eine Nachbarroute ein. Die geht super - offiziell sogar etwas schwerer. Beim Après climb in der Eisdiele erzählen wir den Kletterkumpels die Geschichte. Die meinen sofort: ach, das ist die Route so und so, die geht einfach nicht annähernd für den Grad... aha. Wir durften unsere Klettererfahrung selber sammeln... Und trotzdem zieht es mich immer und immer wieder in den Steinbruch.

Und wenn man abends im weichen Abendlicht den Blick über das Rheintal schweifen lässt, die Sonne hinter der Pfalz versinkt, dann ist das unglaublich

schön und friedlich. Und wenn später, von den Weinbergen, in der Dämmerung die Ruine Strahlenburg beleuchtet ist und in der Rheinebene in Ludwigshafen die BASF leuchtet, nun ja, hat das auch einen gewissen Charme. Und ein perfekter Tag kann in etwa so aussehen: bei moderaten Temperaturen klettern bis die Fingerspitzen wund sind, absteigen, durch die Weinberge zur Eisdiele am Zentralparkplatz radeln, einkehren, da eine Pinsa (ovale „Pizza“ aus Sauerteig) bestellen, die Wartezeit nutzen um beim Winzer schräg gegenüber eine Flasche Rotwein zu holen und gleich öffnen zu lassen, Pinsa holen und auf dem Mäuerchen am Bach hinter der Eisdiele picknicken. Und für solche Eventualitäten sind kleine Weingläser im Gepäck sinnvoll (siehe Klemmkeil 1/2016: Glasflaschen am Fels?) und wir gerüstet. Ach so, und als Nachtsch natürlich von der Eisdiele noch das beste Pistazieneis der Region (glaubt mir, ich weiß wovon ich rede!) schleckern. Dann auf das Fahrrad, über den Neckar, und in Edingen-Neckarhausen sich für den weiteren Nachhauseweg mit ein bis zwei

weiteren Kugeln Eis belohnen - bevorzugt Snickers und Nutella (das dortige Pistazieneis ist das zweitbeste der Region). Dieses am Neckar sitzend mit Blick auf den Steinbruch im allerletzten Tageslicht (oder ersten Mondlicht - kam wohl öfters vor) genießen. Das ist ein Tag (Kletter)Glück.

Ach so. 2021, nach fünf Jahren, wurde es dann Zeit, meine Sachen in Heidelberg zu packen. Schweren Herzens nahm ich Abschied von der Region und von Schriesheim. Als ich zur Wohnungsübergabe noch einmal in Heidelberg war, hatte ich das Glück, dass noch Zeit für ein paar Routen in Schriesheim war. Ich war stark erkältet - daher war ich über die Mitfahrgelegenheit im Auto dankbar. Und auch, dass ich nicht vorsteigen musste. Dafür durfte ich mir die Routen auswählen, welche ich nochmal

klettern wollte. Es war recht voll im Steinbruch, aber irgendwie hatten wir Glück. So ging es noch einmal in die Traumfrau, den Lustmolch, die Traumkante... als ich da stand und über das Rheintal schaute, flossen dann doch die Tränen. Der Abschied war arg schwer (und nicht freiwillig!). Eine letzte Route sollte es noch sein, ich hatte mir die Cassin gewünscht, eine Route, die ich eigentlich unbedingt noch vorsteigen wollte, ich hatte sie ewig nicht geklettert und wollte sie wenigstens nochmal im Nachstieg machen. Wir gingen zur Route, die frei schien. Als wir uns einbinden wollten, machte sich ein einzelner Kletterer bereit, sich den Weg vorzubereiten und sich selbst zu sichern. Das würde dauern. Soviel Zeit war nicht mehr. Enttäuschung machte sich bei mir in meinem ohnehin schon schweren Herzen breit. Aber so schnell



Foto von Elisabeth Schmidt



wollte ich nicht aufgeben. Vorsichtig, mit Dackelblick, frug ich ihn, ob wir eventuell vorkönnten, das würde bei ihm doch eine ganze Weile dauern??? Nicht die gewünschte Reaktion. Dann der Druck auf die Tränendrüsen: ich wäre heute zum letzten Mal hier, weil ich wegzöge und das ist meine letzte Route und die will ich unbedingt nochmal gehen, ob er uns vorlassen könnte - wir wären auch ganz schnell. Ich scheine sein Herz zu erweichen. Mein Vorsteiger klettert fix und geübt nach oben. Ich komme mit dem freundlichen Kletterer ins Gespräch - Warum ich wegzöge? Arbeitsvertrag nicht verlängert. Wir stellen fest, dass wir beide das Thema der ewigen Umzüge und befristeten Arbeitsverträge von der Uni her kennen... auch er ist erst vor kurzem nach Heidelberg gezogen (irgendwo aus Norddeutschland) und hat nur einen befristeten Vertrag... Dann darf ich nachsteigen - trotz Erkältung und kaum Kraft und Abschiedsschmerz läuft die Route super - sicher, traumwandlerisch. So hätte ich sie vorsteigen können. Zu spät. Ich hatte sie viel schwerer in Erinnerung. Schade, dass ich mich das nicht eher getraut habe. Ich bedanke mich noch einmal bei dem

freundlichen Kletterer, wir wünschen uns gegenseitig Glück. Dann steige ich zum letzten Mal über die Klettersteige nach unten, ich lasse meinen Blick noch einmal bewusst über die mir doch sehr liebgewordene Landschaft gleiten, nehme Abschied. Ach so, natürlich kehren wir noch in der besagten Eisdielen ein, nur Pistazieneis gibt es nicht mehr - das Ende der Saison.

Zurück zum Anfang. Es ist so ein Luxus, mit dem Fahrrad zum Klettern zu fahren. Lässt sich das noch toppen? Klar - in meiner neuen Stadt sind die Klettergebiete direkt im Stadtgebiet!!! Wie geil ist das denn! Doch dazu ein andermal mehr.

Zum Klettergebiet Schriesheim.

Wer auf der Durchreise ist oder in der Gegend, dem sei ein Abstecher empfohlen. Gestein: Porphyr, Steinbruch - also Helm auf den Kopf! Routenzahl: über 270, Schwierigkeiten: 3-11 (ab 5 hat man Spaß, davor sehr ausgewählt, kein Anfängergebiet), Routenlänge: 8-25 m, Absicherung: gut bis mäßig, ein Set Keile oder ein paar Friends (oder Schlingen s.o.) helfen ungemein. Bitte unbedingt an das Ausstiegsverbot und an das Wegegebot

halten! Dass der Steinbruch zum Klettern genutzt werden kann, ist ein Kompromiss mit dem Naturschutz und hat zähe Verhandlungen gekostet. Bitte daher die Regelungen unbedingt beachten, sonst droht die Sperrung für die Kletterer! Bitte unbedingt über aktuelle Kletterregelungen informieren.

Der Steinbruch ist nach Westen ausgerichtet, und ab vormittags kommt Sonne in den Steinbruch. Im Sommer ist es zu heiß (kein Schatten!), dafür milde Wintertage nutzen und in der Übergangszeit super. Die freie Fläche auf der dritten Ebene ist der Heli-Landeplatz - bitte unbedingt freihalten!

Kindereignung: mäßig, da der Zugang über die Klettersteige erfolgt. Auf den Bermen Absturzgefahr, an der Wand

Steinschlaggefahr. Der Zugang zur ersten Ebene ist problemlos machbar.

Zugang: ÖPNV: bis Heidelberg oder Weinheim mit der Bahn, OEG nach Schriesheim. Parken: Zentralparkplatz Schriesheim (Eingang Talstraße). Zu Fuß der Markierung zur Strahlenburg (durch die Weinberge) folgen, wer aufmerksam ist, kann auch die Ausschilderung „Klettergebiet“ finden. Von der Strahlenburg bergauf zu den Weinbergen und da durch Waldweg und Forstweg zum Steinbruch (es gibt eine kleine, feine Ausschilderung). Weitere Infos: Kletterregelungen | AG Klettern Odenwald (ag-klettern-odenwald.de); Kletterführer: Panico, Odenwald.

Text und Fotos: Elisabeth Schmidt



Foto von Patrick Bertram

DAS ERSTE MAL

Mit dem Rad zum Ith

Kette und Seil



Fotos von Finian Markwardt



An unserer Schule, der Stadtteilschule Winterhunde in Hamburg, gibt es die Tradition, dass alle Acht-, Neunt- und Zehntklässler*innen jedes Jahr in den ersten drei Wochen des Schuljahres an sogenannten „Herausforderungen“ teilnehmen. Das können ganz verschiedene Sachen, wie zum Beispiel Fahrradtouren, Wanderungen oder auch Praktika in sozialen Einrichtungen sein. Die Hauptsache ist, dass man in irgendeiner Form dabei an seine Grenzen geht und über sich hinauswächst. Im Frühling bewerben wir uns dafür bei drei der Angebote, von denen wir dann meistens – wenn nicht gerade alle sehr nachgefragt sind – auch einen bekommen. Dieses Jahr gab es zum ersten Mal die Herausforderung „Kette und Seil“. Im Zuge dieser Herausforderung haben wir, 13 Kinder im Alter von 12 bis 16 Jahren, gemeinsam mit drei Er-

wachsenen, die bereits Erfahrung im Klettern haben, uns die Aufgabe gestellt, in nur drei Wochen die Grundlagen des Toprope Kletterns zu lernen und dieses Wissen am Fels anzuwenden. Dafür haben wir die erste Woche im Hamburger DAV-Kletterzentrum verbracht, wo wir die Grundlagen des Kletterns und des Sicherns kennengelernt haben. Wir haben gelernt, wie wir eine andere Person sichern und wie die Sicherungsgeräte funktionieren. Da wir alle Anfänger waren, waren wir noch sehr unsicher und haben uns anfangs aus Angst vorm Fallen sehr stark an der Wand festgehalten. Dagegen haben wir Übungen gemacht, wie zum Beispiel an den Automaten in der Halle oder mit eher lockerer Sicherung klettern und uns dann von oben zwei, drei Meter fallen lassen, bis uns die Sicherung auffängt. Für manche war das eine echte Herausforderung, in so großer Höhe einfach



DAS ERSTEMAL

Mit dem Rad zum Ith



Fotos von Finian Markwardt



mit den Händen loszulassen und sich vollkommen auf den Automaten oder die sichernde Person zu verlassen. In der zweiten Woche wurde es dann Ernst. Wir sind in nur zwei Tagen mit unseren vollbepackten Fahrrädern von Hamburg bis in den Ith etwa 230 km gefahren. Unterwegs haben wir in der Feuerwehrwache Walsrode übernachtet, die uns freundlicherweise für die Nacht einen Unterschlupf zur Verfügung gestellt hat. Als wir dann im Ith angekommen waren, haben wir erst mal einen Tag Pause gemacht, bevor wir dann unsere neuen Fähigkeiten am Fels ausprobiert haben. Nach dem Frühstück haben wir uns unsere Sachen geschnappt und sind zum Fels gewandert. Dort waren wir täglich zwischen acht und zehn Stunden klettern. Dabei sind wir alle häufig an unsere Grenzen



gekommen, doch wir haben sie überwunden und das hat uns stärker gemacht. Und viele von uns haben gemerkt, dass das Klettern an solch hohen Wänden die beste Therapie gegen Höhenangst ist.

Am Ende der Herausforderung, nach sechs Tagen am Fels, konnten wir sehr deutliche Unterschiede zu vorher feststellen. Das ging sogar so weit, dass wir uns alle vom „Kamel“, einer 35-40 m hohen Klippe mit starkem Überhang im Ith, abseilen konnten. Diese Erfahrung war für die meisten von uns ein großes Highlight. Man konnte von dort oben das gesamte Tal überblicken und sich dann abseilen. Als Sicherung hatten wir nur das Abseilgerät und einen Klemmknoten, das war ein sehr spannendes Erlebnis.

Dann ging es in der dritten Woche wieder nach Hause. Wir sind ca. 50 km mit dem Fahrrad bis Hannover gefahren, von wo aus wir dann den Zug nach Hamburg genommen haben. Damit war die Herausforderung aber noch nicht vorbei, denn einen Tag später haben wir uns nochmal in der Kletterhalle getroffen. Dort haben wir einfach den Tag genossen und sind geklettert. Dabei haben sich unsere Betreuer angeguckt,



wie wir das so machen und am Ende haben wir alle auch noch die Prüfung für den Indoor-Toprope-Schein bestanden, mit dem wir auch ohne Aufsicht in der Halle Toprope klettern dürfen.

Text und Fotos: Finian Markwardt,
14 Jahre alt

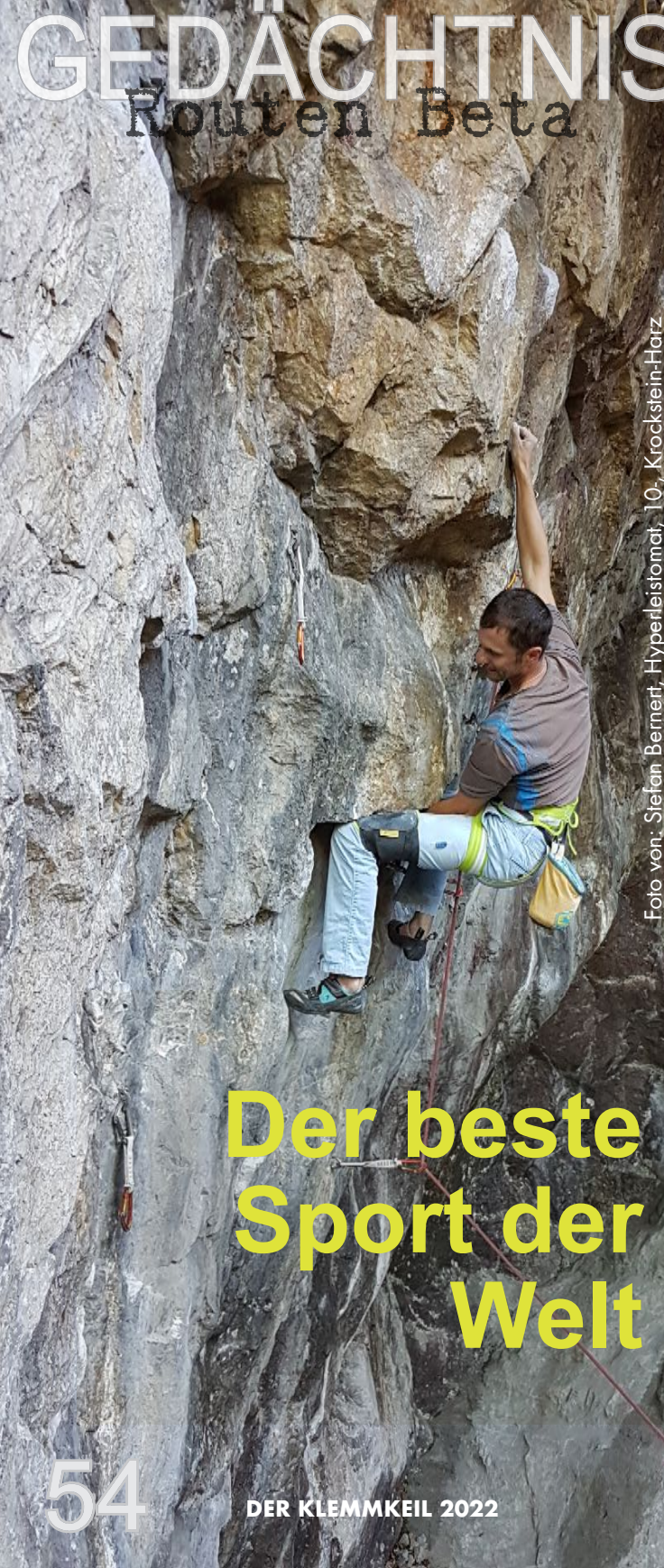


Foto von: Stefan Bernert, Hyperleistomat, 10-, Krockstein-Harz

Der beste Sport der Welt



Sportklettern ist schon manchmal eine mühselige Angelegenheit, vor allem wenn man an seiner eigenen Leistungsgrenze dies mit Herzblut tut. Man probiert eine schwere Route und oftmals hebt man am ersten Tag keinen Meter vom Boden ab. Besonders hier bei uns im Norden kommt das schon einmal öfter vor, da ja nun unsere Routen bekanntermaßen hier eher richtig schwere Einzelstellen haben als lang und ausdauernd sind. Da mir/uns die hohen Berge und Wände hier nun mal fehlen, ist es das, was ich Tag ein Tag aus, jedes Wochenende - wann noch? - tue. Okay, ich gehe arbeiten und nachts schlafe ich. Aber schlafe ich auch? Ich möchte mal anhand von zwei Beispielen zeigen, wie besessen ich dann doch von meinem/unserem Sport bin - wie gesagt, dem besten Sport der Welt. Wenn einen die Tour nicht loslässt und es manchmal zu lange dauert bis zum nächsten Wochenende oder viel schlimmer, man in den Urlaub fährt und dann erst wieder zwei oder drei Wochen später vor Ort ist, kann man sich die einzelnen Schritte der Tour ja einfach mal notieren (mache ich natürlich nicht bei jeder Tour) - ein Gedächtnisprotokoll

anlegen. Daß dies meist etwas wild klingt, da es ja in diesen Fällen nur sehr individuell angelegt wurde, scheint verständlich. Für nicht sooooo Eingeweihte ist dies alles eventuell schwer nachvollziehbar und sie würden dem Protagonisten vielleicht einen Arztbesuch anraten. Etwas gewisses pathologisches hat das alles schon, das gebe ich zu, aber bevor ich Drogen nehme, Frauen und Kinder schlage - mache ich doch lieber sowas, und vielleicht kann der ein oder andere doch etwas diese Touren nachvollziehen. Erstes Beispiel `Hyperleistomat`, 10-, am Krockstein bei Rübeland/Harz. Aufgeschrieben - irgendwann nach ca. einem halben Jahr der ersten Versuche - der Durchstieg gelang 2020 nach vielen Versuchen, somit nach einem langen Zeitraum (1,5 Jahre).

Hyperleistomat: Links der Haken über Leisten zu relativ großem Seit- u. Untergriff am Minidach. Nach rechts ziehen zu Seitgriff. Füße rüberwandern und mit rechts aufhocken (guter Tritt) und Knieklemmer. Mit linker Hand unterm Minidach Untergriffleiste und 3. Haken einhängen. Mit rechts hoch zu schlechter Leiste und linken Fuß hochstellen, nicht auf guten Tritt, sondern darüber, eher Reibungs-Rampentritt und Knieklemmer links.....Hochziehen und schnappen zur Kelle vom Hyperkellomat. Diesen klettern. Dran denken: Ohne kleinen Finger (nur 3 Finger) nicht weiter links über Tickmark, - event. doch hinteren Haken clippen- Fußwechsel in Bohrspur, zum Bohrspurgriffhenkel abhängen und nach Zweifingerbohrloch kleine Leiste daneben nehmen, erst Daumen außen, dann aber - mit Daumen nach innen,

Handinnenseite zu mir, also zur Wand zeigend nehmen!! Von dieser, Zwischengriff weiter mit links (!) und mit rechts zur Kelle schnappen.

Außerdem: dritter Haken etwas längere Schlinge, vierter und fünfter Haken (vom Hyperkellomat) lange Schlingen.

ALLES KLAR?

Noch ein Beispiel aus dem Okertal. Obwohl ich die Tour schon öfter geklettert hatte, fehlte mir doch noch die Superdirektvariante der Tour `Nichts geht mehr` an der Uhuklippe (eine harte Okertal 8+), die mir am Ende mehr Nerven, Kraft und Gehirnzellen raubte als ich eigentlich habe - somit ist nicht mehr so viel da. Hier war verantwortlich für das Aufschreiben die halbjährliche Sperrung der Uhuklippe. Geklettert dann 2019, Start der Versuche 2018.

`Nichts geht mehr` (8+):

Von der großen Schuppe - recht gutes Schüppchen mit rechts und nur mit Daumen nehmen. Linke Hand auf kleines Sloperleistchen, Finger aufstellend. Rechten Fuß unten in die große Schuppe stellen und linken Fuß auf Minikristall rechts der Kante (ca. 30cm). Rechten Fuß nun weiter oben an recht guter Stelle in die große Schuppe. Rechte Hand an kristallige Leiste (schlecht) Finger sortieren und aufstellen. Diese Leiste ist nicht richtig weit rechts, eher vorm Körper. Linke Hand an Schüppchenleiste, etwas oberhalb, fast die Verlängerung des Sloperleistchens - aufstellen. Nun doch nach weit rechts an ähnliche Kristalleiste (schlecht). Verspannen und linken Fuß hoch auf Reibungstritt (schlecht) rechts

GEDÄCHTNISSTÜTZE

Routen Beta

der Kante (ähnlich wie unten der Kristall). Nun zurück auf Kristalleiste mit rechter Hand - Finger mit Daumen auf Minikristall aufstellen - Verspannen und.... 'Kette'!!!. Rechten Fuß hoch auf recht guten Leistenritt schräg rechts unter Haken. Hochgreifen auf gute schräge Leiste.....!!!!

JETZT ALLES KLAR?

Na ja okay, einen habe ich noch, dann ist aber gut. Sage und schreibe 8 Meter ist die Tour lang (2 H plus UH) und gar nicht mal so ungefährlich, na ja, gefährlich ist zu viel gesagt....bissl aufpassen sollte man halt und dann belaufen sich etwas höheren Schwierigkeiten auch noch nur auf den ersten 5-6 Metern - müsste man sich doch eigentlich so merken können - egal. Zeitraum ca. 4-5 Monate und der Grund des Aufschreibens lag an einer Unterbrechung durch Urlaub und der Komplexität, zumindest für mich (war halt auch eine Erstbegehung von mir), der Route. Wer mal im Steinbruch ist oder den Mobilen Klettersteig macht, kann ja mit Hilfe dieser Beschreibung mal einen Blick hinüber zur Platte werfen, denn dann ist wirklich ALLES KLAR!

'Mastercards', 9+, Ziegenrückensteinbruch (Okertal, Harz; Erstbegehung): Start: Gute Anfangsleiste mit links, linken Fuß eher anstellen, rechter auf großen Starttritt. Mit rechts somit leicht überkreuz zu markantem Leistenblock greifen. Linken Fuß auf linke Minitrittmulde. Linke Hand an Minileiste unter Leistenblock, rechter Fuß auf Seitenschuppe mittlere

Höhe und mit linker Hand auf Schulter kleinste Seitleiste. Links eben diese Leiste nehmend, später nach unten ziehend. Rechten Fuß nun ganz hoch auf Seitenschuppe. Den Leistenblock dynamisch zur Seitzangenleiste nehmen mit rechts. Linken Fuß zu Minirissritt und mit links zur markanten Griffleiste. Leiste knallen, linken Fuß unter Körper auf Minitritt, rechten Fuß auf Startleiste, linken Fuß auf Minidulle hoch und mit rechter Hand zur linken Kreditkartenleiste.

Linken Fuß nun auf Schulterseiteleiste und mit linker Hand zu Einhänggriff (Zeige- u. Mittel oben, Ring- u. Kleinen Finger seitlich). Rechte Hand nun an rechte Kreditkarte und links an linke. Durchziehen und rechten Fuß hoch auf den Leistenblock, nun rechts Streckerle zu Knabberleiste. Linken Fuß unter Haken auf Minileistenritt. Durchziehen, rechten Fuß hoch in Reibungsdulle, rechts außen. Fixieren und mit links in guten Leisten-schlitz. Rechter Fuß auf höhere Minileisten, links auf linke Kreditkarte. Minischlitzleiste mit rechts und hochgreifen oder hochfeuern zu Riesenbänken. Etwas nach rechts, linker Fuß auf Knabberleiste und rechten Fuß auf Bank und durchdrücken u. greifen in Richtung UH.

Doppelseiltechnik, da beim Einhängen des 2. Hakens Groundergefahr!!!

Da es für diese Routen, meines Wissens, keine YouTube-Videos gibt o.ä., haben wir hier die ultimativen Flashbeschreibungen - also ran!

Text und Foto: Stefan Bernert



GriffReich

DAV Kletterzentrum Hannover



Peiner Straße 28 | 30519 Hannover | www.GriffReich.de

Klettern in Belgien



„Zahl“, sagte Achim und beide betrachteten wir dabei die auf seinem Handrücken liegende Münze.

„Ok, dann gehen wir nach links.“ Ich setzte meinen Rucksack auf und schon ging es mit dem Klimgids Sy in der Hand in die zufällig ausgewählte Richtung. Endlich wollten wir das erste Mal in Belgien klettern, Entschuldigung, klimmen.

Gerade waren wir nach einem mehrtägigen Familienbesuch in Brüssel am Hauptparkplatz des Rochers de Sy angekommen und ich hatte mich sofort in eine andere Welt versetzt gefühlt. In eine Welt der Bücher meiner Kindheit, so idyllisch war das Ambiente. Ich schaute auf die liebliche Ourthe, die vor uns und vor sich hinplätscherte. Fast meinte ich, blaue Gesichter und weiße Mützen am Ufer zu sehen. Hätte mir jemand gesagt, ich solle eine

Fotos von Maïke Brixendorf.

Zeichnung von Schlumpfhausen machen, Sy wäre nah dran.

Nachdem wir ausreichend Stimmung aufgesogen hatten, mussten wir entscheiden, ob wir uns den rechts oder den links von uns gelegenen Sektoren zuwenden wollen. Auf dem Papier sahen beide Alternativen nach erfülltem Kletterspaß aus. Bisher hatten wir über Klettern in Belgien nur Geschichten über die idyllische Lage und die schöne Patina der Felsen von Fryr gehört. Nun wollten wir unsere eigenen Erfahrungen machen und hatten uns dafür den südlich von Liège gelegenen Rochers de Sy ausgesucht.

„Maïke, heute ist zwar Sonnabend und die Sonne scheint, aber es scheint nicht zu voll zu sein.“ Achim orientierte sich bei der Aussage an der übersichtlichen Anzahl parkender Autos sowie den wenigen Menschen um uns herum. „Da sind auch einige Angler und Wanderer, die Autos werden also nicht alles welche von Kletterern sein.“

Voller Vorfreude gingen wir weiter in die Richtung der gewählten linken Sektoren. Dabei ging es mal links herum, mal rechts herum und dann an weiteren drei parkenden Autos vorbei.

Laut Klimgids Sy (übrigens herausgegeben von der Niederländischen Klimmvereingung) sollten wir nach der nächsten Ecke direkt am Fuße des Roche de Banc stehen. Ein Sektor, der nach Papierlage mit seinen knapp 20 Routen mit Schwerpunkt im 3. und 4. Schwierigkeitsgrad sehr familien- und anfängertauglich ist.

„Klimmer, Klimmer“, schallte es uns auf einmal aus der Richtung, in die wir gerade gingen, entgegen. Es ging um eine letzte Ecke und wir blieben vor Schreck beide stehen. Vor uns standen viele von in allen Facetten von Orange

behelmt Menschen und jeder Umlenker war mit einem Seil versehen. Hätte uns jemand beobachtet, der hätte vermutlich kaum Gesicht, sondern vor allem unsere offenen Mäuler betrachten können.

Doch nicht nur am Fels hingen die Kletterer, viele behelmte Menschen lungerten auch einfach am Felsfuß herum. Sie genossen sichtlich die Südausrichtung und die leise vor sich hinplätschernde Ourthe. Diese schien im Gegensatz zu uns das Getümmel einfach zu ignorieren. Gleichmäßig und sich nicht ablenken lassend strömte das Wasser vorbei, lud dabei zum Abkühlen der Getränke und der heißen Kletterpfoten ein.

Wir hatten es im Internet mehr als einen Vorschlag verstanden, also das obligatorische Tragen eines Helms. Die Belgier haben drei Maßnahmen eingeführt, um den Zugang zu ihren Felsen zu begrenzen. Es soll ja nicht jeder einfach auf die Idee kommen, an ihnen zu klimmen:

1. Gruppen müssen sich anmelden.
2. Es dürfen nur Mitglieder von einem vom UIAA anerkannten Bergsportverein am Rochers de Sy klettern. (Ich habe es nicht nachgeschaut, aber ich vertraue auf den DAV. Der wird sich darum gekümmert haben.) Der Mitgliedsausweis sei auf jeden Fall immer am Körper zu tragen.
3. Das Tragen eines Helms sei obligatorisch. Dies, so wird es erklärt, weil Klettern mit einem Risiko behaftet sei (warum Autofahren oder Leben im Allgemeinen dann ohne Helm erlaubt ist, erschließt sich mir zwar nicht, aber naja). Wir sind nur eine Seilschaft. Damit sahen wir das mit dem Anmelden als unnötig an. Ob die anderen als Gruppe angereist waren und sich ordnungsge-

BELGIEN

Pommes und Schlümpfe



Fotos von Maike Brixendorf

mäß angemeldet hatten, wer weiß?
Unseren DAV-Ausweis haben wir selbstredend bei jedem Ausflug an den Fels dabei, so auch dieses Mal. Für den Zustieg hatten wir vom Tragen des Helms abgesehen und auch sonst wollten wir uns erst die Gegebenheiten vor Ort anschauen. Natürlich hatten wir unsere Helme aber im Gepäck.

Beim Umschauen am Fels stellten wir fest, ausnahmslos jeder hatte einen Helm auf dem Kopf. Das erklärt vielleicht auch, warum die holländisch sprechende Klettercommunity, die gerne in großen Gruppen am lth gesichtet wird (und auch zu hören ist), immer einen Helm aufhat. Hier wollten wir auf jeden Fall nicht klettern. Da laut Topo als nächstes der etwas anspruchsvollere Sektor Cathédrale kommen sollte, machten wir uns auf den Weg dorthin. Einzig, dort bot sich das gleiche Bild.

Mittlerweile erkannten wir, dass viele der anwesenden Kletterer ihre Mitgliedskarte gut sichtbar am Körper angebracht hatten. Also am Körper hatte ich eher als im Rucksack interpretiert ...

„Wie haben diese vielen Menschen es geschafft, mit den wenigen Autos anzu-

reisen?“ Immer noch sprachlos und staunend schaute ich mich um. „Echte Magier, diese Klimmer.“

Achim versuchte gar nicht erst, meine Frage zu beantworten. Vielmehr überlegte er bereits die Alternativen. Also wie wir trotzdem zu unserem Kletterspaß kämen. Wir entdeckten einen weiteren Felsen etwas weiter an der Ourthe entlang. Der war zwar nicht im Klimgids, doch wir waren schon oft genug ohne Kletterführer unterwegs, das schreckte uns nicht.

Da sahen wir sie.

La Cathédrale und der nächste Felsen sind durch einen schmalen Trampelpfad verbunden. Und mitten auf diesem Pfad, der sich durch hohes Gras, Büsche und einige Bäume schlängelt, stand ein Gartenstuhl. Vor diesem lag ein großer Hund.

Auf dem Gartenstuhl saß eine Frau. Ich habe gelernt, dass weder Alter noch BMI eine verlässliche Aussage über die Kletterfähigkeit eines Menschen macht. Allerdings strahlte sie etwas so behäbiges aus, ich war mir sicher, sie war nicht zum Klettern hier.

Doch was machte sie dann an diesem

Ort? Und vor allem, an dieser prominenten Stelle direkt neben dem gartenstuhlgeeigneten Felsfuß. Um uns herum waren viele schöne, idyllische und vor allem freie Plätzchen, wo ein Gartenstuhl mit Mensch und Hund niemanden stören würde. Und vor allem, jeder von ihnen war schöner als der von ihr gewählt.

Jeder, der zu den hinteren Felsen wollte, musste den Trampelpfad verlassen und vor ihr und ihrem Hund durch das hohe Gras gehen, um dann zum Pfad zurück zu kehren.

Es gab nur eine Erklärung. Das muss die offizielle Bergsportmitgliedskartenkontrollurin sein.

Keine andere Erklärung hielt der Platzwahl stand, denn einen sinnloseren Ort für ihren Stuhl gab es in der Gegend nicht.

Immer noch ohne Helm auf dem Kopf und ohne sichtbare DAV-Ausweise machten wir uns auf dem Weg. Sie zuckte mit keiner Wimper als wir uns an ihr vorbeischlängelten. Sahen wir mit unserem Seilsack auf dem Alpinrucksack etwa nicht nach Kletterer aus? Oder

erkennt sie die nur, wenn sie einen Helm auf haben? Muss man den Ausweis erst vorzeigen, wenn der erste Felskontakt hergestellt ist?

„Klimmer, Klimmer“, schallte es uns auch vom nächsten Felsen entgegen. Es wiederholte sich das bereits bekannte Bild. Topropes soweit das Auge reichte und mittlerweile konnten wir drei Kletterfelsen erfassen. Familien, Gruppen und sonstige Seilschaften verteilten sich am lieblichen Ufer der Ourthe. Jeder und jede mit Helm.

Wir versuchten den Trick, kurz die Augen zu schließen und bis drei zu zählen. Aber auch im Land der Schlümpfe klappte das nicht. Nichts hatte sich verändert. Danach sahen wir davon ab, zwischen den vielen Seilschaften nach einer freien Linie zu suchen.

„Vielleicht soll es heute mit dem Klettern nicht sein.“ Ich konnte Achim seinen Frust anhören. „Immerhin verstehe ich jetzt, warum sich die Holländer in Lürdissen so wohl fühlen. Da ist es viel, viel leerer als hier.“

„Komm, wir gehen zur anderen Seite zu den anderen Sektoren.“ So leicht lasse



BELGIEN

Pommes und Schlümpfe



Foto von Maike Brixendorf

ich mich nicht unterkriegen. So schnell lasse ich mich nicht vom Klettern abbringen.

Achim war noch nicht überzeugt, er fragte: „Warum sollte es da leerer sein?“ „Achim, mir fehlt jede Vorstellungskraft, wie die Menschen hier irgendwie in die bisher im Ort gesehenen Autos passen“, ich machte mich einfach auf den Weg, er würde mir schon folgen. „Auf der anderen Seite MUSS es besser sein.“

Wir liefen zurück, am Auto vorbei und machten uns direkt weiter auf zum Sektor Rocher des Vignobles. Dieser liegt ebenfalls in freundlicher Südausrichtung an der Ourthe. Aber für ihn ging es vom Hauptparkplatz nach rechts.

Es war nicht das erste und sicherlich auch nicht das letzte Mal, dass die formale Länge des Zustiegs nicht mit meinen gelaufenen Kilometern übereinstimmte. Doch es lohnte sich. Wir kamen bei den Felsen auf der anderen Seite an und erlebten ein kleines Wunder.

Wir waren die ersten Kletterer vor Ort. Beschwerden werden wir uns darüber nicht. Bloß gewundert haben wir uns nach der Erfahrung auf der anderen Seite. Allerdings ist der Felsfuß bei Weitem nicht so gruppen- und vor allem nicht so familieneignet wie dort. Zwischen dem Felsen und der Ourthe

verlief dazu noch ein Rad-/Wanderweg, auf dem immer wieder Menschen vorbeiwanderten oder -radelten.

Am Wegesrand stand ein Informationsschild, das noch einmal die Wichtigkeit des Helmtragens und des an die Brust Heftens des Mitgliedsausweises eines Bergsportvereins hervorhob. Vielmehr, beides wurde zur Bedingung des Kletterns gemacht, da der Felsen auf Privatgrund stehe. Der Zusammenhang erschließt sich vielleicht nicht sofort, aber wenn es alles ist, was uns vom Kletterglück trennt, dann machen wir das mit Vergnügen.

Fast überforderte uns die freie Routenauswahl, denn wir waren noch voll mit den Bildern der vielen Kletterer auf der anderen Seite. Doch das Trauma war schnell überwunden und wir starteten einen grandiosen Klettertag in langen, vergleichsweise gut gesicherten Routen. Der Felsen zeigte eine gewisse Patina, doch bei weitem nicht in einem den Kletterspaß beeinträchtigendem Ausmaß. Ich würde es eher als gut abgeklettert bezeichnen. Das war nicht mit dem zu vergleichen, was ich über die Felsen von Fryr gehört hatte.

Wir blieben - nicht ganz unerwartet - nicht lange allein. Irgendwann waren wir mit dem Klettern fertig. Auch zu diesem

Zeitpunkt befanden sich erst drei weitere behelmte Seilschaften am Fels, die sich hier die Finger langzogen.

Aus unserer Sicht sind die Bewertungen teils als etwas oldschool zu bezeichnen. In einer 4+ fragte ich mich an einer Stelle (der Schlüsselstelle?), ob ich das wirklich klettern kann. Ich erinnerte mich an Ganzkörpereinsatz in Sachsen und robbte mich irgendwie hoch und wurde danach mit wunderschöner Kletterei belohnt. Eine 5b hingegen fühlte sich genauso an wie sie sich anfühlen sollte. Spannung und Überraschung gehörte bei jeder Route dazu.

„Klimmer, Klimmer“, schallte es immer wieder vom Weg an der Ourthe hoch. Jeder voranradelnde Fahrradfahrer machte anscheinend seine Nachkommen auf dieses Schauspiel aufmerksam.

Und es war ein Schauspiel. Den Helm auf dem Kopf und den DAV-Mitgliedsausweis für jeden sichtbar an die Brust geheftet stand ich am Fuße des Sektors Vignobles am Rochers de Sy. Genauso wie die anderen Kletterer. Und wenn alle so rumlaufen, fühlt es sich nur halb so albern an. Darüber hinaus war nur holländisch zu hören - außer wir sprachen. Nur als Randbemerkung: Sy befindet sich im wallonischen Teil Belgiens.

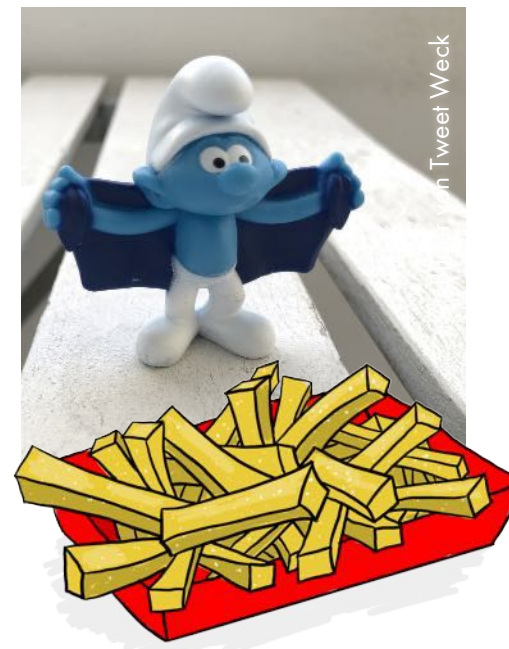
Nach getanem Kletterwerk belohnten wir uns mit einem Bier in der Brasserie am Hauptparkplatz. Wir wurden wieder mit Blick auf die Ourthe verwöhnt. Und aus der Kategorie unnützes Wissen: Mittlerweile gibt es selbst in Belgien eine Auswahl an alkoholfreien lokalen Bieren. Am Abend überprüften wir, ob die belgische Gastronomie wirklich so gut ist wie ihr Ruf. Einen genussvollen Abend und einen folgenden Wandertag mit der Familie später machten wir uns am Montag wieder auf in Richtung Heimat.

Voller schöner Eindrücke im Herzen fuhren wir Richtung Hannover. Bereits im Auto planten wir als Ergänzung des nächsten Familienbesuchs einen weiteren Ausflug zum Rochers de Sy. Das nächste Mal wird es ein Tag unter der Woche sein. Die Wochenenden werden wir den lokalen, orange-behelmtten Klommern überlassen.

Nachtrag: Mittlerweile haben wir einen zweiten Klettertag in Sy verbracht. Es war ein Montag und wir waren die einzigen Kletterer an den beim ersten Versuch hoffnungslos überfüllten Felsen. Obwohl dieses Mal weit und breit keine Bergsportmitgliedskartenkontrollleurin in Sicht war, verhielten wir uns natürlich ordnungsgemäß. Wir wollen wiederkommen dürfen.

Auf www.brixendorf.de finden sich weitere Informationen zum Klettern in Belgien und andere Klettergeschichten.

Text und Fotos: Maike Brixendorf



in Tweet Weck

DAS WORT

Hilde Domin, 27. Juli 1909 – 22. Februar 2006

Illustration: Tweet Weck

Das eigene Wort,
wer holt es zurück,
das lebendige,
eben noch ungesprochene
Wort?
Wo das Wort vorbeifliegt
verdorren die Gräser,
werden die Blätter gelb,
fällt Schnee.
Ein Vogel käme dir wieder.
Nicht dein Wort,
das eben noch ungesagte,
in deinen Mund.
Du schickst andere Worte
hinterdrein,
Worte mit bunten, weichen Federn.
Das Wort ist schneller,
das schwarze Wort.
Es kommt immer an,
es hört nicht auf anzukommen.
Besser ein Messer als ein Wort.
Ein Messer kann stumpf sein.
Ein Messer trifft oft
am Herzen vorbei
Nicht das Wort.
Am Ende ist das Wort,
immer
am Ende
das Wort

FÜR ALLE, DIE HOCH HINAUS WOLLEN -

KLETTERZENTRUM BUCHHOLZ

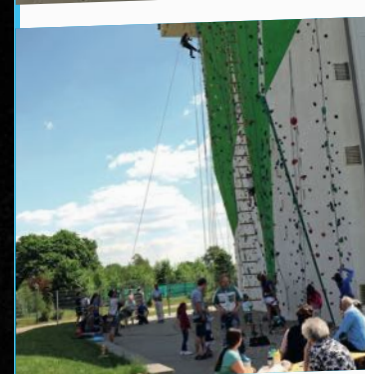


1.700 m² Boulder- und Kletterfläche für
Kurse + Kindergeburtstage + Events u.v.m.!

Weitere Informationen auf:

www.KLETTERZENTRUM-BUCHHOLZ.de

Wir freuen uns auf Euch!



HOLZWEG 6 • 21244 BUCHHOLZ • 04181-8942 • WWW.BLAU-WEISS-BUCHHOLZ.DE

Alpine Kunst

"Ich möchte so malen wie ein Vogel singt" - Claude Monet



Geboren bin ich 1981 am rechten Rand von Deutschland in der schönen sächsischen Schweiz.

Als sich im Sommer 1985 ein Sommergewitter ereignete, schlug ein Blitz in die Wasserleitung des Dorfes ein. Mein älterer Bruder und ich saßen in der Wanne mit der Brause in der Hand und haben die Energie des Blitzes abbekommen. Heute ist das meine Vermutung, warum mein Bruder in Naturwissenschaften und Mathe so gut ist, und ich eben nicht. Dafür male ich wie ein Vogel singt, und er halt nicht.

Mit 12 Jahren gewann ich meinen ersten Malwettbewerb, mit 16 machte ich mein erstes Praktikum im Malsaal des Theaters Junge Generation in Dresden. Als Erinnerung blieb, daß der Chef des Malsaals auf dem Werkstattthof sein Auto umlackierte und laute Musik von den Doors, Led Zeppelin und Jimmy Hendrix durch den Raum schallte. Ein kreativer Ort mit unendlich vielen tollen Materialien, kombiniert mit Handwerk. Es war ein Gesamtpaket, das mich träumen ließ. In der Semperoper Dresdens folgte ein weiteres Praktikum mit einer

Fotos von Sabine Veit

BERGMALEREI

Große Bilder

legendären Schneeballschlacht quer durch den 50 m langen Malsaal. Und so kam ich nach einem dreitägigen Eignungstest zum Studium an die Hochschule der bildenden Künste in Dresden - Fachrichtung Theatermalerei und zu zwei Kindern. Mein Dozent trug mir die Farbeimer hinterher, tolerierte meine Hormonschwankungen und half, wenn ich vom Boden nicht mehr hoch kam. Gemalt wird auf dem Fußboden. Entweder wird der Baumwollstoff direkt auf den Fußboden genagelt oder auf grosse Holzrahmen gespannt. So balanciert und tänzelt man mit riesigen

Bürsten und Pinsel über die zu bemalenden Flächen. Zu meiner Diplomverteidigung im Hebammenhaus fanden sich alle Gäste in feinem Zwirn mit Badeschlappen oder Hausschuhen ein. Zwischen Gebärstuhl, Badewanne und Geburtslandschaft zeigte ich meine Arbeiten an den Wänden des Geburtsraumes. Interpretationen von Claude Monet. Als weitere Arbeit präsentierte ich einen Konzertmitschnitt von Meret Becker und Ars Vitalis. Für ihre Tournee „Harmonie Desaster“ entwarf ich das Bühnenbild. Ein Schwan mit Reisszähnen. Warum?



Fotos von Sabine Veit



Fotos von Sabine Veit

Weil sie Ornithologen sind und den Zirkus lieben. So traf ich auch auf Harvey den Hasen. Die Hebammen wurden dabei immer unruhiger, denn eine Stunde später kam noch ein Kind zur Welt.

In der Lausitz unweit von Dresden arbeite ich nun seit 16 Jahren am Deutsch - Sorbischen Volkstheater. Das einzige zweisprachige Theater Deutschlands. Eine Mischung aus allen slawischen Sprachen im monotonen Singsang. Egal wie stressig es manchmal ist, der Spass darf bei der Arbeit nicht zu kurz kommen. Je nach Thema und Bild fällt uns da immer was ein.

Aber noch eine weitere grosse Leidenschaft folgte. Das Klettern. Mein Klettervater ist unser Tischler im Theater. Ab und zu schlichen wir von Dannen um durch die Tannen zum abendlichen Klettern um auf die heimischen Gipfel der sächsischen Schweiz zu kommen. Da begann alles für mich. Mit einer drei an der Lokomotive. Das nächste Mal hatte ich schon meine eigenen Schuhe, am Türkenkopf. Und auch gleich ein Gewitter im Nacken. So hingen wir beide am ersten Ring in 20 m Höhe mit leichtem Unwohlsein, bei dem üblen Regenguss und Donner. Das Abseilen war ja noch nicht so oft erprobt, und so

rutschte ich die letzten fünf Meter mit bloßen Händen am Seil hinunter. Mit Verbrennungen an den Händen und Glückseligkeit nicht schon wieder vom Blitz getroffen worden zu sein. Im Anschluss gab's erstmal ein Bierchen auf den Schreck. Der nächste Gipfel war unser 80m hoher Falkenstein. Ich musste ja das Abseilen üben. Oben noch mit wackeligen Knien, kam ich nach drei Seillängen unten im Sand wieder an. Diesmal mit Schrammen, wahrscheinlich heißen die Schrammsteine deshalb so. Bei 30 Grad quetschten wir uns durch den Kamin und ich hatte nur eine kurze Hose und ein Top an. Irgendwann lernt man aus seinen Erfahrungen.

Die Lust auf mehr stieg. Und auch das Spiel mit dem Wetter. Mit Sandra wollte ich eine super gesicherte Mehrseillängenroute in den Dolomiten klettern. Wir schleppten alles hoch zur Grasleitentalm und oben angekommen füllten wir unsere Elektrolyten wieder auf. Und am Nachmittag schauten wir uns noch den Zustieg und Einsteig unserer Tour an, auch um uns mit dem Gestein vertraut zu machen. Anstelle der angegebenen zehn Minuten brauchten wir eine Stunde durch das Geröll. Wir sind doch keine Bergziegen! Wie Alex Honnold standen wir auf dem Band und

BERGMALEREI

Große Bilder



Fotos von Sabine Veit

tasteten uns langsam durch die lockeren Steine zum Einstieg. Endlich ging's los. Der Bruch blieb und nach der zweiten Seillänge war die Luft mental raus und unten schellte schon die Glocke zum Abendbrot. Respektvoll und mit grossen Augen saßen wir über unserem Essen und bestellten erstmal einen Schnaps. Erstmal darüber schlafen. Es war eine so unruhige Nacht bis endlich der Regen einsetzte und wir lagen beide im Bett und sagten...jaaaa,, es regnet...wir müssen nicht einsteigen und schliefen mit einem Lächeln endlich ein. Am nächsten Morgen wurden wir trotzdem vom Hüttenwirt als die mutigen Mädels gefeiert. Zum Frühstück schauten wir uns nur an und entschieden uns nach Arco zu fahren. Zwei Tage später standen wir fünf Uhr morgens am Einstieg zu unserer Mehrseillängenroute. Es flutschte und war easy, schön im Wechsel ging's nach oben bis Sandra mich anschrie....mach schneller Bine und ich dachte nur....noch schneller? Was ist denn los? Von unten stiegen drei weitere Seilschaften ein. Wir wechselten und ich stieg weiter, bis ein mega Regenguss über uns hernieder ging. Wir schützten uns ein wenig unter einem Überhang

und freuten uns und lachten, da die anderen nun den Rückzug antraten. Wir holten unser Essen raus, lachten und schnackten und nach einer Stunde war's auch schon wieder trocken. Unsere erste gemeinsame Mehrseillängenroute. Stolz wie Bolle. Es folgten weitere tolle Touren zur Zugspitze und auf den Watzmann durch die Ostwand. Mit dabei immer das Skizzenbuch. So entstanden kleine skizzenhafte Reiseberichte. Die hohen Berge faszinierten mich schon immer in ihren Strukturen und Kontrasten. Zwischen laut und leise. Island war landschaftlich und farblich so verrückt wie das Drehen am Kaileidoskop. Seit dem ist mein Caddy meine Nebenwohnung. Verziert mit Malereien. In Italien kauften Katja und ich Eddingstifte im Baumarkt. Jeden Tag nach dem klettern und Abendbrot setzten wir uns die Stirnlampen auf, drehten die Musik laut und tranken Grappa. So entstanden die Bilder, jedes in seiner Technik und Art, die Leidenschaft der Berge, vereint auf meinem Auto. Vor zwei Jahren habe ich angefangen

Ski zu fahren. Ein bisschen Langlauf, was halt so ging hier im Elbtal, kannte ich schon. Mehr aber nicht. Ich bekam alte Tourenski von Freunden und sie stellten mich im Allgäu auf den Hang, so jetzt übe das und das und weg waren sie, verschwunden in der Höhe mit den Worten, wir sammeln dich später wieder ein. Ein anderer Spruch war noch: „Du kannst jede schwarze in eine blaue Piste verwandeln“. Dank YouTube Tutorial und geduldigen Freunden habe ich es letzte Session auf einige Gipfel geschafft und bin auch heil wieder runter gekommen. Zum ersten Mal tauchte ich ab in den Tiefschnee bis die Oberschenkel brannten und gelangte so zu farbenprächtigen Muster auf der Haut. Selbst mein Anhänger an der Kette markierte sich einmal auf der Haut. Und doch fand ich stets den Augenblick inne zu halten, um zu staunen in was für einem grandiosen Panorama ich mich befinde. Und nun war's so weit, diese Momente endlich mit Farbe einzufangen. Mut und Liebe, ja so heißt meine erste Ausstellung in Dresden. Dank Corona und der vielen Kurzarbeit hatte ich Zeit mich auf meine Kunst zu

konzentrieren, eigene Bilder aus meinem Herzen und Erlebnisse zu malen. Dafür nahm ich mir auch eine Auszeit im Winter in der Schweiz. Den Mut brauchte ich nicht nur vor Ort auf Skitour, sondern auch um mich frei in der Malerei zu fühlen. Denn als Theatermalerin male ich eher die Ideen anderer. Liebe und Mut in der Wahl der verwendeten Materialien, im Auftrag der Farbe, im Stehen lassen und wirken lassen. Mit meinen Bildern möchte ich Erinnerungen und Sehnsüchte wecken. Ich möchte die Atmosphäre und den Augenblick einfangen. Den Moment im Hier und Jetzt. Und manchmal braucht es halt auch den Mut zur Liebe. Walter Alexander Kirchberger fasst es treffend zusammen: "Kreativität, Passion und Schaffenskraft setzen ein hohes Maß an Liebe voraus. Um etwas sehr zu lieben, muss man mit vollkommener Hingabe daran glauben. Und diese Hingabe trägt man nicht auf den Lippen, sondern im Herzen. Lass uns mehr mit dem Herzen sprechen."

Text und Fotos: Sabine Veit
<https://www.sabineveit.com>

Taha

*„It ain't about how hard you hit
... it's about how hard you
can GET hit – and still keep
moving forward.“*

-Rocky Balboa

Fotos von Hannes Huch



Unser Ego liebt Probleme, geben sie ihm doch reichlich Gelegenheit mächtig aktiv zu sein und sich wichtig zu fühlen. Nach dem Motto: Meine speziellen Probleme machen mich zu einem speziellen Menschen.

Einfach mal die Basis chillen und den Moment genießen? Nope, irgendwas ist immer und nur Buddhisten im Endstadium mögen diese Programmierung unserer Schaltzentrale überwunden haben. Insbesondere unsere Spezies, die der Kletterer (also die wichtigste), kann ein Lied davon singen. Denn gerade unser Weg ist anscheinend nur so gepflastert mit schier unüberwindlichen Herausforderungen und Sorgen larger than life. Als da wären: Der dauerfeuchte Starttritt im Projekt, der die ganze Tour unmöglich macht. Die unterschiedlich großen Füße, so dass ein Schuh niemals perfekt sitzt, seufz ... Die immer zu geringe Körpergröße, weil man gerade nicht mehr auf dem guten Tritt stehen kann. Und natürlich der Klassiker unter den Ausreden: Die Schulter! Die tut eigentlich immer weh. Gab es nicht sogar mal ein T-Shirt zu kaufen, auf dem diese Heulsusen-Liste aufgedruckt war? Wenn man manchem von uns zuhört, kommt es mir so vor, als säße mein damals fünfjähriger Sohn wieder vor mir, dem ich als fieser Papa mitunter die zweite Kugel Eis verwehrte, was stets zum gleichen Kommentar führte: »Fies, gemein und unfair.« Ich nachhinein komme ich mir übrigens schäbig vor, dass ich seiner Zahngesundheit zuliebe so ein fieser Papa gewesen bin.

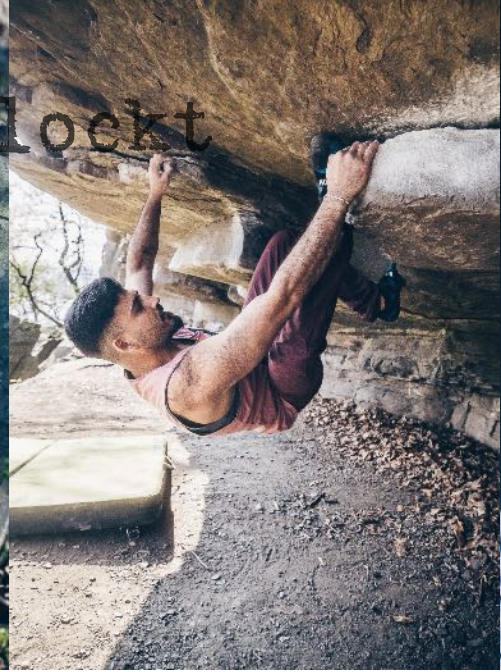
Selbstverständlich ist vielen von uns bewußt, dass wir die ganze Geschichte mit dem Klettern irgendwie zu wichtig nehmen, aber vornehmlich wir Deutschen haben nun mal ein Dauerabo aufs Jammern abgeschlossen und sind auch weltweit berühmt dafür mit Stolz unsere Sorgenfalten zur Schau zu stellen. Ich bin natürlich keinen Deut besser und zudem mit nahezu 48 Jahren im allerbesten Alter, um erst so richtig in Fahrt zu kommen!

Um Demut zu lernen und die Dinge wieder ins rechte Maß zu rücken, braucht man bloß in die Zeitung zu schauen. Bei mir hinterlässt es aber nur einen blassen Eindruck, denn die Welt ging schon immer in den nächsten zehn Jahren unter; zumindest seitdem ich denken kann und ich Ende der Siebziger auf der ersten Anti-AKW-Demo, gegen den

FLUCHT

Sorgen weggeblockt

Fotos von Hannes Huch



»Schnellen Brüter« in Kalkar, war und zum ersten Mal Kontakt mit den Weltuntergangs-Propheten hatte. Untergang war immer in Schland. Ich finde Demut lernt man am besten durch unmittelbare Erfahrung und Austausch. Wo also ist der Buddhist im Klettersport zu finden? Dem Schicksal sei Dank leitete mich mein Job als Content Creator für einen Bergsport-Hersteller im Frühjahr nach Avalonia, dem Sandstein-Idyll an der Ruhr, was spätestens seit dem Reel-Rock-Beitrag vor wenigen Jahren über unsere Landesgrenzen hinweg bekannt geworden ist. Ein sonniger Hang mit Flußblick, gespickt mit Boulderproblemen aller Couleur, dazu noch ein paar gefiederte Freunde mit Gesangsstudium: Ein Traum! Man kann über die Sozialen Medien sagen, was man will, aber bislang finde ich, dass das Positive immer noch überwiegt - Mark Cocksucker hin oder her. Denn ohne Instagram hätte ich womöglich niemals meinen Meister gefunden, den ich hier zu einem Shooting traf: Taha!

Das Einzige, was ich vorher über ihn wußte, war dass er offenbar kein Deutschstämmiger ist, fleißig meinen Auftraggeber bei Insta taggte und dem Bouldern mit Haut und Haaren verfallen war. Insofern erwartete ich eigentlich nur ein relaxtes Shooting mit einer Prise Exotik - wenn ich ganz ehrlich bin. Ziemlich schnell stellten sich aber die Haare auf meinen Unterarmen auf, als Taha begann seine Geschichte zu erzählen, bei der er immer wieder betonte, dass er eben nicht auf diese reduziert werden wolle und zudem ganz und gar nicht erpicht auf Mitleid sei. Nichtsdestotrotz konnte ich nicht anders, als mir die ein oder andere Träne zu verdrücken und zudem auf Knien dankbar für das pure Glück zu sein, in einen wesentlich friedlicheren Teil der Welt hineingeboren zu sein. Taha hatte dieses Glück nicht. Er erblickte im Irak das Licht der Welt und jedes Kind weiß, dass dort nicht Sonnenschein und Regenbögen das Leben prägen, sondern Gewalt und

Krieg. Und diese Geschichten von Gewalt und Krieg sind unendlich viel eindrücklicher, wenn sie Dir ein Gleichgesinnter - ein Kletterer - erzählt, als wenn Du Dir die News in der Zeitung beim Sonntagsfrühstück reinziehst und gleichzeitig hoffst, dass der vermaledeite Starttritt in deinem Projekt heute mal bitteschön etwas trockener sein möge. Taha war dabei, als er seinen Vater in einem Kugelregen der Amerikaner verlor, als zwei Autobomben in seiner Nähe detonierten und wurde von seinen eigenen Landsleuten inhaftiert und schikaniert aufgrund religiöser Differenzen. Die Spuren davon auf seinen Händen und Füßen bezeugen die unmenschliche Behandlung hinter Gittern. Als er wieder in die bescheidene Freiheit Bagdads entlassen wurde, machte er sich mit einem Gefühl von "nothing left to loose" auf in Richtung Deutschland. Nach einer unglaublichen Flucht, für die das Wort "Reise" komplett daneben wäre, landete er zwar in der Sicherheit unseres Landes, hatte aber die

schrecklichen Bilder aus seiner Heimat im Kopf mitgebracht: *Insomnia - I can't get no sleep*. Selbst ein Leben unter Palmen kann nicht lebenswert sein, wenn im Kopf ein Horrorfilm in Dauerschleife abläuft, und so hätte auch Taha Geschichte hier tragisch enden können. Ich weiß nicht, wie man in einer solchen Verzweiflung überhaupt Lust zu irgendetwas haben kann, aber er sagte nicht Nein, als er dazu eingeladen wurde, mal ein paar Moves an einer Kletterwand zu machen. Offenbar brennt in uns irgendwo doch noch eine klitzekleine Flamme selbst in der größten Niedergeschlagenheit, die das Signal sendet nicht aufzugeben - trotz aller Widerstände. Und so unglaublich es klingt, wurde unser geliebter Sport die Rettung für eine geschundene Seele. Diese obskure Tätigkeit, auf kleine Felsen zu klettern und sich dabei möglichst viele Steine in den Weg zu legen, gab Taha neuen Lebensmut und es ergab sich die Wende, als er abends im Bett zum ersten Mal nicht mehr über die

FLUCHT Sorgen weggeblockt

Foto von Hannes Huch



furchtbare Zeit im Irak nachsann, sondern die noch nicht geschafften Moves in einem tagsüber probierten Boulder im Kopf durchging. Ist es nicht unglaublich welche Power unserem geliebten Klettern innewohnt?

Wer jetzt auf die ultimative Conclusio gewartet hat, der hat sich leider geschnitten, pardon. Denn einerseits könnte die Lehre bedeuten, das mit dem Klettern nicht so wahnsinnig wichtig zu nehmen. Andererseits könnte die Lehre auch bedeuten, dass man das Klettern unbedingt wichtig nehmen muß. Wie es Kurt Alberts Worte in einem seiner letzten Interviews so schön ausdrückten: »Nimm's nicht so ernst ... aber eigentlich muß man es ernst nehmen!«

Ja, was denn nun? Das muß jeder für sich selber entscheiden. Ich hab mich derweil fürs Ernstnehmen entschieden. Aber nach

der Begegnung mit Taha noch einen wesentlichen Aspekt hinzugefügt: Dankbarkeit für jeden Move, den ich an der Wand machen kann und machen darf. Lassen wir das Jammern sein, denn Klettern ist genau das Gegenteil von "fies, gemein und unfair". It's simply the best.

Lasst uns das Klettern in jeder Sekunde feiern, so wie es Taha in seiner Community tut: »Wir probieren die Boulder gemeinsam, wir schaffen sie gemeinsam, wir geben niemals auf!«

Schau Dir das Video über Taha hier an:
https://bit.ly/Tahas_Story

Tahas Instagram: @taha1taha_

Text und Fotos: Hannes Huch



- ✓ fachkundige Beratung
- ✓ große Auswahl an Kletterausrüstung
- ✓ Markenvielfalt



OUTDOOR TREKKING BERGSPORT FREIZEIT

www.unterwegs.biz
kostenfreier Versand ab 35 Euro



Inklusionsklettern

Foto von Jan Kampmann



"Jan Kampmann ist seit einem Unfall mit 14 Jahren unterhalb der Brust querschnittgelähmt und nutzt einen Rollstuhl. Seit anderthalb Jahren klettert er in den Inklusionsgruppen des DAV Hamburg mit und engagiert sich dort ehrenamtlich."

Samstag, der 23. April im Ith, ein Vormittag wie aus einem Hochglanz-Kletterführer: Herrlichstes Frühlingswetter, Windstille. Vogelzwitschern sorgt für das Grundrauschen im Wald-Idyll. Im Hintergrund ein Quasi-Bergpanorama auf Postkarten-Niveau. Kräftige Sonnenstrahlen sorgen für einen vorgewärmten Fels, an dem sich die ersten unserer 25-köpfigen Gruppe verausgaben. Sie legen aber auch den Blick frei auf eine Blutspur, die sich auf halber Felshöhe ein paar Meter weit auf dem Gestein abzeichnet. Doch anstatt in Panik oder Sorge zu verfallen, scheint hier jeder zu wissen, wer Urheber dieses heiligen Grals ist – und nach ihrer Tour statten sie dem Blutmal einen Besuch ab. „Ich bin durch dein Blut geklettert“, schwärmt Susanne und setzt sich neben Linus auf einen Vorsprung am abschüssigen Serpentinweg. Linus Mundwinkel schnellen nach oben für ein schelmisches Grinsen, das wir an diesem Wochenende noch öfter sehen werden. Er blickt auf seine rechte Hand, die aussieht, als hätte er damit gerade ein wildes Tier erlegt – und kichert. Am nächsten Tag steht der Iron Man der Gruppe am nächsten Fels – die Hand wie ein Boxer bandagiert – um auch hier seine Visitenkarte abzugeben. Doch Linus sich seine Superkraft nicht ausgesucht. Er ist so furchtlos, seit er mit 19 Jahren während eines Gap-Years in Australien bei einem Verkehrsunfall in den Gegenverkehr geriet. Der heute 24-Jährige überlebte schwer verletzt, erlitt ein Schädel-Hirn-Trauma. Er musste in einer langen Reha vieles von Grund auf neu lernen und einige Dinge bereiten Linus nach wie vor große Schwierigkeiten. Gefahren kann er oft nur schwer erkennen, der Gleichgewichtssinn ist beeinträchtigt. Dafür ringen ihm Situationen, bei denen anderen das Herz bis in die Socken rutscht, oft nur ein müdes Lächeln ab. Eine weitere Metapher fürs Wochenende werden für mich die Momente, in denen Linus wie ein Drahtseilartist an den schmalen, abschüssigen Waldwegen vor und zurück tänzelt – und dank der katzenartigen Reflexe der anderen mehrmals vor einem echt ungemütlichen Sturz den Berg herunter gerettet wird. Wir alle tanzen an diesem Wochenende für unsere Verhältnisse hier und da mal an der Klippe – unter den aufmerksamen und mitfühlenden Augen der ganzen Gruppe, die sich zur Not mit uns den Abhang hinunterwirft. Auch ich habe in diesen Tagen mehrmals das „Linus-Gefühl“: Zum Beispiel als ich am Sonntag mit meinem Rollstuhl wie sooft halb schräg gekippt

GRUPPENAUSFLUG

Teamgeist

auf einer unebenen Felsebene stehe, gerade so in der Lage, nicht abzurutschen - aber ganz entspannt sonnenbaden kann, weil sich Neela mit einem Sicherheitsseil an meinem Stuhl befestigt hat. Ich drehe mich zu ihr um, sie blinzelt in die Sonne und scheint meine Gedanken zu lesen: „Wenn du jetzt hier runterrollst, komm ich mit und wir fallen wenigstens aufeinander“. Touché - und damit hat Neela perfekt zusammengefasst, was den Spirit dieses Wochenendes und dieser Gruppe ausmacht. Ich kann mich nicht erinnern, wann ich zuletzt so viel Aufeinander-Achten, Bock auf Hilfsbereitschaft und kreative Problemlösung erleben durfte. Da ist Annika, die ohne meine Initiative beim DAV Hannover einen Offroad-Rollstuhl organisiert hat, mit dem ich an beiden Tagen wie der Dschungelkönig

durch die unmöglichsten Dickichte manövriert wurde. Unter anderem von Daniel, der seinen Bandscheibenvorfall zu Gunsten der Kilometermärsche durch die Rabatten einfach mal lächelnd verschwiegen hat. Da ist Michael, der mit einem bergeversetzenden Optimismus und selbstgebauten Klettergriff-Puzzlestücken den Fels in eine Hallenwand verwandelt hat. Da ist Kerstin, die als Emotional Leaderin mit ihrem Lieblings-Kartenspiel bis spät in die Nacht für Unterhaltung gesorgt hat. Und ihr Mann, Lokalmatador Dirk, der uns am letzten Tag mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln auf den ersehnten Berg gebracht hat - und wieder zurück. Da waren die unermüdlichen Helferinnen Christine, Barbara und Joanna, die gefühlt regelmäßig die Grenzen der Quantenphysik ausreizten und an



Foto von Jan Kampmann

mehreren Orten gleichzeitig zu sein schienen - flankiert vom unzertrennlichen Mutter-Sohn-Paar Sarah und Marcel. Ähnlich omnipräsent Yassmina, die mit 11 Jahren als Gruppenjüngste die Erwachsenen regelmäßig an die Grenzen der eigenen Schlagfertigkeit brachte. Ihr Energiereservoir unerschöpflich, ob drinnen am Frühstückstisch oder draußen am Fels. Immer in ihrer Nähe: Maskottchen Lotta. Mit der Hundedame verbrachte ich vor allem an Tag Eins einige Kuscheleinheiten, als ich wegen

fehlenden Überhangs nicht zum Einsatz kam und unter Schatten spendenden Buchen die Lage beobachten durfte - bestens unterhalten von Klippentänzer Linus, dessen Präsenz eine wundervolle Erinnerung war, dass Grenzen nur in unseren Köpfen existieren. Und wenn wir beim Überschreiten dieser Grenzen an diesem Wochenende mal ins Ungewisse gestürzt sind, war da immer jemand, um uns aufzufangen.

Text und Fotos: Jan Kampmann



Foto von Jan Kampmann



Das Basislager für Kletterer (mit Zelten)
Schlaffässer, Tinywagen
Schwimmen im Humboldtsee, Imbiss Seeterrassen
Ganzjährig geöffnet.

Wir freuen uns auf Sie!

Campingpark Humboldtsee
Humboldtsee 1, 31020 Salzhemmendorf-Wallensen
www.campingpark-humboldtsee.de
info@campingpark-humboldtsee.de
GPS: 52.00448, 9.63993

Patrick's Welt

Comics von Patrick Bertram



Patrick's Welt

URLAUBSZEIT! RUHE, ERHOLUNG UND EINSAMKEIT AN SONNIGEN FELSEN! SO DIE VORSTELLUNG.

DOCH WO MAN AUCH GUCKT, IM GANZEN ALPENRAUM UND DARÜBER HINAUS:

DA! DA!

FINALE

DANN FAHREN WIR EINFACH EIN TAL WEITER...

HMM... WAS WIR WISSEN DAS WISSEN ALLE ANDEREN AUCH.

INS UNBEKANNTE VAL PENNAVAIRE!

NUR EIN ORT VERSPRACH URLAUBSFREUDE.

ALSO AUF NACH OLTREFINALE!

HERRLICHE UNTERKUNFT IN EINEM RUHIGEN MITTELALTERLICHEN BORGO.

WAW! WAW! WAW! WAW! WAW! WAW! KLÄFF!

GENOVA

VP1

Comics von Patrick Bertram

RISTORANTE UAPPA... CHIUSSO

ALIMENTARI DA ROSA CHIUSSO

FRUTTA VERDUR OLIO! DA ALFREDO

SOO VIGLE SCHÖNE ESSKASTANIEN! DAS IST ABER EINE GUTE STELLE!

HE! UND WAS ESSEN WIR?

RUHIGGS DORFLEBEN

DENNOCH LASSEN SICH LOKALE KÖSTLICHKEITEN PROBIEREN!

RUHIGE KLETTERZUWEGE

HERRLICH, DIESE ALTEN WEGE!

JA, UND MAN TRIFFT KEINE MENSCHENSEE!

WAW! WAW! WAW!

JEDOCH AM FELS ANGEKOMMEN:

UAPPA!

WAAH!

ALLEZ! ALLEZ!

UND JETZT MUSST DU DEN KARABINER AAAUFSCHRAUBÄÄN!

WAAH! WAAH! WAAH! WAW! WAW! WAW!

WILLKOMMEN AN DER MARIENWAND! VP2

Patrick's Welt

Comics von Patrick Bertram



Patrick's Welt



Comics von Patrick Bertram



FAQ OFF!

Erfolgreiche Medienproduktion braucht individuelle Beratung. Von Mensch zu Mensch.

Das Web hat unser Leben verändert und vieles einfacher gemacht – auch die Medienproduktion. Das ist gut so. Doch wenn Lösungen jenseits von 08/15 gefragt sind, kommt das Prinzip „FAQ“ an seine Grenzen. Für solche Fälle haben wir bei Stieber ein exzellentes Team qualifizierter und erfahrener Mitarbeiter. Und dazu ein ganz spezielles Tool: Telefon. Rufen Sie an: 0 93 43/62 05-0. Wir beraten Sie – gerne!

MOTIVATION

„Außergewöhnlich normal“



Fotograf: Nicholas Perreth

Ria Grindel



Als ich 2017 das erste Mal in die Boulderhalle ging, lag das nur daran, dass Freunde von mir sich zum Bouldern treffen wollten und ich nichts besseres zu tun hatte, als sie zu begleiten. Ich dachte, ich würde mich dort einfach mit einem Buch an den Rand setzen und gemütlich etwas lesen. Bouldern, dachte ich, sei nichts für mich. Ich habe nämlich nur eine Hand, der andere Arm endet knapp nach dem Handgelenk und ohne Finger (im „Stumpf“). Und obwohl ich in Kinderzeiten ohne Rücksicht alle Bäume erklettert habe, traute ich mir das doch nicht zu. So kam ich also mit meinem Buch und meinen Freunden zur Halle. Und als ich so unschlüssig mit den anderen in der Schlange stand und die ersten Blicke in die Halle geworfen hatte, passierte es (ich weiß wirklich nicht mehr wie): Auf einmal war ich doch registriert und hatte für die Halle bezahlt! Also beschloss ich, mindestens eine Route auszuprobieren, ganz verschwendet sollte das Geld nicht gewesen sein. Die erste Route war in Ordnung. Es war sehr ungewohnt, sich an Griffen festzuhalten und nach oben zu wuchten, ich musste mich mit meinem Stumpf auch erst orientieren. Aber natürlich hatte ich die leichteste Kategorie gewählt und erreichte ohne größere Probleme das Top, und machte mich - halb mulmig, halb stolz - wieder auf den Weg nach unten. So bestärkt, beschloss ich, eine Kategorie höher auszuprobieren. Und ich weiß es noch ganz genau, bei der Route war einer der Griffen etwas größer und fußballartig; ihn zu halten war für mich damals gänzlich ungewohnt und ziemlich

schwierig. Ich zitterte und wollte weder vor noch zurück, mit den Füßen einen Meter über dem Boden - das kam mir damals sehr weit vor. Die Angst packte mich. Und dann, von irgendwo aus der Halle, feuerte mich ein mir unbekannter Mann an. Einfach so. Ich schob mich also entgegen jeder Vernunft nach oben, und - oh Wunder - erreichte den nächsten Griff, und hatte damit die Krux der Route geschafft. Mich selbst auch, nach der Tour habe ich direkt Pause gemacht und sowohl meine Nerven als auch meine Unterarme beruhigt. So hat es angefangen. Und bisher nicht aufgehört.

Heute bouldere ich seit fünf und klettere seit zwei Jahren. Meinen Stumpf tape ich dafür meistens, weil ich dort nicht so viel Hornhaut habe wie an normalen Fingern. Den Sport finde ich wundervoll und freue mich die allermeiste Zeit, wenn ich es in die Halle oder an den Fels schaffe. Natürlich sind manche Routen für mich schwieriger als für andere, und ich habe meine eigenen Herausforderungen, die es im Kletteralltag zu bewältigen gibt: Das richtige Tape zu finden, also eines, das nicht beim ersten Schweiß direkt abrutscht oder beim ersten Felskontakt reißt. Vorstiege so zu bewältigen, dass ich immer einen Griff mit genug Halt für den Stumpf habe, wenn ich clippen will, da ich das nur mit der Hand machen kann. Manche Routen anders als alle anderen lösen zu müssen, oft auch mit dynamischeren Zügen, die dann auf die Schulter gehen, weil meine Reichweite durch die fehlende Hand geringer ist als bei anderen. Im Überhang zurechtkommen und auch hier mit dem Stumpf

MOTIVATION

"Außergewöhnlich normal"



Fotograf: Zinching Dang



Fotograf: Zinching Dang



Fotograf: Renate Grindel

genug Halt finden, um mit der Hand weitergreifen zu können. Diese Aufgaben werden für mich immer vorhanden bleiben, und manchmal frustrieren sie mich auch. Aber gleichzeitig fördert Klettern so meine Kreativität, meine Kraft, meine Ausdauer, den Willen dranzubleiben. Und das würde ich nicht mehr missen wollen.

Das Feedback, was ich von anderen bekomme, die mich klettern oder bouldern sehen, ist immer positiv. Wie überrascht alle Leute sind, dass man auch mit weniger als zwei Händen gut klettern kann! Aber freuen tut es mich natürlich trotzdem jedes Mal, wenn wieder eine unbekannte Person zu mir kommt und mir sagt, wie cool sie meinen Kletterstil findet. Und indem ich und viele andere mit unterschiedlichsten Einschränkungen mehr klettern, hoffe ich, dass irgendwann die Leute nicht mehr überrascht sind, wenn etwas bei uns klappt, sondern dann, wenn etwas nicht klappt.

Letztes Jahr habe ich durch Zufall ein Mitglied des Deutschen Paraclimbing Nationalkaders kennengelernt, der mir dorthin den Kontakt vermittelt hat. Dadurch durfte ich dieses Jahr beim Deutschen Paraclimbing Nationalkader ein wenig schnuppern und mich in Wettkämpfen ausprobieren, bei zwei nationalen und sogar zwei internationalen. Das Deutsche Team (wie auch die Nationalteams der anderen Länder) ist das beste Beispiel dafür, dass eine Behinderung kein Grund ist, nicht auf Weltklasse-niveau klettern zu können. Hier sind jede Menge richtig starker Kletterer und Kletterinnen zu finden! Für jede und jeden, die noch nie einen Paraclimbing-Wettkampf angesehen

haben, kann ich das nur empfehlen. Wie unglaublich spannend so viele Lösungen sind, die die AthletInnen an die Wand zaubern! Ich selbst habe unglaublich viel Inspiration und Motivation daraus gezogen, bei diesen Wettkämpfen teilnehmen zu dürfen.

Neulich bin ich meine erste 7 im Vorstieg in der Halle geklettert, draußen schon vor einer Weile meine erste 6 im Vorstieg. Und ich bin sicher, es geht noch einiges mehr! So blicke ich voller Neugier und Zuversicht auf meine Kletterzukunft und auch auf die Kletterzukunft aller anderen Menschen mit jedweden Einschränkungen, in dem Glauben, dass wir in unseren Kletterfähigkeiten immer weiterwachsen werden und Klettern mit Einschränkung irgend-

wann nicht mehr außergewöhnlich, sondern normal sein wird.

Text: Ria Grindel



Fotograf: Nicholas Perreth

Kletterzentrum Kassel

seit 1999

Wandhöhen bis 17,5m
Verschiedenste
Boulderebenen, 500qm
Klettershop mit großer
Schuhauswahl

VERTICAL WORLD

VERTICAL WORLD | Kletterzentrum Kassel
Unternehmenspark Kassel | Lilienthalstraße 23
Tel.: 0561 - 579 05 05 | www.verticalworld.de

PANDORA

frei nach Hesiod eine
verführerische Schönheit gepaart
mit allen Übeln der Welt



Was stellt in einer Zeit, in der im Sekundentakt über soziale Netzwerke ein vermeintliches Highlight das nächste jagt, eine wirklich herausragende alpinistische Leistung dar? Und wie kann man, wenn man denn in den Genuss eines solch undefinierbaren Erlebnisses gekommen ist, der Welt zu verstehen geben, welche persönliche Bedeutung dieses hat? Am besten wohl – nein, nicht über eine Foto-Galerie im schnelllebigen Facebook mit narzistisch-heroischem Text dazu, bei dem man nach spätestens drei Fotos keine Lust mehr hat, weiterzuklicken, auch und erst recht nicht über einen Instagram-Post mit vielen Bling-Bling-Hashtags, wenig Sinn, noch weniger Humor, dafür aber Bildern, die für sich sprechen können (sollten) – ja, wenn überhaupt, dann wird man diesem Anspruch über einen geschriebenen Text gerecht. Ein Text, der durch Fotos ergänzt wird, nicht andersherum. Dieser Text soll genau das schaffen. Er soll zum Nachdenken, Phantasieren und auch Staunen anregen, natürlich nicht ohne gänzlich auf Narzismus verzichten zu wollen, jedoch als Vehikel und nicht als Selbstzweck.

Es ist Ende Dezember und mich beschleicht langsam das unguete Gefühl den Beginn der Eissaison irgendwie verschlafen zu haben. «Die letzten Jahre um die gleiche Zeit habe ich doch schon...» Naja, plötzlich sickern zusätzlich zu den alljährlich wieder in den Dolomiten hervorsprißenden Plaisir-Mixed-Klettereien, die man genau sechs Instagram-Stories, vier italienische und einen deutschen Facebook-Posts lang klettern kann, bevor alles Eis um- oder abgegraben ist, Informationen von einer angeblich ganz besonderen

ABENTEUER

„0“ zapft ist!



Fotos von Martin Feistl



Linie an der Sass Pordoi Westwand durch. Ich treibe ein Wandbild und einige spärliche Informationen von Simon Gietl, einem der Erstbegeher dieser ominösen Linie, auf. Was ich da sehe kann ich nicht fassen! Da sind der Simon und der Vittorio Messini mal gute zehn Seillängen auf dem einfachsten Weg durch die riesige Westwand maändriert, gönnten sich eine Biwaknacht um dann in 6 Seillängen durch ein Eissäulen-Konstrukt von einem anderen Stern zu klettern! So etwas gab es in den Alpen noch nicht und benötigt zur artgerechten Beschreibung in so superlativen Zeiten mindestens ein hyperlatives Prädikat: Einzigartigst.

Ich schicke David ein Bild der Wand und frage: «Sonntag Zeit?» Seine Antwort kam prompt und erwartbar: «Dafür schon!» Der Rest ist schnell erzählt: Um zwei Uhr nachts Abfahrt in

München, um 13:30 am siebte Standplatz beim Haulen die Steigeisen runtergeworfen, abgeseilt, heimgefahren. Ach nein. Am nächsten Tag sind wir nur wegen der Ironie im Text «Once in a lifetime» geklettert. 2019 eingebohrt und als M8 4 Seillängen lang an Zapfen erstbegangen, dieses Jahr (once per season?) als kompletter Eisfall mit zwei zusätzlichen Seillängen kletterbar. Die vierte Seillänge steht als etwa fünf Meter freistehende Säule da. Ich schleiche rauf und runter, weitere Seilschaften im Genick und die Fotos aus Facebook im Hinterkopf, wer da schon alles hochgekommen ist. Ich bemerke, wie sich mein persönliches Risikomanagement von Anderen beeinflussen lässt und versuche, mich auf meine eigenen Erfahrungen und Gefühl zurückzubedenken. Ich beginne ernsthaft zu überlegen umzudrehen. Es gelingt mir nicht. Stattdessen steige ich

mit ungutem Bauchgefühl, gerechtfertigt durch einen bei einem Kollaps ziemlich sicher nicht tödlichen Ausgang in diese sportlich vollkommen wertlose Mini-Säule ein. Am Ende benutze ich einen Bohrhaken als Hintersicherung und mühe mich irgendwie bis zum Ende der Säule, das ja bestimmt massig angewachsen ist, wie wir uns versucht haben einzureden. Naja. Die faule Säule stand eigentlich nur auf ich selbst und ging oben direkt in flüssiges Wasser und Schnee über. Für ein glamouröses Foto auf Instagram sollte es aber reichen. Natürlich ohne die Gedanken, die mir während der Begehung durch den Kopf geschossen sind. Denn auf Instagram bin ich der beste vorstellbare Alpinist, da bleibt kein Platz für die Realität. Es sollten übrigens noch Dutzende Seilschaften in dieser Saison folgen und die Säule hält und hält...

Jetzt mag man denken: Etwas selbstverliebt-heroische, gepaart mit konservativ-ethischer Alpinliteratur und das soll das Ende dieser Geschichte sein? Mitnichten! Der zweite Akt beginnt zehn Tage später, als sich nach sechs Tagen in Finale der innere mediterrane Sportkletterer dem Masoch-Alpinisten in mir geschlagen geben musste. Ersterer hatte nämlich keine Haut mehr auf den Fingern und Zweiterer schielte schon seit Tagen auf die Wetterprognose der Dolomiten, es blieb die ganze Zeit über kalt, nur mit dem westseitig ausgerichteten Eis steht und fällt sprichwörtlich alles.

Wieder zwei Uhr morgens Abfahrt in München, gepackt wurde zur Abwechslung aber nicht auf der Autobahn, sondern regelrecht gemütlich in Davids Tiefgarage. Vier Stunden später bleiben wir fast am Sellajoch in einer Schneeverwehung stecken, aber Willi war willig.

ABENTEUER

"0" zapft is!"

Willi ist Davids Sharan. Der Rest ist ja bereits bekannt und bis zu unserem Umkehrpunkt können wir durch längere Seillängen zwei Standplätze und durch die viel besseren Verhältnisse mit weniger Schnee knapp drei Stunden einsparen. Es folgt eine zwangig Meter lange Abseilstrecke, die Grund für die Angabe «AO» im Topo der Erstbegeher ist. Weil aber style definitiv matters und AO keinen style hat klettere ich die Passage ab. Kindisch möchte man meinen? Kindisch, ja. Aber auch konsequent und prinzipientreu, auch und gerade unter widrigsten Bedingungen eine Tugend, die vielen selbsternannten Alpinisten abhandengekommen ist. Bei solchen Klettereien liegt der sportliche Anspruch, gemessen an der Schwierigkeit in einer Zahl ausgedrückt eh meistens nicht sonderlich hoch. Die Schwierigkeiten liegen vielmehr nach David in den vier F's des Bergsteigens:

Nein, nicht Fressen, Ficken, Fernsehen, das sind nur drei - sondern: Fürchten Frieren, Fels und Festwasser. Vor dieser Abkletter-Passage waren die unteren Enden der Eiszapfen schon zum Greifen nahe, danach wieder unerreichbar weit entfernt, bevor sich David über 4 Seillängen über einen großen Bogen von rechts wieder heranschleicht. Dort klippen wir die einzigen Bohrhaken des Tages - auch irgendwie ein cooles Gefühl, sich mal kurz keine Gedanken machen zu müssen. Mittlerweile ist es halb zwei und wie wir so auf dem 4 m großen Biwakband mitten in dieser riesigen Wand sitzen, beschließen wir, dass man das doch jetzt auch noch in einem Tag klettern können müsste. Wir deponieren den Rucksack mit den Matten und Schlafsäcken und wechseln die Rollen. Härtestes Eis 400 Meter über dem Boden in einer in den Alpen noch nie dagewesenen Form, da sollte man



Foto von Martin Feistl



Foto von Martin Feistl

beim obligatorischen Runterschauen zum Treten nur im Nahbereich scharf stellen. Und wieder die Frage nach der Sicherheit beim Eisklettern. Gibt es sie? Ich hoffe doch nicht! Die nächste Säule mit imposantem Querriss an der Basis lässt sich zum Glück etwas über den Fels klettern und absichern und auch die nächste Seillänge fordert nochmals enorm, dort musste zum ersten Mal zwingend auf der sonnenbeschienenen Seite der Eisspur klettern. Das bedeutet senkrecht, milchig-weißes Eis mit vielen Lufteinschlüssen, kaum Möglichkeiten ernsthaft abzusichern, dafür aber mit sehr vielen Möglichkeiten mit beiden Eisgeräten in der Hand aus der Säule herauszukippen. Ich habe innerhalb von drei Seillängen das Gefühl meinen jährlichen Bedarf an Säulen bereits wieder gedeckt zu haben. Denn spätestens seit Andi Dick sollte man wissen: Säulen sind Schweine. Aber wenn wir von Risikomanagement sprechen, dann reden wir von einem kalkulierten Verhältnis einer realen Gefahr zu deren Eintrittswahrscheinlichkeit und dem, was für uns als Kletterer dabei herausspringen kann. Im konkreten Fall besteht die Gefahr im Erschlagen-werden durch eine kollabierende Säule, die Eintrittswahrscheinlichkeit dafür lässt sich nur auf Gefühlsbasis und der Bruder'schen Theorie der minimalen Gewichts-differenz («bei einer Säule mit grob 2m2 Durchmesser und zehn Meter Höhe komm ich bei einer Dichte von 0,92 g/cm³ auf ein Gewicht von über achtzehn Tonnen, da macht so ein kleiner Martin auch nix' mehr aus.») bestimmen. Der Mann ist Ingenieur. Wie es auf seinem T-Shirt steht nehmen wir um Zeit zu sparen

ABENTEUER

„0' zapft is!“



Fotos von Martin Feistl

an, dass er immer recht hat. Nur warum schickt er dann mich vor? Ach so, dabei herausspringen tut einfach gesprochen die geilste Eislinie, die die Alpen in den letzten Jahren gesehen haben - oder anders ausgedrückt: Wir müssen da hoch. Am Standplatz angekommen beginnt die Sonne unterzugehen, aber es zeichnet sich ein Ende ab! Das Eis wird kompakter und legt sich zurück, zwei Seillängen vielleicht noch? Die klettern wir jetzt auch noch in der Nacht raus, das nimmt uns niemand mehr. Schon seit einiger Zeit sind unsere Standplatzwechsel fliegend, bevor David ganz angekommen ist, starte ich schon in die nächste Seillänge, das Adrenalin und der Zeitdruck der untergehenden Sonne machen's möglich. Die letzten zwangig Meter klettere ich im Schein

der Stirnlampe und dann war es da: Der Beginn. Der Beginn? Er meint wohl das Ende? Beides. Das Ende des Eisfalls und das Ende meiner körperlichen Fähigkeiten. Ich drehe noch schnell zwei Eisschrauben und sacke am Standplatz zusammen. Schüttelfrost, Atemnot und Gefühlslosigkeit in den Armen und Beinen ergreift Besitz von mir, innerlich bin ich aber so ruhig, wie ich es nur in den Bergen sein kann, ich kenne diese Situationen. Sie sind der Beleg dafür, dass ich meine Grenzen um ein Neues erfolgreich ein Stück ins gerade noch Mögliche verschoben habe. Aber auch der Beginn einer langwierigen Abseilaktion in der Nacht und vor allem: Der Beginn für neue Abenteuer, es gibt sie nämlich noch, auch in den Alpen. Ich würde die Route als mein größtes

Abenteuer bezeichnen, gemessen auch an den technischen Schwierigkeiten. Dennoch wird in dem Bericht kein einziges Mal eine Bewertung genannt, warum? Ich möchte mit einer Gegenfrage antworten: Wenn man dieser Route denn einen messbaren Schwierigkeitsgrad verpassen wollen würden, wäre der erste Gedanke: „Da ist ja jede zweite Route im näheren Umfeld viel schwieriger?!“ Und dennoch: Uns gelang die höchstwahrscheinlich zweite vollständige und letzte Wiederholung dieser Linie. Insgesamt haben es also drei Seilschaften jemals überhaupt da hoch geschafft. Warum, wenn doch die messbare Schwierigkeit gar nicht so hoch ist? Ganz einfach: Weil die Schwierigkeiten nicht messbar sind. Dinge wie Verhältnisse, Geschwindigkeit,

Erfahrung im hoch-, runter, quer klettern und abseilen, im Hakenschlagen, Haken finden, Haken entfernen, ein perfektes Zusammenspiel der Seilschaft während einer sechzehn Stunden lang andauernden maximalen Selbstquälerei, gegenseitige Motivation aber auch Rücksichtnahme und Visionen, ich könnte die Liste noch lange weiterführen, es wären alles Faktoren, die man auch bei einer kurzen Eiskletterei, bei einer Mehrseillänge im Sommer, beim Sportklettern oder sogar in der Kletterhalle benötigt. Aber nur dort, in Pandora, muss jeder einzelne dieser Faktoren maßvoll zusammenkommen, erst dann werden solche Routen möglich und aus Routen werden unwiderruflich Erlebnisse.

Text und Fotos: Martin Feistl



BOULDERN IN GÖTTINGEN

Die Boulderhalle für
Süd-niedersachsen und Nordhessen
am Göttinger Levinpark.

- 🌐 www.boulderningoettingen.de
- ✉ info@boulderningoettingen.de
- ☎ +49 551 82091060
- 📷 [boulderningoettingen](#)

Mo-Fr 10:00-22:00, Sa+So 10:00-21:00 Uhr
Levinstr. 13, 37079 Göttingen

Hinweis: Der Eingang ist in der Stresemannstr.

Nicht nach Lehrbuch- ohne Mentor

Dolomitentrip Ende März 1997

Foto von Jakob Siemonsen



Beschlossen war der Trip schon Monate vorher. Ohne Zweifel wollten wir in den Semesterferien unseres Architekturstudiums die Nordwände der Drei Zinnen besteigen und uns in die Sphären der großen klassischen Kletterer aufschwingen.

Die Literatur war bereits großzügig verschlungen worden und unser jugendlicher Durst es den klassischen alpinen Helden, wie Bonatti, Cassin, Comici und vor allem Buhl gleich zu tun war gewaltig.

Alpine Erfahrung war nach 2-3 selbst organisierten Skitouren und einem zweistündigen Kletterkurs an der Hamburger Uniwand (Erlernung der HMS-Sicherung und des Achterknotens), sowie einem kurzen sommerlichen Trip ins Montblanc-Gebiet mit eher ausdauernden Bergtouren, unserer Meinung nach natürlich gewaltig vorhanden.

Der Anspruch wurde aus unseren extremen Kajaktouren über Nord- und Ostsee, sowie rund um die Lofoten, einfach auf die Berge übertragen.

Leider musste ich noch einen studentischen Wettbewerb, der sich gegen die damals geplante, äußerst Ideenlose Riegelbebauung am Hamburger Holzhafen richtete, abschließen. Dies erforderte doch deutlich mehr Zeit, als ich und auch mein zwei Jahre älterer Bruder (Partner bei sämtlichen abenteuerlichen Trips mit Kajak und in den Bergen) angenommen hatten.

Zur Vorbereitung auf die Dolomiten gab es also zwei Wochen intensives Sitzen, bei eintönigster Ernährung und wie bei Architekten üblich, sich kontinuierlich zum Abgabetermin des Wettbewerbs

hin, steigendes Nachtschichtpensum... von 6 auf 5,4,3,2 Stunden Schlaf...hat leider auch nichts an der gebauten Realität geändert!

Kurze Überlegung, ob die Bahn für unseren Trip infrage kommt. Drei verschiedene Ziele, viel Gepäck, kurzer Kostenvergleich, Bahn deutlich über unserem Budget.

Aufbruch morgens um sieben Uhr, Autokauf bei Augemobile Hamburg, einen Opel Corsa CSI mit Gelbgrauen Rallyestreifen, enorm hässlich! Dafür nur 400 Mark, mit ehrlichem Schild drinnen "Hundegetestet", alles voller Hundehaare, aber 1,5 Jahre TÜV. Gleich direkt zur Anmeldung gefahren, alles eingeladen und ab auf die A7 nach Süden.

In den Kassler Bergen wache ich kurz auf, weil der Motor auf einer Kuppe aussetzt und abstirbt. Er startet aber in der Abfahrt wieder und läuft mit Höchstgeschwindigkeit weiter... gutes Zeichen... ich schlafe wieder ein.

In Südtirol wache ich wieder einmal nach einem Nickerchen auf dem Beifahrersitz auf und sehe meinen Bruder genüsslich mit Vollgas bei blinkender Ölleuchte und Tanklampe draufhalten, wofür auch die ganzen Leuchten!?

Ich drängele ihn zum Halt bei einer kleinen Tankstelle. Die Kommunikation mit dem Tankstellenbesitzer läuft wie folgt ab, nachdem ich die Öllache oben im Kühler untersuche.

Ich: "Olio in Aqua, grande problemi? Force testa di cilindro kaputt?"

Er schaut mich an: "Problemi e paura, sempre i tedeschi,...fährt eh, oder fährt eh nicht die Auto?"

Mein Bruder grinst, ...sag ich doch, fährt eh!

Mit unseren idealistischen 25 Jahren ist es für uns klar, die Drei Zinnen werden natürlich nicht mit dem Auto zur verwerflichen Auronzohütte angefahren und entweicht. Solche Straßen und andere Hilfsmittel in den Bergen sind feige und falsch. Wir starten von unten, alles zu Fuß vom Hotel "Drei Zinnen Blick".

Essen für 4-5 Tage, Gaskocher, Zelt, leichte Schlafsäcke, Tradgear, Seile etc. rein in die Rucksäcke und noch eben schnell am Abend zur Drei-Zinnen-Hütte die guten 1000 hm rauf, dürfte kein Problem sein.

Es lag allerdings noch extrem viel Schnee (warum eigentlich Schnee? Es war doch schon Ende März und wir in Italien?) Mit der Hoffnung, dass die Harschdecke uns tragen würde brachen wir auf...und ein! Nach vier Stunden aufopferndem Kampf durch teils über hüfttiefen Schnee, versuchten wir schweißgebadet auf allen Vieren und auf dem Bauch robbend, den Rucksack an einer Reepschnur hinter uns herziehend weiter Höhe zu gewinnen. Aufgabe und zurück zum Auto war keine Option, somit wurde gezeltet und nach unseren letzten Keksen auf eine tragende Schneedecke am frühen Morgen gehofft.

Der Wecker klingelt vor Sonnenaufgang und die Hoffnung, dass die Harschdecke nach der kalten Nacht halten würde, ist nach den ersten Schritten zerstört.

Wir brauchen den kompletten Tag stolzester Spurarbeit bis zum Brustkorb im Schnee, um vollkommen entkräftet und dehydriert bei der Dreizinnenhütte anzukommen. Ein Weg, der sonst

gerade mal drei Stunden gedauert hätte. Wir sind allein und der Winterraum ist offen, aber als wir Schnee schmelzen wollen und Essen kochen wollen kommt Panik auf. Wir haben beide nicht an ein Feuerzeug oder Streichhölzer gedacht. Wild wird nach den Rucksäcken auch jeglicher Winkel der Hütte durchsucht...nichts...doch, da ein einzelnes Streichholz ohne Reibfläche im letzten Winkel eines alten Müllsacks. Der Kocher in Position gebracht, wird das alte einzelne Streichholz an einem rostigen Schaufelblatt gerieben und entzündet sich tatsächlich! Dar Gaskocher voll aufgedreht springt auch an und unter Jubelgeschrei steht der brennende Kocher auf dem Tisch, schaut uns an, verschluckt sich kurz...und erlischt..

Stundenlang versuchen wir nun mit Indianertechniken verschiedene Hölzer in Führungen und mit dünnen Schnüren Feuer zu erzeugen, was zu extrem viel Glut und Rauch führt, aber keinem der klammen Materialien eine Flamme abringen kann. Keine Nudeln, kein so dringend benötigtes Schneeschmelzen.

Durstig kauen wir an den trockenen Nudeln und lutschen apathisch Eiszapfen. Am Mittag kommt kurz die Sonne durch und wir saugen kurz mit einigen Vögeln zusammen das leicht angeschmolzene Wasser einer flachen Pfütze und spucken so viel wie möglich davon in unsere Trinkflaschen. Euphorie kommt auf, so gestärkt wollen wir es weiter versuchen und packen zusammen, um über die weite Schneefläche rüber zu den Nordwänden der Drei Zinnen zu queren.



Foto von Jakob Siemonsen

Nach weiteren sechs Stunden quälendster Spurarbeit haben wir es zu den Wandfüßen geschafft und dazu entdecken wir in der Entfernung eine Gruppe bestens ausgerüsteter Skitourengeher. Brüllend robben wir auf Sie zu. Etwas perplex, welche Idioten da eine zwei Meter tiefe Schneise durch den Schnee pflügend auf sie zuwanken, überlassen sie uns gnädig ihr

3tes Ersatzfeuerzeug, mit einem leicht bemitleidenden und spöttischen Grinsen im Kommentar, dass die Bedingungen in Arco derzeit deutlich besser zum Klettern geeignet seien.

Wir dagegen, mit dem Feuerzeug in der Hand, sind nun wieder obenauf und lächeln die Kommentare einfach weg. Glücklicherweise schlagen wir das extrem leichte Sommerzelt in einer ca. 1,5

HISTORIE

Grenzgänge



Meter tiefen Kriegskaverne, die uns vor dem Steinschlag schützen soll, im Sockel der kleinen Zinne auf und beginnen endlich zu Kochen und Schnee zu schmelzen.

In der Nacht kommt ein Schneesturm auf. Das Innenzelt besteht nur aus Fliegengitter und das Überzelt reicht für beste Durchlüftung nur gut 20 cm über den Boden. Die Nacht über müssen wir häufig den ganzen frischen Pulverschnee aus dem Zelt und von unseren Sommerschlafsäcken schippen, kaum an Schlaf zu denken, alles ist nass. Morgens klart es auf, endlich klettern!

Die Comici an der Großen Zinne Nordwand soll es natürlich sein, allerdings ist hier nach endlosem Eiskratzen uns Schneeschippen von den Griffen und jeder kleinen Leiste direkt in

der ersten schweren Länge nach dem Vorbau Schluss.

Wir seilen raus und laufen rüber zur Nordwand der Kleinen Zinne, mit dem Alternativziel Fährmann- Kamin (V+) Den ganzen Vorbau und das leichtere Gelände klettern wir jetzt simultan mit meiner Meinung nach etwas spärlichen Sicherungen an etwa zwanzig Meter Seil, mit viel Schnee und Eis.

Dann ordentliche Kletterei, bei der wir teils doch die Handschuhe ausziehen müssen und mit einigen Verhauern (bis ich bemerke, dass in dem alten Topo die deutsche Übersetzung links und rechts vertauscht ist).

Zum Glück schaffen wir es bei wieder zunehmendem starkem Wind mit Schneefall auf den furchtbar exponierten Gipfel und damit auch zur

gut markierten Abseilpiste in der Scharte zur Großen Zinne hin.

Stolz auf die erste in weiten Teilen selbst abgesicherte Mehrseillänge kommen wir wieder bei unserem Zelt an und müssen wohl oder übel, wegen des schlechten Wetters und der nahenden Dunkelheit noch einmal in die nassen Schlafsäcke kriechen. Aber es gibt ja einen warmen Tee und Nudeln.

Eine Warmluftfront erwartet uns am Morgen mit deutlich milderen Temperaturen. Der direkte Abstieg durch ein einsames, kleines und steiles Tal zum Auto, sollte nur noch Formsache sein. Bei dem Einstieg in den steilen Trichter des Tals bleibe ich stehen. Das sieht mir deutlich zu lawinengefährdet aus. Mein Bruder schnappt sich einen dicken Felsklotz und wirft ihn oben in den Trichter hinein. Er rollt, zunehmend

mehr Schnee mitnehmend über einen kleinen Absatz und reißt mit einem mächtigen Wumms ein tiefes Schneebrett ab. Nun kommt das ganze Tal in Bewegung und der gesamte Nassschnee geht in zwei Meter Stärke ab und reißt alles mit sich. Die riesige Lawine räumt alles ab. Etwas bleich stehe ich da. Mein Bruder springt in den Trichter: „Jetzt können wir ja endlich weiter!“

Nach zwei Stunden sind wir beim Auto und leise keimt der Gedanke uns diese Einseillängen mit Bohrhaken in Arco doch einmal zumindest anzusehen...und auf dem Rückweg unseren Onkel in Traunstein zu besuchen...der kennt sich mit Bergsteigen aus.

Text und Fotos: Jakob Siemonsen



Bjoeks

Groningen, Niederlande
www.bjoeks.nl

6 Tipps fürs Klettern 50+



Ich finde es großartig, auch im fortgeschrittenen Alter (70 Jahre) das Klettern zu haben. Wände hochzugehen macht mir Freude und trainiert meinen Körper, ohne dass ich mich zu einem langweiligen Fitnessprogramm zwingen muss. Und ich treffe dabei alte Freunde und lerne neue Leute kennen. Ich genieße das. Aber noch mehr Spaß habe ich, wenn ich beim Klettern dazulerne und Ziele erreiche. Für Senioren, denen es ähnlich geht, habe ich ein paar Tipps zusammengestellt, wie man dabei vorgehen kann. Dabei habe ich einen Text über „old folk“ von Steve McClure zur Anregung benutzt und einige seiner Regeln abgewandelt und kommentiert. Wobei meine persönlichen Erfahrungen eingeflossen sind.

Fotograf: Tweet Weck

Disclaimer: Kann gut sein, dass das nicht für jeden älteren Kletterer passt – jeder Körper ist anders, und wir Alten sollten ihm besonders gut zuhören. „Old folk“ nennt McClure übrigens schon alle über 45. Er war 48 Jahre alt, als er 2017 die damals schwierigste Route Englands schaffte, „Rainman“, 9b. Auch wenn man kein Spitzenkletterer war oder ist wie McClure, kann man als oider Krauderer von den folgenden Tipps profitieren. Und zwar ohne zum Trainingsmonster zu mutieren oder sich zu quälen.

Bevor man sich daranmacht zu trainieren (in welcher Form auch immer), sollte man sich ein konkretes Ziel setzen. „Besser werden“ oder „nicht nachlassen“ ist zu ungenau. Konkret wäre zum Beispiel der Plan, eine bestimmte Route zu klettern oder einen bestimmten Grad on sight zu schaffen. Das motiviert viel stärker, und der Erfolg lässt sich überprüfen.

1.) Verletze dich nicht

Training am Campusboard, bouldern mit Abspringen und im modernen Stil (dynamisch zwischen Volumen, schulterlastig) unbedingt meiden. Bouldern im Toprope ist die bessere Alternative. - Wenn etwas wehtut oder auch nur ein bisschen zwickt, lieber aufhören und erst mal abwarten, was sich daraus entwickelt - mindestens bis zum nächsten Tag. - Wirklich gut aufwärmen. Kann verrückt lange dauern, vor allem bei Kälte. Ich brauche in der Halle etwa fünf Aufwärmrouten, allmählich in der Schwierigkeit aufsteigend. - Training der Schulterstabilität. Ich mache nur ein bisschen (zwei Übungen zweimal pro Woche), aber mehr ist sicher günstig, vor allem bei Menschen mit langen Extremitäten. -

Aufhören zu klettern, bevor man total platt ist. Denn die meisten Verletzungen passieren, wenn man müde ist. - Rücksicht auf Einschränkungen nehmen, etwa Arthrose im Knie (Ägypter sind da gefährlich) oder Ellbogenschmerzen beim Blockieren. Meistens kann man riskante Moves durch andere Bewegungsvarianten ersetzen.

2.) Trainiere deine Stärken

Beim Coaching wird meistens empfohlen, vor allem die Schwächen zu trainieren. Aber ich glaube, dass das eher etwas für jüngere Kletterer ist, die leistungsstarke Allrounder in jeder Art von Kletterei am Fels und in der Halle werden wollen. Mit meinen nun 70 Jahren klettere ich im Wesentlichen nach dem Lustprinzip, und dazu gehört, dass ich mich nicht durch Schulterrisse quäle und in der Halle widerliche Sloper meide. Bei der Art von Kletterei, die mir am Fels am meisten Freude macht (gut strukturierter Kalk) zählt vor allem das Halten kleiner Griffe. Wer Sandstein oder Granit bevorzugt, wird sich natürlich mehr mit Rissen (Handkraft, Klemmtechniken) beschäftigen. Und reine



Fotograf: Tweet Weck

SCHWERPUNKT KÖRPER

Trainiere Deine Stärken

Hallenkletterer haben wieder andere Prioritäten, etwa Dynamos oder raffiniertes Austricksen von Slopern. Das Entscheidende ist, sich auf das zu konzentrieren, was Freude macht und wo man Ziele erreichen will. Da sind dann auch die Erfolgchancen am besten.

3.) Bleibe oder werde beweglich

Für die generelle Beweglichkeit und Körperspannung ist Yoga (auch Pilates) sicher gut geeignet. Für Leute, denen das Freude macht, ist das eine super Ergänzung zum Klettern. Mir liegt es nicht, ich finde es zeitaufwändig und schwer durchzuhalten. Daher trainiere ich meine Beweglichkeit kletterspezifisch. Zum Beispiel hohes und präzises Antreten, wobei aktive Beweglichkeit wichtig ist, also die Kraft, um die Beine hochzuheben. Außerdem ist eine gute Hüftöffnung sinnvoll, um den Körper näher an der Wand zu halten, und eine gewisse Spreizfähigkeit der Beine für Verschneidungen.



Fotograf: Tweet Weck

4.) Klettere regelmäßig auch mit hoher Intensität

Will man im Alter (für einen selbst) grenzwertig schwere Routen klettern, so ist bei Cruxmoves öfter kerniges Anreißen gefragt. Junge Menschen tun das bedenkenlos, Senioren sind da vorsichtiger. Aber wenn man vor lauter Angst, sich zu verletzen, nur noch Routen spult, die man eh draufhat, baut man ab. Ist man kein Spitzenathlet, dann passt es wahrscheinlich, 1-2x pro Woche schwere Einzelstellen zu versuchen (Intensität 80 bis 90 Prozent der Maximalkraft). Projekte beim Seilklettern eignen sich dazu bestens. Wobei man noch neue Moves ausprobieren und technisch dazulernen kann. Ist das Abspringen kein Problem, kann man natürlich auch bouldern gehen. Das Klettern von Ausdauer-Routen sollte nie vor, sondern immer nach einer harten Kraftbelastung folgen. Um die Ausdauer zu erhalten genügt für Normalverbraucher eine Session pro Woche.

5.) Fürchte dich nur dort vor dem Fallen, wo es sinnvoll ist.

Angst zu haben raubt einem den Spaß. Und auch Kraft, weil man sich unter Stress viel zu sehr festhält. Obendrein geht dann oft noch die Klettertechnik flöten. Daher kann das Ablegen der Vorstiegsangst durchaus einen Grad mehr bedeuten. Wobei das Fürchten ja manchmal sinnvoll ist (siehe Tipp Nr. 1). Es gilt also, die Lage rational einzuschätzen, verletzungssträchtige Routen oder Stellen zu meiden (Clipstick!) und in ungefährlichen Situationen auch mal zu fliegen. Wer

damit ein Problem hat, kann einen entsprechenden Kurs machen oder sich von einem Coach beraten lassen.

6.) Habe Spaß!

Vielen älteren Kletterern (zu denen auch ich gehöre) macht das typische Trainieren (etwa am Fingerboard, Klimmzugstange) keine Freude. Was zur Folge hat, dass es nicht lange und intensiv genug durchgehalten wird und wenig bringt. Wer so gepolt ist, kann auch durch reines Klettern auf seine Ziele hinarbeiten - wenn er dabei einigermaßen planvoll vorgeht. Auch das ist nicht jederfrass Sache. Dann heißt es eben akzeptieren, dass das angestrebte Ziel nicht so wichtig und der Kletterspaß die Hauptsache ist. Auch

gut. Denn gerade im Alter erkennt man immer mehr, wie wenig Zeit einem bleibt und wie wichtig es ist, sie zu genießen.

Text: Irmgard Braun



Fotograf: Tweet Weck

Dann kommt zu uns
ins RoXx Kletterzentrum
in Göttingen

5 Minuten von der A 7 gelegen
supergemütliche Cafete
hammer Team
top Routenauswahl
große (überdachte!)
Außenboulderwand

Genug
dicke Backen vom
GöWald?



Alle Infos unter
my.sport.uni-goettingen.de/roxx

ROXX
HOCHSCHULSPORT GÖTTINGEN
my.SPORT

Frauen-Kletter-Camp im Frankenjura



Fotos von Michèle Knaup und Julia Felgenhauer



Wie kann ich beim Klettern am Felsen das Vertrauen in mich selbst stärken und wie finde ich Orientierung und Motivation für schwere Routen?

Schon lange hatten wir die Idee für ein Kletter-Camp, um ambitionierte Kletterinnen genau dabei zu unterstützen und zu bestärken neue Projekte am Fels zu suchen und anzugehen. Schaffen wir es Frauen zu ermutigen, sich selbst mehr zuzutrauen und die Handwerke dafür mitzugeben? Ein reiner Frauenkurs sollte dabei einen besonderen Rahmen schaffen, die Selbstständigkeit fördern und neue Impulse setzen. So unser Plan und wir machten uns an die weitere Planung und den Aufbau der Inhalte für unser erstes Frauen-Kletter-Camp. Dann angeboten über den DAV Hamburg und Niederelbe die Frage, ob wir hier auch ambitionierte

Kletterinnen finden, die bereit für die Arbeit an neuen Schwierigkeitsgraden sind.

Die Idee fand gleich viel Anklang, denn innerhalb kürzester Zeit war das Camp ausgebucht. Ebenso ausgebucht die Warteliste und weitere Anfragen kamen, nicht nur von Frauen. So konnten wir unsere extra erstellten Flyer für den Kurs ungenutzt wieder einpacken.

Gespannt auf unsere Teilnehmerinnen zeigten sich dann beim Vortreffen bekannte und neue Gesichter aus Hamburg und dem Norden, aber auch aus dem Süden Deutschlands. Das erste Beschnuppern zeigte viel Motivation für neue Projekte, aber auch Fragen: wie gehen wir es am besten an und wie schaffen wir neue Level, gerade bei neuen Gebieten und Sturzangst am Fels?

Coaching mit Michèle Knaup, Mitglied im Bundeslehrteam Sportklettern, Mentaltrainerin, Trainerin B Leistungssport und Plaisirklettern DAV, Instagram: michele_knaup



FRAUEN POWER

Leistungsklettern

Als Kursort bot sich das Frankenjura an. Die (relativ) kurze Anreise, die zahlreichen Schattenklettergebiete und Bademöglichkeiten im Sommer bieten perfekte Möglichkeiten und natürlich darf die Eisdielen in Pottenstein nicht fehlen. Und es ist immer gut einen „Local“ dabei zu haben. Michèle's neue Wahlheimat ist seit einem Jahr das Frankenjura und so konnten wir neben vielen Klettergebiets-Tipps auch vieles andere schnell und einfach klären. Gold wert - besonders, als nach den ersten Kurstagen mit Sonne pur (und nach zwei Monaten Trockenheit) "endlich" der lang ersehnte Regen kam und wir so für die letzten Tage neue Wände für die Projekttrouten-Wände planen mussten. Unser Base Camp war das „Tullis

Climbers Home“ in Nankendorf im Nördlichen Frankenjura, wo wir gemeinsam in den Tag starten und nach dem Fels fachsimpeln, planen und uns austauschen konnten.

An den Kurstagen wurde viel gelacht, angefeuert, konzentriert geschwiegen, geflücht, geheult, gekämpft und gejubelt. Alles, was dieses Projektieren am Limit und diese von allen angestrebte - aber dann doch oft überraschend anstrengende - Erweiterung der Komfortzone so mit sich bringen.

Genau dies war für uns als Trainerinnen auch die Herausforderung, dass die Teilnehmerinnen in den sechs Tagen neben der Technik und Motivation auch die mentale Stärke und das Selbstbewusstsein aufbauen, über ihr Limit zu gehen und alles zu geben. Dafür

braucht es zudem Vertrauen in sich und die Partnerin. Daher starteten wir den ersten Tag neben Einklettern und Fels-Gewöhnung mit Falltraining - oder, um es nicht so negativ auszudrücken, mit Sicherheits- und Sturztraining. Ein viel gewünschtes Thema und für viele der limitierende Faktor am Fels. Und dabei oft die Frage, wie gehe ich dies am Fels richtig und sicher an? Oder auch der entscheidende Anstoß: Jetzt gehe ich es an! - Und es wurde angegangen! Nach „Trockenübungen“ am Boden zum Vertrauen aufbauen und weichen Sichern ging es an die Wand. Nach anfänglicher Zurückhaltung, Übungen und Tipps gab es dann viele befreiende Stürze - und viel Spaß dabei.

Weitere Tage mit Techniktraining, Materialhandlung und Projektvorbereitung gingen schnell vorbei. Auch Yoga durfte nicht fehlen, wenn schon mit Julia eine Yogalehrerin im Trainer-Team dabei ist. So konnten wir Yoga-Einheiten neben der Beweglichkeit und Mobilisation auch für Ausgleichstraining und Regeneration nutzen. Und gerade wichtig auch bei vielen neuen Eindrücken, viel neuem Input und auch vielen Frauen am Fels sehr wichtig für die innere Ruhe, die Konzentration und den Focus. Eine tolle Ergänzung zum Klettern und Baden.

Dann kamen die letzten zwei Tagen und es sollte sich zeigen, ob unser neues Kurskonzept wie geplant aufgeht und die Kletterinnen ihr Ziel mit einem neuen Projekt erreichen konnten. Und - warum sollte es auch einfach sein - mit einigem Umplanen von Zeit und Ort, um trotz Regen für alle Level spannende Projekttrouten zu finden. Das ist so schon

schwierig, für acht Kletterinnen mit schlechter Wetterprognose war es eine Herausforderung. Mit der Heinrichsgrotte hatten wir dann eine trockene Alternative mit spannenden Projekttrouten für alle zwischen 7 bis 8+ gefunden. Es wurde hart projiziert, zusätzliche Sicherungen ein- und wieder ausgebaut, alles gegeben und alle sind ihrem Projekt Stück für Stück nähergekommen. Am Ende zeigten spannende Durchstiege und knappe Nicht-Durchstiege, viel Motivation und Willen zum Kämpfen ein tolles Ergebnis des Kurses.

Und auch das Fazit im Nachhinein fiel durchweg positiv aus. Katharina, eine der Teilnehmerinnen, erzählt: „Es war motivierend, mal ausschließlich mit Frauen am Fels zu sein und gemeinsam schwere Routen zu projektieren. Die Ausreden ‚ich bin zu klein‘ oder ‚die Exen-Abstände sind mir zu gruselig‘ haben in dieser Woche nicht gezählt. Es war schön zu sehen, wie jede von uns aus ihrer Komfortzone herausgekommen ist und am Ende Routen versucht oder gepunktet hat, die sie sich davor nicht zugetraut hätte.“ Dies Feedback und die vielen weiteren, die uns gezeigt haben, dass alle Teilnehmerinnen für sich das persönlich wichtigste für ihre weitere Entwicklung am Fels mitgenommen haben, bestärken uns in unserer Trainer-Arbeit.

Wir freuen uns auf weitere Frauen-Kletter-Camps und vielleicht auch bald offenen Kletter-Camps? Projektieren am Fels - für uns immer ein spannendes Thema.

Text und Fotos: Michèle Knaup und Julia Felgenhauer



Coaching mit Julia Felgenhauer, Trainerin B Leistungssport DAV, zertifizierte Yogalehrerin Yoga Alliance, Instagram: julia_intotheflow

Foto von Michèle Knaup und Julia Felgenhauer



Fixexen – Wird die Felswand zur Konsumarena?



Leider ist Selbstkritik nicht gerade eine Stärke der Kletterszene. Vor circa 20 Jahren machten sich noch Kletterer wie Alexander Huber oder Stefan Glowacz stark für das echte Rotpunkt-Klettern! Viele Jüngere wissen vielleicht schon gar nicht mehr, wo der Unterschied liegt.

Selbstverständlich würde es einen grossen Unterschied machen, ob wie in der Kletterhalle alle Express-Schlingen schon hängen und nur noch geclippt werden müssen oder ob jemand zum Beispiel eine Onsight-Begehung einer Route macht, in der keine einzige Exe hängt. Gerade in aktuellen Spitzenrouten am Fels wäre dies eine enorme Herausforderung!

Pinkpoint – die Softvariante von Rotpunkt

Die Protagonisten von damals waren der Meinung, dass wir es uns mit der bequemen Methode viel zu leicht machen würden: Dafür gab es sogar einen Begriff «Pinkpoint». Diese Softvariante war der Vorgänger des heutigen Rotpunkt und anfänglich verpönt!

Ich kann mich selber noch sehr gut daran erinnern, dass wir noch in den 90er-Jahren nach jedem gescheiterten Versuch die Express-Schlingen aus der Route genommen haben, um sie beim nächsten „Go“ wieder einzuhängen...

Vor allem an Felsen der härteren Gangart ist in den vergangenen Jahren zu beobachten, wie die per Schekel fix installierten Exen immer zahlreicher werden. Und regelmässig gibt es Meldungen wie im vergangenen Herbst aus dem Basler Jura: «Im Basler Jura werden systematisch Exen geklaut». Die Verfasser mutmassen, die Diebe wären scharf darauf, als wären es Diamanten. Und das Lächerlichmachen gipfelt darin, die Täter einerseits abschätzig zu bewundern, andererseits auch sehr zu bemitleiden.

Als Verfasser dieses Textes muss ich an dieser Stelle deutlich betonen, dass ich schon sehr lange an der Felsfront aktiv bin, schon einige hundert Seillängen/Routen eingebohrt und erstbegangen habe und mich selber als Felsfreak verstehe.

Bei Vorgängen wie unter anderem im Basler Jura fehlt mir die selbstkritische Haltung der Kletterer. Die Geschädigten schreien nur laut auf, ohne ihr Handeln am Fels auch nur im Geringsten zu hinterfragen. Wer schon in einer IG-Klettern engagiert war, weiss ziemlich gut, was Wald- und Felsbesitzer und auch Naturschützer an unserem Verhalten stört.

Das Hakensetzen ist eine Sache, doch wenn es umsichtig und rücksichtsvoll gemacht wird, fällt es dem Naturliebhaber nicht sofort massiv ins Auge. Hallenmässig ausgestattete Wände wirken im Gegensatz dazu wie vergewaltigte Natur und Sporttempel zum schnellen, unkomplizierten Konsum. Ich bin mir sicher, dass diese Entwicklung vermehrt zu massiven Problemen führen wird!

Die polemische Reaktion der Geschädigten im Basler Jura zeugt leider von sehr wenig Sachverstand. In den wenigsten Fällen sind es Kletterer, die

nur scharf auf billiges Equipment sind. Eher wollen sie keine verunzierten Wände sehen und den nicht wenigen Klettergegnern den Wind aus den Segeln nehmen. An eher abgelegenen Felsen wird die Fehlentwicklung noch einige Zeit gut gehen, doch dort wo auch viele Spaziergänger und Wanderer unterwegs sind, kocht das Thema langsam hoch.

Ein sehr anschauliches Negativbeispiel konnte im zurückliegenden Winter im Video von Alexander Megos begutachtet werden. Bei der Wiederholung von King Capella hing etwa in Wandmitte eine mindestens 1,5 Meter lange Schlinge, die einen grösseren Hakenabstand entschärfen sollte.

Gerade solche Beispiele, die tausendfach im Netz angesehen werden, sind fatal. Weshalb sollten sich nicht auch Softmover, die einen langen Hakenabstand fürchten, überall lange Schlingen in die Wände hängen dürfen, damit sie ganz entspannt klettern können??? Beispiele gibt es zahlreich an steilen Wänden, die gerade mit vielen Projekten belagert werden – ein grausamer Anblick!


Auch als sehr engagierter Kletterer kann ich gut nachvollziehen, wenn dies Wanderer, die die Natur geniessen möchten, extrem stört. Etwas mehr Empathie würde uns in diesen Dingen sicherlich gut tun. Das sehr fokussierte Projektieren von Routen macht uns leider oft extrem blind für andere Sichtweisen und ist zu oft nur auf den persönlichen Erfolg ausgerichtet.

Text: Markus Hutter

Anmerkung der Redaktion: das Thema wird rege diskutiert unter: <https://www.lacrux.com/klettern/fixexen-wird-die-felswand-zur-konsumarena/>

"Anders sein" oder "Zeitenwende"

– ein Streifzug durch die Gipfelbücher der sächsischen Schweiz–

 Als uns Tweet und Mathias mit der Anfrage nach einem Beitrag zum Thema „Anders sein“ kontaktierten, begann ich nachzudenken, womit sich denn „Anders sein“ und „Klettern“ verbinden ließen...spontan drängt sich hier ein Gedanke auf: Kletterer sind und waren es schon immer: anders. Und jedem, der die Felsen liebt und draußen klettern geht, fällt auf Antrieb die ein oder andere kuriose Persönlichkeit im Klettersport ein. Denn das „Anders sein“ bringt das Klettern am Fels einfach mit sich: Den eigenen Weg durch die Strukturen des Felsens finden, dazu braucht es eben immer mal Eigenwillen, Mut, Verwegenheit, Trotz und Charakterstärke...das Klettern in Seilschaften bringt Verbundenheit und Vertrauen zum Kletterpartner, oft enge Freundschaften. So formt der Fels nicht nur das sportliche Leistungsvermögen, sondern auch den individuellen Charakter und die Persönlichkeit. Und er verändert die Sicht auf die alltäglichen Dinge des Lebens: Man sieht vieles anders, man lebt anders, man ist anders... Besonders deutlich spiegelt sich die Vielfalt der „Kletterfreigeister“ in den Eintragungen sächsischer Gipfelbüchern wieder. In Sachsen unterliegt das Klettern in der sächsischen Schweiz traditionell besonders hohen moralischen Ansprüchen: Es gibt nur sehr wenige bis gar keine Ringe oder Haken. Zum Selbstabsichern darf man im Sinne des „Freikletterns“ nur textile Schlingen, keinesfalls Keile oder Friends benutzen. Ebenso ist es seit über 100 Jahren Tradition, dass man als Jahreserste(r) zu den Namen der Seilschaft einen passenden Spruch, Gedicht oder auch ein Zitat hinzufügt – was einem eben gerade als passend erscheint. Das Schmökern in diesen Büchern bringt wahre Schätze des „Anders sein“ ans Licht: witzig, albern, nachdenklich, philosophisch und poetisch, brisant politisch, sarkastisch – alles ist hier zu finden...über die Jahrzehnte und die jeweiligen geschichtlichen Epochen -dort vor allem die der DDR- hinweg. Eine kleine Kostprobe -jahrelang gesammelt von einem Bergfreund- habe ich hier zusammengestellt:

Knöchel 1988:

Und all das Geld und all das Gut
gewährt zwar schöne Sachen.
Gesundheit, Schlaf und guten Mut
kann's aber doch nicht machen
(M.Claudius)

Nördliche Waldtornadel 1979:

Eins aber macht mich nachdenklich: Je
mehr es in einem Land Propaganda
gibt, desto weniger gibt es sonst. (B.
Brecht)

Jubiläumsturm 1984:

Bergfreundschaft ist die schönste Blüte,
die zwischen Berggipfeln gedeiht.

Nördliche Waldtornadel 1980:

Ich liebe die Freiheit, ich liebe das
Recht. Auf dem Berg bin ich König, im
Tal bin ich Knecht.

Blaues Horn 1983:

Wir leben zwar alle unter einem
Himmel, haben aber nicht alle den
gleichen Horizont (K. Adenauer)

Erreichturm 1972:

Und immer wieder wird es Eskimos
geben, die den Eingeborenen in
Zentralafrika
Verhaltensregeln für die Zeit der
großen Hitze erteilen. (Zitat S.J.Lec)

Geyergucke 1981:

Erfolg steigt nur zu Kopf, wenn dort der
nötige Hohlraum vorhanden ist!

Juliturm 1988:

Du riechst nicht, wie die Blumen duften
Du kannst nur arbeiten und schuften
So gehen hin die schönsten Jahre
Bis einst Du liegst auf der Bahre
Und hinter dir, da grinst der Tod:
„Kaputt gerackert – du Idiot“

Thorwalder Wächter 1983:

Nur ein Gefangener, der sich bewegt,
spürt die Ketten.

Tiefblickspitze 1990:

Ruhelos und freiheitlich,
das ist das Wesen der Schöpfung.
Dies macht nur diejenigen unsicher,
die die Freiheit fürchten. (Zitat F.
Mitterand)

Auerhahnfels 1982:

Vier Dinge kehren nie zurück:
Der abgeschossene Pfeil,
das gesprochene Wort,
die vergangene Zeit
und die verpasste Gelegenheit

Glasergrundnadel 1983:

Jeder Mensch wird als Original
geboren, doch die meisten sterben als
Kopie

Dompfeiler 1964:

Nicht was Du bist, bestimmt den Wert
wie Du es bist, ist's was dich ehrt.

Gipfelbubenkopf 1989:

Wir sind nicht auf der Welt, um so zu
sein, wie andere uns haben wollen

Topograph 1976:

Hohe Gipfel nehmen des Menschen Sinn gefangen und bringen sein Bestes zur Entfaltung.

Ameisenturm 1984:

Wir selber müssen hell werden, wenn es in der Welt ein wenig heller werden soll

Gespaltener Turm 1983:

Bergsteigen ist der königliche Unsinn, aus dem der Mensch in seiner schöpferischen Einfalt höchstpersönliche Werte formt.

Härtelturm 1980:

Ein großes Maul und ein kleines Hirn, die wohnen meist unter einer Stirn.

Grüner Stein 1980:

Wenn ein Esel ein großer Esel ist, denkt er gleich, er sei ein Pferd.

Brandkegel 1981:

Schwer ist nur, an was wir uns nicht heranwagen (Zitat: Friedrich der Große)

Habicht 1973:

Sei deines Willens Herr und der Knecht deines Gewissens.

Wilder Kopf 1959:

Über den Gipfeln ist die Sonne,
über den Nebeln ist Licht.
Wohl uns, die wir steigen!
Die, die sich ewig neigen,
sehen das Leuchten nicht.

Muschelkopf 1969:

Die Wahrheit reist ohne Visum

Muschelkopf 1983:

Es gibt Sekunden beim Klettern, wo man stille steht Und trotzdem große Schritte vorwärts geht.

Pechschluchtturm 1977:

Geht unser Leben in farbiger Pracht
Mal drüber, mal drunter
Ob uns auch Spießer und Spötter
verlacht, uns geht die Sonne nicht unter

Rokokoturm 1983:

Lieber eine Nacht versumpfen, als im Sumpf übernachten.

Bergfreundschaftkegel 1972:

Die Dummen begehen immer die gleichen Torheiten, die Klugen immer neue...

Kiebitz 1985:

Wer Abenteuer sucht, findet nicht immer das Angenehme

Unke 1985:

Um weiter zu gelangen,
muss man sich vom Wege der anderen entfernen

Berg-Heil

1963

Das Geheimnis, um die große Fruchtbarkeit
und den größten Genuß vom Dasein einzuernten,
heißt gefährlich leben.

Vitsche

BERG - HEIL 1964:

DAS SCHÖNE U. DAS GUTE
IN DER WELT
MUSS MAN ERKÄMPFEN U. ERRINGEN
DASS IST DES STÄRKEN STOLZES
RECHT,
DASS KANN IHM NIEMAND RAUBEN
DENN DAZU FEHLT DEM FEIGEN
KNECHT DER MUT U. MUT DER
GLAUBEN!

— BERG-HEIL —

1973

Aus allen Zeitaltern der Menschheitsgeschichte
am besten auf uns überkommen sind:
Waffen! Lasst uns dafür sorgen, daß
auch die Waffen unserer Tage dorthin
kommen: auf den Müllhaufen der Geschichte

BERG HEIL 1984

WENN ES ZUM MARSCHIEREN KOMMT

Wissen viele nicht, daß ihr Feind an
der Spitze marschiert.

Die Stimme die sie kommandiert
Ist die Stimme des Feindes.

Der da vom Feind spricht

Ist selber der Feind. (BRUCHT)

22.2.84 Uwe Gold, Robin Strauß



Freigeist, Widerspruch, Gesellschaftskritik und vieles mehr findet sich am Weg zum Fels – manches zu extrem, manches zu intolerant. Eine gesunde Gesellschaft aber verträgt diese Form des „Anders sein“ problemlos, dort ist genügend Raum für Nischen und Existenzen am Rande der Normalität. Ist aber die gesellschaftliche Struktur durch zu viele Barrieren eingeschränkt, sind es gerade solch anders rollende Steine, die erst vereinzelt, dann als Steinschlag ganze Mauern zum Bröckeln und letztlich zum Einsturz bringen können, so auch geschehen an der innerdeutschen Grenze 1989.

Sehen wir uns die vergangenen Monate und Jahre an, so finden wir uns brisanterweise einem durch „Corona“, „Krieg“ und „Klimawandel“ nahezu unüberschaubaren „Cocktail“ tiefgreifender Anordnungen, Einschränkungen und Gesetzesvorhaben ausgesetzt... „Zeitenwende“ ist ein populärer Begriff, der einem Hoffnung machen könnte, aber ebenso einen Schauer über den Rücken jagt. Jetzt ist es besonders gut, draußen an der frischen Luft – auch in windiger Höhe – mal einen klaren Gedanken zu fassen, um zu reflektieren, womit man noch einverstanden ist und womit nicht. Und man wird – so wie nach einem gemeisterten Kletterweg – einen sicheren Standplatz finden, an dem man sich festmachen kann. Und der könnte natürlich „Anders sein“ als es die aktuellen Bestimmungen vorgeben.

Die derzeitigen Ereignisse haben bereits ihren Weg in die sächsischen Gipfelbücher gefunden. So konnte ich vor wenigen Tagen im Bielatal der Sächsischen Schweiz lesen:

01.01.2022 Berg Heil 2022!

Freiheit, die man sich erimpft, hält 3 Monate,
Freiheit die man sich erklettert, hält
ein Leben lang!

Je mehr Schranken uns umgeben, umso wichtiger wird die Freiheit im
Kopf und der Mut zum „Anders sein“.
Viele Grüße aus Sachsen in den Norden!

Monika Lehnert

Anders sein...



Ich heiße jetzt Anders sagte mir ein Kollege. Ich fragte: was meinst Du mit anders? Ja Anders, Henning Anders. Er hatte geheiratet und den Namen seiner Frau angenommen und die hieß mit Nachnamen Anders. Doch heute soll es nicht um Anders heißen, sondern um anders sein gehen. Wir haben versucht, ein ganzes Klemmkeil Heft dem Anders-Sein zu widmen. Anders sein kann manchmal anstrengend sein. Um es vorweg zu nehmen: Es soll in diesem Text nicht darum gehen, jemanden davon zu überzeugen, etwas anders zu machen, jemanden von meiner persönlichen Meinung zu überzeugen. Auch will ich mir mit diesem Text keinen Therapeuten sparen, indem ich meine Geschichte dem Leser aufdrücke. Es geht um eine persönliche Geschichte, die vielleicht dem ein oder anderen bewusst machen kann, dass man auf Grund persönlicher Vorgeschichten nicht immer vorschnell be- oder verurteilen sollte. Und wenn der Andere eine andere Meinung hat, dass man diese einfach respektieren kann, ohne dass der andere damit ein schlechter Mensch ist.



Ich z.B. war schon als Kind anders, und das war manchmal nicht leicht. Nicht für mich, nicht für meine Eltern und auch sicher nicht für meine Mitmenschen. In der Schule gab es dafür immer einen auf die Nuss, denn ich war ein Schwächling, der Letzte, der in Sport gewählt wurde. Ok, ihr kriegt noch Mathias mit ins Team. „Och nö, muss das denn sein?“. Das änderte sich etwas, als ich mit dem Klettern anfang. Irgendwann hieß es im Sportunterricht mal wieder Klimmzüge machen. Der Klassenbeste schaffte zehn. Ich hörte bei fünfzehn auf, die ich recht flott hintereinander wegzog. Im Anschluss wurde dann unter den Klassenkameraden diskutiert, ob die Klimmzüge auf Grund der Geschwindigkeit überhaupt zählen würden. Trainiert hatte ich dafür nicht, es war ein Abfallprodukt des Kletterns. Cool war ich dafür immer noch nicht in meiner Schule, weil Klettern war zu der Zeit nicht cool. Denn bei dem Wort Klettern dachten die Klassenkameraden an Luis Trenker, Knickerbocker-Hosen und rot-weiß karierte Tischcloth-Hemden. Als ich dann mit so ca. 17 Jahren auf der Klassenfahrt in Südfrankreich irgendwo auf einsamer Landstraße aussteigen durfte, um nach Buoux weiter zu trampeln (meine Eltern hatten der Lehrerin eine schriftliche Erlaubnis dazu erteilt), hatte ich zumindest den Respekt der Klasse und ziemlich coole Eltern. Ein Außenseiter war ich trotzdem weiterhin. Die Schulzeit verging, das Klettern wurde irgendwann hipp und ich integrierte mich in der Gesellschaft. Ok, politisch war ich auch nicht in der Mitte, sondern damals eher am grünen Rand, und die Ausbildung zum Fotografen kein Standardberuf, den sich jedermann aussuchte. Aber zumindest fühlte ich mich

nicht mehr ausgegrenzt, hatte gute Freunde in der Klettergemeinschaft gefunden und sowohl beruflich als auch klettertechnisch das ein oder andere Erlebnis, das dem Selbstbewusstsein gut tat und mir nicht mehr das Gefühl gab ein Außenseiter zu sein. Manchmal fühlt man sich ja auch wohl in dieser Rolle als Außenseiter, weil man das Gefühl hat, etwas Besonderes zu tun oder zu sein. Das hängt aber auch sicher von der Perspektive ab, von der man auf sich selbst blickt oder sich selber reflektiert. Als ich dann 2011 Tweet heiratete, war ich zwar sehr glücklich, bekam aber seit langem mal wieder das Gefühl, dass mich andere Menschen anders sehen, als ich dies selber vielleicht tue. Wenn ein weißer Mann mit Mitte vierzig eine Asiatin heiratet, dann geht damit in den meisten Fällen ein gewisser Tausch einher. Die Frau ist häufig deutlich jünger, gutaussehend und nicht sehr gebildet. Und der Mann passt sehr selten optisch zu seiner jüngeren Frau, gleicht dies aber durch finanzielle Zuwendungen an die Familie der Frau aus. So das allgemeine Bild, das leider, wir können es aus Erfahrung bestätigen, in 80-90% der Fälle zutreffend ist. Es ist traurig, aber es gehören halt immer zwei Seiten dazu, die diesen „Deal“ abschließen. Ich mag es trotzdem nicht, und ich mag es natürlich erst recht nicht, wenn ich das Gefühl habe, dass mich andere so sehen und beurteilen. Ich habe Tweet geheiratet, weil sie eine selbständige, selbstbewusste und taffe Frau ist, die finanziell unabhängig für sich selber sorgen kann. Etwas deutlicher wurde das Gefühl noch, als wir 2017 auf die Philippinen flogen, eine Woche nach dem ich mir meinen linken Fuß bei einem

AUSSENSEITER tolerant bleiben

Grounder in Warstein zerlegt hatte (Klemmkeil Heft 2017, Seite 16). Um überhaupt reisen zu können, wurde ich am Flughafen von Tweet im Rollstuhl geschoben. In Deutschland wurde das nicht all zu sehr beachtet, auf den Philippinen gab es viele mitleidige Blicke. Nein, nicht für mich, sondern für meine Frau. Warum hat nur diese hübsche Frau diesen behinderten, alten Mann geheiratet? Vermutlich ging es ihrer Familie schlecht und sie hatte keine andere Wahl. Für uns war das ein Erlebnis, über das wir im Nachhinein herzlich lachen können. Für viele, die sich dauerhaft in solch einer Situation befinden, ist es sicherlich nicht zum Lachen. Genauso komisch ist es jedes Mal, wenn wir mit My (Thihamy), unserer vietnamesischen Freundin, zusammen im VW Bus zum Klettern losfahren. Ein weißer, alter Mann, der mit zwei hübschen, asiatischen Frauen unterwegs ist? Das ist ziemlich verdächtig. Wenn ich uns dann den fragenden Blicken gegenüber vorstelle, mache ich es immer mit: hallo, ich bin Mathias, das ist meine Frau Tweet und unsere Freundin My. Du weißt ja, in Asien gibt es „buy one, get one free“. Das ist, ich weiß, sehr böse. Wenn dem Gegenüber dann der Unterkiefer runterklappt, wissen wir alle drei, was er

gedacht hat. Wenn wir danach aber alle zusammen darüber lachen können, was meist der Fall ist, dann wissen wir, das unser Gegenüber uns nicht in diese Schublade geschoben hatte. Aber wie schon zuvor erwähnt, in vielen Fällen ist die Realität nicht zum Lachen. Und es frustriert, jedes Mal seine halbe Lebensgeschichte erzählen zu müssen, um nicht in die Schublade gesteckt zu werden, in der man eben nicht landen möchte. Disclaimer: bevor jetzt jemand meint, uns an den Rassismus-Pranger stellen zu müssen (siehe Sexismus Vorwürfe im Klemmkeil 2019, Seite 96 und Klemmkeil 2020 Seite 52), der obige Ausspruch ist Satire und zwischen uns Dreien ein running Gag, der von den Mädels stammt. Wir sitzen bereits in diesem Boot und sind damit immer wieder konfrontiert. Als Denkanstoß möge hier vielleicht die Geschichte von Andrew Onuegbu dienen (Quelle: Berliner Zeitung), einem Restaurantbesitzer aus Berlin. Sein Restaurant heißt „Zum Mohrenkopf“. Als er selber ein Paar bediente, echauffierte sich die Dame über den Namen und sagte, dass der Chef sich schämen sollte, solch einen Namen immer noch zu verwenden, das wäre purer Rassismus, der Chef sei ein Nazi. Woraufhin der sie gerade bedie-

nende Chef sie darüber aufklärte, daß er der Chef sei, und er bei diesem Namen bleiben wolle, da im Mittelalter ein Mohrenkopf eine Auszeichnung war für ein besonders gutes Restaurant, so wie unsere Sternenbewertung heute. „Und die Einzige, die hier rassistisch ist, sind Sie, gute Dame, da Sie davon ausgingen, das ich als Schwarzer auf keinen Fall der Chef sein könnte“. Touché.

So, jetzt kennt Ihr sehr persönliche Geschichten von mir und auch von Tweet. Bei Tweet will ich nicht weiter ins Detail gehen, aber auch sie hat als Kind meist alleine gespielt und war anders als die anderen Kinder. Vielleicht ein Grund, warum wir uns beide so gut verstehen, weil wir die Vorgeschichte des anderen nachempfinden können. Und auch Tweet hat durch die Berge (Mountain biking und Mountain climbing) den Weg zu sich selbst, zu einem guten Selbstbewusstsein und zu guten Freunden gefunden und fühlte sich, genau wie ich, dadurch nicht mehr so anders. Bis dann Corona kam... und wir plötzlich wieder anders waren.



Na klar, Ihr ahnt es schon, es geht um das leidige Thema Impfen. Lange haben wir gezögert, ob wir darüber im Klemmkeil überhaupt schreiben sollen, das Thema ist einfach so aus dem Ruder gelaufen. Aber da das Thema auch an der Kletterszene nicht vorüber ging, haben wir uns dazu entschlossen, es doch zu behandeln. Und wir finden, dass hier Redebedarf besteht. Denn wenn ein gestandener Mann, der omnipräsent in der Klettermedienlandschaft ist, meint, sich auf Facebook wegen unterschiedlicher, politischer Meinungen von jemandem „entfreunden“ zu müssen, ohne auch nur den Ansatz eines Diskussionswillens zu zeigen, dann stimmt etwas in diesem Land und ganz explizit auch in der Klettergemeinschaft nicht mehr. Und es ist ja inzwischen nicht nur mehr das Thema Corona, inzwischen hat auch der Ukraine-Konflikt dazu geführt, dass sich zwei Lager gebildet haben. Es scheint nur noch schwarz und weiß zu geben, entweder gehöre ich zu dem einen oder zu dem anderen Lager. Ihr ahnt es schon, oder? Wir sind zwei ungeimpfte, rechtsradikale Putin-Versteher. Schublade auf, einsortiert, Schublade zu. Dann braucht Ihr ab hier auch gar nicht mehr weiter zu lesen, weil die Frage wäre dann ja geklärt. Ihr wollt doch wissen, warum wir anders denken? Bitte, hier ist unsere Geschichte.

Tweet schlägt sich schon länger mit einer Krankheit herum, die wir immer noch nicht zu 100% einordnen können. Es ging los mit üblen Schmerzen überall in ihrem Körper. Zuerst haben wir auf Borreliose getippt, denn von der kannte ich die Symptome, da ich Borreliose bereits zweimal hatte. Und an Zeckenbissen mangelt es uns in einem Klettersommer



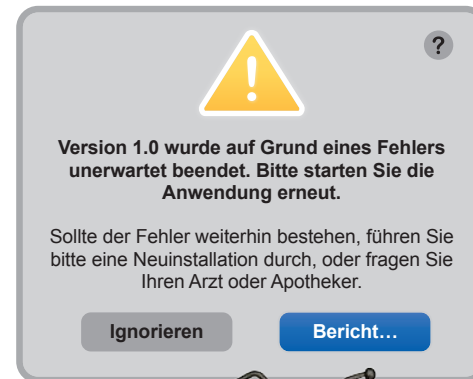
AUSSENSEITER tolerant bleiben

nie. Leider war es keine Borreliose, zum Glück aber auch kein Rheuma, MS oder Parkinson. Was es wirklich ist, wissen wir bis heute nicht. Ein Rheumatologe hat es irgendwann als „Fibromyalgie“ bezeichnet. Wer es nicht googeln will, wir kannten es vorher nämlich auch nicht. Es ist wie wenn man schlimme Arthrose-Schmerzen hat, nur dass es von den Nerven herrührt und den Körper nicht schädigt. Das ist das Gute daran. Das Schlechte daran ist, dass man es nicht heilen kann, dass es kommt, wann es will, und dass man nichts dagegen tun kann. Und so haben wir uns, als die ersten Corona-Impfstoffe auf den Markt kamen, erst mal schlaugemacht, ob die denn auf Tweets Fibromyalgie Auswirkungen haben könnten. Die einen rieten zu, ja, auf jeden Fall impfen, weil Corona könnte für sie besonders gefährlich sein, die anderen sagten, der Impfstoff könnte

die Schmerzen noch verstärken. Und so haben wir es denn erstmal gehalten, wie ich es in der IT halte: ich installiere Version 1.0 nur sehr selten und warte erst einmal weitere Testergebnisse und Anwenderberichte ab. Und als dann im Freundes- und Kundenkreis die ersten „Fehlermeldungen“ kamen, sahen wir uns in unserer Skepsis bestätigt. Eine Top-Kletterin lag nach der ersten Impfung zehn Tage krank im Bett und bekam nach der zweiten Impfung ganz schlimm Gürtelrose. Eine starke Allergikerin, genau wie Tweet und ich. Dann im Kundenkreis ein Fall: Ein zugegebenermaßen sehr starker Raucher hatte nach jeder Impfung für einen Tag ein taubes Bein. Das war, zumindest für mich erklärbar: Die Impfung verursachte bei vielen Menschen Thrombosen. Und wie entsteht ein Raucherbein? Durch schlechte Durchblutung. Nächster Fall: Der Mann einer Kundin bekam nach der Boosterimpfung eine Thrombose im Auge. Die Folge war eine Netzhautablösung. Er hat jetzt ein Abo beim Augenarzt und muss sich für die nächsten zwei Jahre lang alle paar Wochen eine Spritze ins Auge setzen lassen. Und so hörten wir eine Schauer-geschichte nach der anderen, ich könnte hier, nur aus dem persönlichen Umfeld, noch viele weitere erzählen. Und bekamen vor dieser Impfung mehr und mehr Angst. Hinzu kam noch der Druck aus dem sozialen Umfeld und den Medien. Und auf Druck reagieren wir beide allergisch, denn wir sind echte Dickköpfe. Und, je mehr man versucht, uns etwas aufzunötigen, desto weniger werden wir es tun. Das ist wie bei Werbeanrufen: Die möchte ich auch nicht bekommen. Wirklich gute Produkte brauche ich nämlich gar nicht zu



BUG REPORT



bewerben, die verkaufen sich von ganz alleine. Somit durften wir uns damit in die Schublade der Impfkritiker einsortieren lassen.

Hier passt vielleicht auch ein kleiner Einwurf zur Rolle der Medien. Nein, meiner Meinung nach gibt es keine Lügenpresse. Lügenpresse steht bei mir ganz oben auf der Liste für das Unwort des Jahres. Journalisten sind häufig schlecht bezahlt, die Zeiten sind lange vorbei, in denen fette Budgets vorhanden sind, um für gute Reportagen vernünftig recherchieren zu können. Journalisten haben inzwischen einen extrem heiklen Job und geraten häufig zwischen die Fronten, nicht nur in Krisengebieten. Und deshalb gebührt ihnen höchste Anerkennung, denn sie sind ein wichtiger Pfeiler

unserer Demokratie. Sie sind es, die häufig Dinge hinterfragen, die uns verschiedene Blickwinkel auf ein und dasselbe Thema gewähren und somit dazu beitragen, dass wir uns selber ein Bild machen können. Journalisten sind ein bisschen wie Wissenschaftler, die auch immer wieder Dinge hinterfragen müssen, ja auch sich selbst und ihre Forschung in Frage stellen müssen, um weiter zu kommen. Und gerade das hat mir in der Pandemie besonders gefehlt. Wer die Wissenschaft in Frage gestellt hat, war ein Ketzer, und Ketzer wurden früher verbrannt. Und so kam es mir in der Pandemie auch vor: Jeder, der nur die leiseste Kritik geübt hat, wurde, zumindest gesellschaftlich, „verbrannt“, denn er schadete ja der Allgemeinheit. Hat schon jemand mal daran gedacht, dass es früher gerade diese Ketzer waren, die die Menschheit weitergebracht haben? Die, die behauptet haben, die Welt sei keine Scheibe sondern eine Kugel? Man muss sicherlich nicht alles glauben, aber zuhören schadet selten und ein paar Spinner zu tolerieren kann sich unsere Gesellschaft durchaus leisten. Gab es daher eine Zensur während der Pandemie? Nein, wenn auch wir manchmal nah dran sind, oder was ist es anderes, wenn ich einen Sender, auch wenn es ein reiner Propagandasender ist, der nur Fake News verbreitet, verbiete? Kann ich als mündiger Bürger nicht selber entscheiden, ob ich mir den Schrott antun möchte? Es verbietet mir ja auch niemand, die Bildzeitung zu lesen, oder? Eine Zensur findet meiner Meinung nach trotzdem nicht statt, aber das braucht es auch gar nicht, wenn ich dafür Sorge, dass Nachrichten, die ich für wichtig und richtig erachte, an erster

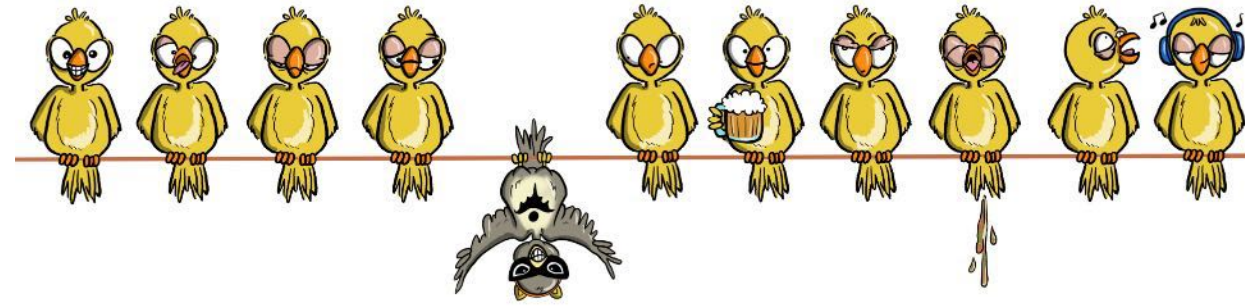
AUSSENSEITER tolerant bleiben

Stelle stehen. Wenn unkonforme Meinungen erst auf Seite drei in den Suchergebnissen auftauchen, werden die meisten sie nie zu Gesicht bekommen. Und die sie dann doch finden und hervorheben, kann man dann als Verschwörungstheoretiker, Schwurpler oder Querdenker abstempeln. Ein weiteres Wort für meine Liste des Unwortes des Jahres. Wie kann man nur ein so schönes Wort so diffamieren? „Querdenken“, finde ich jetzt erst mal ziemlich cool. Genau wie „Quergänge“ oder „Querulanten“. Bei „Querschlägern“ wird es dann schon schwieriger und das Wort „queer“ hat mit dem deutschen Wort quer dann gar nichts mehr zu tun. Was ich damit sagen will, es wurden während der Pandemie nicht nur Menschen als etwas abgestempelt, das sie gar nicht waren, sondern auch sprachliche Begriffe so verunglimpft, das man sie nicht mehr vernünftig benutzen kann. Ehrlich? Wir waren kurzfristig versucht, dieses Heft des Klemmkeils im Querformat zu drucken. Weil ich auch gerne mal quer denke. Deshalb bin ich aber noch lange nicht das, was man heute als Querdenker bezeichnet. Armes, verbranntes Wort. Darum heißt unser Thema diesmal auch „Anders sein...“ und nicht Querdenken.

Was wir alle wieder erlernen sollten, ist der demokratische Diskurs. Unser Staat ist nämlich eigentlich eine ganz tolle Errungenschaft. Erbaut auf dem größten Trümmerhaufen der Menschheitsgeschichte. Und so konstruiert, dass sich diese Geschichte möglichst nicht wiederholen kann. Und dazu gehört eben auch Arbeit, Arbeit an der Demokratie. Und wenn etwas schief läuft, dieses äußern zu

dürfen, einander zuzuhören und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. Das ist Demokratie: wenn alle offen daran mitarbeiten und Vielfalt zugelassen wird. Das haben die Schweizer sehr gut drauf, die üben das nämlich schon sehr lange, auch mit ihren Volksabstimmungen. Hätten wir in Deutschland eine Volksabstimmung zur Impfpflicht gehabt, sie wäre mit Sicherheit gekommen. Die Schweizer haben sich mit knapper Mehrheit dagegen entschieden. Die Volksabstimmungen habe ich mir viele Jahre für Deutschland gewünscht. Inzwischen bin ich froh, dass wir sie nicht haben, denn ich halte die meisten Menschen hier nicht dazu in der Lage, unbeeinflusst selber zu entscheiden. Die Sozialen Netzwerke sind der tägliche Beweis dafür. Nicht ohne Grund spricht man inzwischen von „Social Engineering“, und das hat sowohl in der Pandemie als auch im Ukraine-Krieg gut funktioniert. Die Menschen lassen sich nicht nur schnell beeinflussen, sondern leider auch schnell aufhetzen, und plötzlich schlägt einem purer Hass entgegen, auch aus Ecken, aus denen man es gar nicht vermutet hatte. Beispiel gefällig?

In der Pandemiezeit wurde ich stark an meine Kindheit und Jugend erinnert, als mir ein Kunde, beruflich als Coach unterwegs, sagte, wenn er die Impfgegner-Demos vor seinem Fenster vorbeiziehen sieht, hätte er Lust rauszugehen und ein paar von denen zu verprügeln, damit die mal wissen, wo es lang geht. Beim nächsten Besuch habe ich ihm gesagt, dass ich zu denen gehörte, die früher auf dem Schulhof verprügelt wurden und dass ich die Aussage doch für etwas bedenklich halte. Er hat



sich dann entschuldigt, aber die Aussage war natürlich gemacht und hängt immer noch nach (siehe hierzu auch das Gedicht von Hilde Domin - „das Wort“ in diesem Heft). Genau wie die des Kunden, mit dem ich kurz über den Ukraine-Konflikt sprach. Ein ehemaliger Arzt, 44 Jahre lang Reservist bei der Bundeswehr, klarer Impfbefürworter, weshalb ich bei ihm eh schon auf der roten Liste stand. Und, na klar, als Reservist auch ein Befürworter von Waffenlieferungen. Als ich ihm sagte, dass ich als ehemaliger Kriegsdienstverweigerer gegen jegliche Waffengewalt bin, rutschte ihm raus „Ach so, dann sind Sie wohl sogar auch noch gegen Polizeigewalt, oder?“ Ich arbeite trotzdem noch für ihn, denn er braucht meine Hilfe als IT'ler. Genau wie die Dame, die mir sagte, dass es mir recht geschehe, dass meine Corona-Infektion, die ich kürzlich hatte, keinen milden Verlauf habe, weil ich ungeimpft sei. Ich helfe ihr trotzdem, obwohl sie sich nicht einmal ihr eigenes Passwort merken kann (der Name ihrer Enkelin). Genau wie die Ärztin, die den Vollposten behandelt, der schon das dritte Mal ins Krankenhaus muss, weil er im Suff einen Unfall gebaut hat. Lust hat sie dazu nicht, sie hat aber einen Ehrenkodex und, ja, ist tolerant. Und diese Toleranz scheint vielen abhanden gekommen zu sein, abgesehen mal davon, seine eigene Meinung hinterfra-

gen zu können und nicht gleich vorzuurteilen. Wir sind übrigens, nachdem mein Kunde so über die Demonstranten geschimpft hatte, das erste Mal auf eine Demo gegen die Impfpflicht gegangen. Im strömenden Regen. Nach der Äußerung musste das sein. Das meiste waren nette, umgängliche Menschen. Wir haben keinen einzigen Nazi oder Querdenker gesehen. Aber ok, bei uns blieb es bei dem einen Mal. Zum Glück blieb die allgemeine Impfpflicht in Deutschland aus und wir durften selber entscheiden, was wir für uns als richtig oder falsch erachten. Aber das Gefühl, weil man anders ist, denkt oder handelt als die breite Masse, verachtet, verpönt, gemieden oder gar gehasst zu werden, ist nicht schön und ich hoffe, es in meinem Leben nicht allzuoft wieder erleben zu müssen. Und ja, vieles davon hallt immer noch nach. Wenn z.B. Freunde, die wussten, dass wir ungeimpft sind, uns allen Ernstes fragten, nachdem wir sie zu einem Besuch eingeladen hatten, ob wir das Treffen unter 2G+ Regeln veranstalten könnten, dann tut das weh. Wenn man uns gesagt hätte „hey, ihr seid ungeimpft, wir haben Angst davor Euch zu treffen“, hätten wir Verständnis gehabt. So hatten wir das Gefühl, das man uns bestrafen möchte, weil wir ungeimpft sind. Von der Politik kannten wir das Ausgrenzen ja bereits und hatten uns damit arrangiert. Das war nichts persönliches.

AUSSENSEITER tolerant bleiben

Vielleicht so wie gestiegene Spritpreise: man ärgert sich zuerst, dann passt man seine Lebensweise daran an. Im Freundeskreis ist das etwas anderes, da muss man sich zwar auch anpassen, die Konsequenz ist aber eine andere: die Freundschaft wird arg beschädigt. Und glaubt mir, so eine Ausgrenzung macht etwas mit einem auf Dauer, auch wenn der größte Spuk inzwischen vorüber ist. Wir wurden nicht nur isoliert, wir isolieren uns inzwischen auch selber. Auf Partys gehen wir schon lange nicht mehr, es sei denn es „muß“ sein (Trauerfeier oder andere offizielle Anlässe). Wäre sicherlich an der Zeit, das aufzuarbeiten, wie, wissen wir selber leider nicht. Und trotzdem war diese Zeit lehrreich,

denn sie hat uns auch reflektierter werden lassen, wenn wir selber jemanden zu schnell in eine Schublade stecken. Und manchmal hat der zweite Blick gelehrt, Dinge ganz anders zu beurteilen. Und inzwischen sind viele Dinge, die anders zu sein schienen, gar nicht mehr so anders, es sei denn, sie heißen, wie mein Kollege, Anders mit Nachnamen. Was sogar noch zu toppen geht: ein dänischer Spitzenkletterer, den wir in der Kletterhalle kennenlernten und mit dem wir im Anschluss einen netten Abend verbrachten, heißt Anders Anderson. Man kann es auch übertreiben mit dem anders sein...

Text und Fotos: Mathias und Tweet Weck

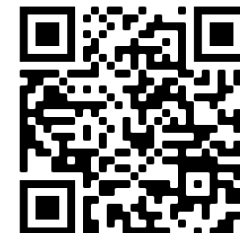


Dieser Vogel* trägt keine Hosen, weil Wir noch keine Hosen verkaufen...



*Das Modell trägt einen personalisierten Aufkleber und ein Halstuch von ArtVisuell.

...und wir für diesen Job kein menschliches Modell gefunden haben. 😊



Scan den QR-Code, um eine der Illustrationen aus dem „Klemmkeil Magazin“ auszuwählen.

<https://shop.artvisuell.de/spreadshirt/#/>

ARTVISUELL mehr als ein T-Shirt-Shop!

*Diese Illustration ist eine Hommage an mein Haustierhuhn „Pitpit“, das im Dezember 2005 ohne meine Zustimmung herzlos geschlachtet, gekocht und verzehrt wurde. Grrr...“ –Tweet

Überhört



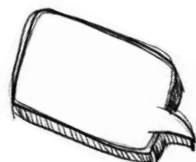
Peer bei einer Diskussion über den manchmal etwas schwerfälligen Alpenverein: „**Der DAV ist der ADAC der Berge**“

Kletterin in der Pfalz auf die Frage eines Anfängers, wie schwer denn Ihre Route ist: 10-/10. Er antwortet spontan „**also Null?**“

Tomsky im Sommer 2022: „also wer jetzt im Freien immer noch mit Maske rumrennt, gehört definitiv zu „**den Zeugen Coronas**“.“

Kletterer nach Corona-Infektion: „**Atemlos, durch die Wand, Corona hat mir die Lungen verbrannt...**“

Kletterin 1: „Zecken sind doch in der Natur zu nichts nützlich“. Kletterin 2: „**doch, kann Lauterbach wieder sagen „Impfen, Impfen Impfen**“.“



Thomas auf die permanente Nachfrage einer Kletterin auf einer Elbtal-Tour nach einer Dusche: „**sag ihr halt, im Elbtal duscht man nicht, da wird gesandstrahlt**“.

Andreas, iss doch noch den letzten Rest Salat. Andreas: **danke nein, ich will mir nicht den guten Geschmack verderben.**

Sächsisches Gipfelbuch 01.01.2022: Berg Heil 2022! „**Freiheit, die man sich erimpft, hält 3 Monate, Freiheit, die man sich erklettert, hält ein Leben lang!**“

Tomsky zum Thema Politisch rechts und links: **das ist keine Linie, sondern ein Kreis, wenn du immer weiter nach links rückst, kommst du ganz rechts an.**

Ben zu einem hessischen Kletterer, der gerade einen Micro-Keil legen will: „**den brauchst Du nicht legen, der macht nur Kratzer im Fels**“.

Kletterer in Belgien / Freyr zum dort extrem speckigen Fels: „**hier bekommt der Begriff „ein glatter Sechser“ eine ganz neue Bedeutung**“.

Stefan zu einem völlig verkrangelten Seil: „**Was ist DAS denn für ein Seil???**“ Elisabeth: „**Das ist ein Seil mit Charakter.**“



Ingo aus der Schlüsselstelle: „Und jetzt?“ Stefan von unten: „**Du greifst rechts die Schuppe und dann kannst du links treten...**“ (deutlich leiser) „**...wenn du cool bist.**“

Patrick auf die Frage, wie die Route sei (Naturfels): „**Total schön. Große Griffe. Ansonsten wie in der Halle: Immer den weißen Griffen nach.**“

Im Netto in Eime beobachtet Micha ein paar dänische Kletterer, die völlig konsterniert vor dem Bierregal stehen und ratlos gucken. Er fragt, ob er helfen kann. „**Es ist so billig. Und wir haben fünf Kästen aus Dänemark mitgebracht.**“

Beim Langlaufen im Schneesturm überholen wir zwei zu Fuß gehende Frauen. Eine erschrickt sich: „**Ich habe die gar nicht gehört!**“ Die andere: „**Das ist so, wenn man nichts sieht.**“

Nach getaner Arbeit im Bistro der Kletterhalle. Zwei Kinder dürfen sich ein Eis aussuchen. Die Mutter: „**Glaubt aber nicht, daß ihr jedes Mal nach dem Klettern ein Eis kriegt!**“ Patrick zu Uwe: „**Ob wir den Kindern stecken, daß wir nach jedem Klettern eine Flasche Bier kriegen?**“



Tweet möchte endlich losklettern, aber Mathias daddelt noch auf dem Smartphone herum. Tweet: „**Soll ich etwa free solo klettern?**“ Mathias: „**Du bist verheiratet, Du bist weder free noch bist Du solo.**“

Tweet: „**Das Wetter heute ist so feucht, ich muss dauernd niesen**“. Florian: „**besser nicht, dann werden die Felsen hier noch feuchter.**“

Steffen K. zum Thema Flash Klettern: „**das ist nicht so schön wie OnSight, da fühle ich mich wie eine Prostituierte, so ganz auf meinen Körper reduziert**“.

Tweet zu Levi, 3 Jahre alt, der sich gerade einen Stein in den Mund gesteckt hat: „**Levi, nicht abbeißen, sonst bist Du gleich stoned**“.

Levi, 3 Jahre alt, zum 10er Kletterer Steffen K.: „**da kannst Du jetzt nicht klettern, da muss ich arbeiten**“.



LESERBRIEFE

Kommentare

Hallo ihr lieben Kkeiler,

ist wieder ganz schön dick geworden, das neue Heft...Danke für die Arbeit!

Allerdings muss ich euch auch mitteilen, dass ich längst nicht mit allen Beiträgen einverstanden bin... (ich bin z.B. kein Fan von Hannes Huch - Beiträgen). In der aktuellen Ausgabe habt ihr ein sehr heikles Thema angeschnitten: Das Chippen

Wie ihr euch denken könnt, habe auch ich eine ganz klare und harte Haltung dazu! Das Problem, das ich in den beiden Standpunkten dazu sehe: Sowohl Adam, als auch Matthias sagen klar NO! GO! ...aber...

Und dieses ABER erzeugt genau das Problem, das wir seit mindestens 35 Jahren mit dem Thema haben. Auch in unseren Fels-Gefilden gibt es ja leider einige Fälle, die leider ziemlich unter den Tisch gekehrt wurden!!! Und im D-Vorzeige-Gebiet Frankenjura wimmelt es von solchen Schandtaten... UND die deutschsprachigen Klettermagazine waren sich bisher zu "schade" (um nicht zu sagen feige!!!), des Themas mal ensthaff anzunehmen. Das wurde höchstens mal kurz nebenbei angesprochen... aber weil ein sehr heisses Eisen, gleich wieder fallen gelassen...

Bloß nicht die Finger verbrennen und Kundschaft verprellen...

Von daher - vielen Dank dafür! Ich hoffe, das Thema versandet nicht gleich wieder. Frage an die Übersetzer: Könnte es sein, dass ihr ein wichtiges Wort in Adams Beitrag falsch übersetzt habt - müsste es nicht auf Seite 10 links unten heißen ...dass man nicht mit einer zu harten Bürste putzen darf??? Die Meinung eines Heiligen wie Ondra hat Gewicht! Als ein anderer, ehemals Heiliger ein Loch im Frankenjura zugemörtelt hatte, hat das dazu geführt, dass sich auch andere (bei uns) ebenfalls berechtigt gefühlt haben, dies zu tun...

Nun, ich hoffe, ihr versteht was ich meine?

Tutti Saluti
MARKUS

Hallo Markus,

wir haben uns bei der Übersetzung so genau wie möglich versucht an das Original zu halten, und da steht folgendes: "Does it mean no brushing with a soft brush?" Aber wir geben Dir Recht, schöner formuliert wäre der Satz mit „Aber was bedeutet das? Bedeutet es, dass man nicht mit einer zu harten Bürste putzen darf?“ Wir haben schon an einigen Stellen etwas freier übersetzt und uns nicht immer genau 100% an den Text gehalten, weil wir glauben, daß Adam diesen Text selber in Tschechisch verfasst hat und er dann ins Englische übersetzt wurde. Da ist vielleicht schon einiges nicht so ganz bei korrekt rübergekommen. Hier haben wir es aber einfach mal bei der Original-Formulierung belassen. Der Link am Ende verweist ja auf den Original-Beitrag, so dass es jeder noch mal in Englisch nachlesen kann.

Die Redaktion





Klettern und Naturschutz im Norden - Stand Oktober 2022

Gebietsthemen

In den hier nicht erwähnten Gebieten läuft die Betreuung reibungslos.

• Bodensteiner Klippen

Der Landkreis Wolfenbüttel hat im Mai die Schilder mit Kletterregeln aufgestellt. Damit kann an den Felsen der Hauptgruppe usw. wieder offiziell geklettert werden.

Die Winterstürme haben erhebliche Mengen Totholz gegen die Felsen geworfen. Der Grundeigentümer hat das Totholz nicht beseitigt. Wegen der offensichtlichen Gefahren sollte auf das Klettern auf der Nord- und Westseite der Türme verzichtet werden.



• Sösesteinbruch LSG

Die Wanderfalkenbrut war erfolgreich. Der Steinbruch ist nun jedes Jahr vom 1.2. bis 31.7. (bzw. Brutende) gesperrt.

• Ith / Gesamter Ith NSG

Die Verordnung von 2009 wird vermutlich 2023 novelliert. Grund ist das Fehlen des Passus zum Erschwernisausgleich in allen Verordnungen vor 2015. Der Erschwernisausgleich ist der Ausgleich für entgangene Einnahmen aus Naturschutzgründen, der Grundeigentümern seit 2015 zusteht. Dieser muss allen Verordnungen hinzugefügt werden. Dafür wird eine neue Verordnung inklusive öffentlicher Beteiligung nötig. Nach Aussage der UNB Holzminen bleiben die naturschutzfachlichen Regelungen zum Ith bestehen.

• Ith / Mittlerer Ith NSG

Der Landkreis hat aufgrund der angespannten Personalsituation keine Zeit gehabt, sich mit unserem Zonierungsvorschlag für die Bremker, Dohnsener und Hunzener Klippen mit Verzicht auf einige Felsen zu beschäftigen. Kontakte mit den Grundeigentümern haben nicht stattgefunden. Die Situation könnte im Rahmen der neuen Ith-Verordnung geregelt werden.

• Ith / Südlicher Ith NSG

In Holzen wurde im Frühjahr gebouldert, was nach der NSG-VO verboten ist. Die Revierförsterin wurde darauf aufmerksam und die UNB verständigt. In Gesprächen wurden die Verursacher überzeugt, stattdessen in Klein-Holzen zu bouldern, wo es erlaubt ist. Die Parkplatz-Kooperation in Holzen läuft, der Landkreis hat das Durchfahrt-Verbotsschild kurz vor die Parkplatzwand versetzt. Auf dem Ithkamm wird vom Landkreis ein neuer Parkplatz eingerichtet, die Parksituation auf der Privatstraße zum Zeltplatz könnte sich entspannen.

• Nördlicher Selter / Imsener Klippen LSG

Die UNB Hildesheim besteht auf die 2021 auf Wunsch des Grundeigentümers ausgesprochene Sperrung. Eine Vegetationsbegutachtung der Felsen auf Kosten der Kletterverbände konnte nicht durchgeführt werden, da die UNB Hildesheim das nicht befürwortet hat.

• Selter NSG

Auch die Verordnung zum NSG Selterklippen wird novelliert, inklusive öffentlicher Beteiligung. Eine Einigung mit den Forstgenossenschaften (unter landesforstlicher Betreuung, Betreuer ist ein Kletterer) und die Überarbeitung des Vegetationsgutachten von 2008 wäre eine gute Voraussetzung, mit dem Landkreis wieder zu einer Kletterregelung zu kommen. Das Gutachten, das Klettern in einigen Bereichen der Klippen als naturschutzfachlich unkritisch sieht, liegt dem Landkreis vor. Nach Aussage des LK ist noch nicht klar, wann die Novellierung startet. Sobald diese startet, wollen wir Druck entwickeln. Es besteht eine Chance, wieder im Selter klettern zu können.

• Harz / Okertal LSG

Die Zusammenarbeit mit den örtlichen Landesforsten läuft super.

• Göttinger Wald/Klappenhauwand LSG

Bei der Göttinger-Wald-Party im September 2022 wurden die Routen der jüngst erschlossenen Wand begutachtet und erstmals der wunderbare Grillplatz in Holzerode genutzt.

Einen Konflikt gibt es mit dem Grundeigentümer vom „Düsteren Grund“ bei Holzerode. Ein Kontakt hat bereits stattgefunden.

• Kletterführer für den Norden

Zwei neue Kletterführer: Harz Rocks 2: Harz und Vorland von Axel Hake, Geoquest.

Alle Klettergebiete im Harz außer Okertal (Harz Rocks 1).

Göttinger Wald von Arne und Steffen Grage und Peter Brunnert, Panico-Verlag. Er dokumentiert die Veränderungen und zeigt auch die Steinbrüche im Solling.

Haftung und Gestattung

Gestattungsverträge mit Grundeigentümern

In Verträgen mit Grundeigentümern übernehmen IG und DAV die Verkehrssicherungspflicht für die Zustiegswege zu den Felsen und die Aufenthaltsflächen darunter. Die Verträge garantieren uns das Recht zu klettern und stellen die Grundbesitzer von der Haftung frei; sie sind für beide Seiten vorteilhaft.

IG-NACHRICHTEN

Achtung Baustelle!

Göttinger Wald

Der Gestattungsvertrag mit Alfons von Uslar-Gleichen für einige der großen Steinbrüche im Wendebachtal ist unterzeichnet. Damit haben wir den ersten Vertrag in Niedersachsen mit einem privaten Grundeigentümer über die Kletternutzung der Felsen.

Für diese Gebiete bestehen Verträge:

- Ith (2013, Betreuung IG Klettern / JDAV / DAV Hameln)
- Göttinger Wald / LSG Leinebergland (2019, Betreuung DAV Göttingen)
- Thüster Berg / Levedagser Klippen (2020, Betreuung DAV Hannover)
- Südharz / Sösesteinbruch (2020, Betreuung Landesverband)
- Hauwand, Schaukelwand, Faulenseewand (2022, Betreuung AKN Göttingen)

Verkehrssicherungspflicht / Forstarbeiten

Der Haftung folgt die Notwendigkeit der jährlichen Feststellung und Behebung von Schäden. Wegen des schlechten Zustandes des Waldes müssen tote Bäume als Gefahr an Wegen und Felsen entfernt werden. Die Landesforsten haben 2017 10 Prozent der Landesfläche als Naturwälder ausgewiesen, die von menschlichen Eingriffen befreit sind. Viele Kletterfelsen liegen in den NWE10-Flächen, die Arbeiten müssen detailliert abgestimmt werden. Die Kosten tragen die felsnahen Sektionen und der Landesverband des DAV.

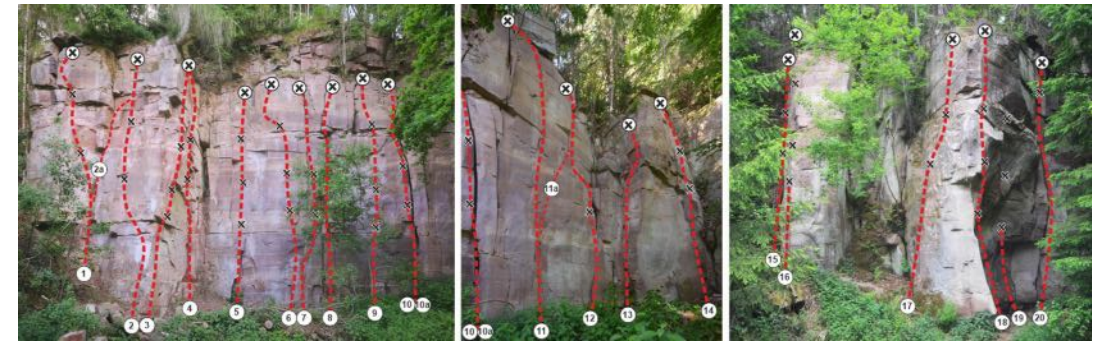
Erschließung

• Solling / Steinbrüche

Der Steinbruch Fürstenberger Wand bei Fürstenberg wurde mit 25 Routen erschlossen.



Der Steinbruch Shilo Ranch im Hooptal zwischen Stadoldendorf und Negenborn, ca. 10 km südlich von Eschershausen, wurde mit 20 Routen erschlossen. Der Förster des Stiftungswaldes war nicht begeistert, die UNB steht allerdings hinter uns.



• Nordwestliches Harzvorland / Ostlutter / LK Goslar

Drei nicht bekletterte Steinbrüche im LSG Wallmodener Berge wurden mit etwa 40 Routen erschlossen. Einer auf Landesfläche, zwei Privatgrund.

• Göttinger Wald LSG

Im Gö-Wald hat sich die Erschließung fortgesetzt. 2021 und 22 sind über hundert neue Routen entstanden.

• Bad Bentheim / Steinbrüche

Die Steinbrüche aus Buntsandstein wenige km vor der niederländischen Grenze, für die Grundbesitzer Graf Christian zu Bentheim-Steinfurt für 2022 eine Klettererlaubnis erteilt hat, sind bisher noch nicht erschlossen. Weitere interessante Wände stehen auf Stadfläche am Parkplatz der Freilichtbühne. Die DAV-Sektion Osnabrück könnte die Steinbrüche betreuen.

Felsen außerhalb Niedersachsen

• Sachsen-Anhalt / Nationalpark Harz: Paternosterklippen

Die Freigabe einiger Felsen im Ilsetal (Paternosterklippen und Gruppe am Novemberturm) konnte nicht weiterverfolgt werden, da die Wegeplanbearbeitung wegen hoher Arbeitsbelastung im Nationalpark derzeit zurückgestellt ist. Erfolgsaussichten sind offen.

• Sachsen-Anhalt / Rübeler Zahn

Der 35 Meter hohe Fels mit 15 Routen zwischen 6 und 10- steht auf einem eingezäuntem Privatgrundstück inklusive altem Holzhaus an der Bundesstraße am Ortsrand von Rübeland. Die Kletterer haben ein mündlich vereinbartes Zugangsrecht zum Felsen. Der betagte Grundeigentümer möchte das Gelände für 10.000 Euro verkaufen. Der Abriss des baufälligen Gebäudeteils würde ca. 16.000 Euro kosten. Der Ankauf könnte mit Fördermitteln vom DAV Bundesverband und weiteren Zuschüssen von DAV LV und IG abgedeckt werden. Die Quelle der Folgekosten ist unsicher. Das Projekt wurde im

September dem Vorstand der DAV Sektion Wernigerode vorgestellt, die als Träger infrage käme. Zur Entscheidung müssen weitere Gespräche, u.a. mit der Kommune „Stadt Oberharz am Brocken“ (Elbingerode, weitere Ortsteile) geführt werden.

• Sachsen-Anhalt / Kamelfelsengruppe

Die kleine Sandsteinfelsengruppe bei Westerhausen am Nordharzrand wurde mit zusätzlichen Haken und Routen nacherschlossen.

• Thüringen / Arenshausen / Steinbruch Siechenberg

Der Managementplan für das FFH-Gebiet 198 Leinetalhänge westlich Heiligenstadt sieht im Gegensatz zur Verordnung ein Kletterverbot an den Felsen bei Arenshausen vor. Nach mündlicher Aussage der UNB soll das Verbot nicht durchgesetzt werden. Ob ein Managementplan in Thüringen rechtsverbindlich ist, muss mit dem Landesverwaltungsamt geklärt werden. Nach eigenen Aussagen wurden der Landessportbund und der DAV-Landesverband bei der Erstellung nicht beteiligt, ebenso nicht bei der Neuauflage des Naturschutzgesetzes, das gerade in Arbeit ist. Der DAV-Landesverband Thüringen wurde von uns informiert und muss die Beteiligung dringend einfordern!

• Sachsen / Steinbruch Holzberg: Verfüllung als Deponie

Seit einigen Jahren wird um den Klettersteinbruch Holzberg östlich von Leipzig ein erbitterter Streit geführt. Der Steinbruch ist ein wertvolles Feuchtbiotop. Die Betreiberfirma Kafril hat den bestehenden Klettervertrag mit dem DAV Leipzig gekündigt und beabsichtigt den Steinbruch als Deponie zu verfüllen. Damit würde die Klettermöglichkeit und das Biotop zerstört werden. Einen von der Landesregierung Sachsens angebotenen Alternativstandort hat Kafril abgelehnt. Im September/Oktober wurde die mögliche Unterschutzstellung des Holzberg im Wirtschaftsausschuss und im Umweltausschuss des Sächsischen Landtags behandelt. Ein breiter Zusammenschluss von Naturschützern und Kletterern setzt sich intensiv für den Erhalt des Holzberg-Steinbruchs ein. Näheres bei Facebook-Gruppen: Bürgerinitiative Böhlitz rettet den Holzberg und Holzbergfreunde Wurzen.

Kooperationen

Ith / Steinbruch Bisperode: Bürgerinitiative DepoNIE / Verfüllung als Dep.

Klasse 1

Die Sachlage im Planfeststellungsverfahren ist komplex. Im Steinbruch soll auch „freigemessener“ Bauschutt aus dem im Frühling 2022 stillgelegten AKW Grohnde bei Hameln eingelagert werden. Die Bürgerinitiative müht sich nach Kräften, die Verfüllung des Steinbruchs zu verhindern. Der DAV und die IG beteiligen sich an der BI. Britta Kellermann, eine der Initiator:innen der BI, wird als Abgeordnete der Grünen dem neu gewählten Niedersächsischen Landtag angehören.

Workshop der Landesforsten am 4.10. 2022 im Ith

Im Erlebnispädagogischen Zentrum Ith EPZI fand am 4.10. ein Workshop der Nieders. Landesforsten mit Führungskräften zur Zukunft des Waldes statt. Der von Axel Hake moderierte Workshop mit anschließendem von Daniel Dammeier und der IG Klettern durchgeführtem Felsklettern ist ein gutes Beispiel für das in jahrelanger Zusammenarbeit entstandene Vertrauen in unseren Felsgebieten. Dabei waren auch Förster:innen aus dem Harz (Forstamt Clausthal-Zellerfeld), dem Göttinger Wald (Revier Reinhausen) und Uta Grimm (bei Landessportbund zuständig für Sportentwicklung).



Klimaschutz

Mobilität: 9-Euro-Ticket

Die Möglichkeit der günstigen und einfachen Anreise mit der Bahn, insbesondere in den Harz und den Kanstein, wurde von vielen Kletternden genutzt.

Busverbindung auf den Ithkamm

Bei einem Gespräch mit dem Landkreis Holzminden im Forstamt Grünenplan wurde die derzeit fehlende Busverbindung auf den Ith angesprochen, die die Anreise zum Ithzeltplatz klimafreundlicher gestalten könnte. Die Einrichtung sei nach Aussage eines hochrangigen Kreisverwaltungsvertreters „unmöglich“, und das meinte er ganz realistisch.

Klimaschutz-T-Shirt

Tweet hat für uns ein Klimaschutz-Logo entworfen, das in Tweets und Mathias' Artvisuell-Shop als T-Shirt bestellt werden kann: <https://shop.artvisuell.de>
Womit wir keinesfalls zu übermäßigem Konsum auffordern möchten!



Naturschutz Vogelschutz

In Niedersachsen brüten rund **50 Wanderfalkenpaare** auf Gebäuden und an Felsen. Statistisch werden etwa 2/3 der Bruten erfolgreich sein, im Schnitt fliegen ca. 60-70 Brutvögel aus. **300 Uhu**paare brüten in Niedersachsen an Felsen, an Gebäuden und am Boden, ca. 95 davon im Weserbergland, etwa doppelt so viel wie 2005. Im Schnitt fliegen 110 Jungvögel aus. Nur wenige Jungvögel erreichen allerdings das Erwachsenenalter. In folgenden Klettergebieten brüten Uhus und Wanderfalken:



Süntel/Hohenstein, Ith/Marienau, Ith/Bisperode, Ith/Lüerdissen, Thüster Berg/Marienhagen, Selter/Fredener Klippen, Selter/Imseiner Klippen, Harz/Okertal, Harz/Eckertal, Westharz/Sösesteinbruch, Göttinger Wald/Mariaspringwand, Göttinger Wald/Helletal.

Derzeit betreuen neun Kletterer in Zusammenarbeit mit dem Vogelschutz die Brutplätze. Der Landkreis Göttingen verwehrt für alle potenziellen Brutfelsen eine temporäre Sperrungsregelung umzusetzen, wie sie in allen weiteren Gieten in Niedersachsen üblich ist. Diese würde ggf. das Klettern an der Papierbergwand und Pattentalwand möglich machen.

Voraussetzung ist der Aufbau einer Vogelschutz-Betreuungsstruktur wie im Weserbergland oder Harz. Derzeit werden Interessent:innen gesucht.

World-Cleanup-Day

Beim Weltaufräumtag am 17.9.22 haben wir die Bühbergfelsen im Südharz aufgeräumt.

Kommunikation

Hauptkommunikationskanäle zur Community sind die Seiten von DAV Nord, im Göttinger Raum die Seite vom DAV Göttingen und unsere der IG Klettern. Mathias Weck und Tweet haben unsere Seite gerade neu entwickelt und im September relauncht: IG Klettern Niedersachsen | (ig-klettern-niedersachsen.de)
Die wichtigsten Meldungen werden mit den Facebookgruppen Klettern in Norddeutschland mit 3653 Menschen und Harzer Klippenstürmer mit 446 Menschen verlinkt.



IG-NACHRICHTEN

Achtung Baustelle!

Wie 2021 gab es am 31.3.22 einen LiveStream „Was ist los in unseren Klettergebieten“ mit Markus Klinge (AKN Göttingen) und Axel Hake, der auf Youtube abrufbar ist. Ein Schwerpunkt war naturverträgliches Verhalten beim Bouldern. Eine Info zum Bouldern wurde auf die Internetseiten von DAV und IG gestellt.

Weitere Themen

• Mitgliederentwicklung

Stand 10/2022: 574 Mitglieder, davon 56 Familienmitgliedschaften.

Jahresbeitrag ist 30 Euro.

• Ausbildung

Kursformate: Von der Halle an den Fels (mobile Sicherungsmittel) / Mehrseillängen / Lebensraum Fels

• Klemmkeil

1500 Printexemplare, ca. 10.000 Downloads.

Beiträge sind herzlich willkommen!

Änderung Satzung und Anerkennung Naturschutzverband

Der Vorstand der IG beabsichtigt die Änderung der Satzung mit dem Ziel, den Naturschutz als Vereinszweck festzuschreiben. Alle weitere Vereinstätigkeiten sollen sich dem Primat des Naturschutzes unterordnen (was rechtlich sowieso der Fall ist). Die Satzungsänderung ist notwendig zur Anerkennung als Naturschutzverband.

Auf der Mitgliederversammlung im März 2022 wurde der Satzungsentwurf vorgestellt. Um Vereinszwecke zu ändern, braucht man die Zustimmung jedes Mitglieds.

Von 87% der 574 stimmberechtigten Mitgliedern haben wir bis 11/2022 die schriftliche Antwort auf den Satzungsänderungsantrag. 494 haben zugestimmt. Einer hat angelehnt.

79 Antworten stehen noch aus.

Hier der Entwurf:

§ 1 - Name, Sitz, Geschäftsjahr

(1) Der Verein führt den Namen "Interessengemeinschaft Klettern Niedersachsen e.V."

(2) Der Verein hat seinen Sitz in Eschershausen.

(3) Geschäftsjahr des Vereins ist das Kalenderjahr.

§ 2 - Vereinszweck

(1) Zweck des Vereins ist:

a) Naturverträgliches Klettern

die Förderung des Natur- und Umweltschutzes und der Landschaftspflege sowie die Förderung des naturverträglichen Kletterns an den Felsen der Mittelgebirge des Bundeslandes Niedersachsen, wobei das Klettern grundsätzlich unter dem Primat der Vereinbarkeit mit dem Naturschutz steht,

b) Schutz und Erhalt der lokalen Kletterkultur

c) Interessenvertretung

die Interessenvertretung des naturverträglichen Kletterns insbesondere gegenüber dem Landtag, der Landesregierung, Landesbehörden sowie nachgeordneten Behörden und anderen Organisationen und Betroffenen,

d) Naturschutz und Artenschutz

die Sicherstellung des Schutzes und die Erhaltung einer artenreichen und intakten Flora und Fauna an den Mittelgebirgsfelsen Niedersachsens, z.B. durch Vereinbarung und Umsetzung von Kletterregelungen mit den zuständigen Fachbehörden,

e) Naturschutzarbeit

die Durchführung von naturerhaltenden Maßnahmen wie z.B. Naturschutzbaustellen und Artenschutzmonitoring in Zusammenarbeit mit Fachbehörden und Naturschutzverbänden,

f) Wissenschaft

die Förderung und Anregung von Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet des Natur- und Artenschutzes an den Mittelgebirgsfelsen Niedersachsens,

g) Naturschutzbildung

die Information über die Ausübung des naturverträglichen Kletterns und die Belange des Naturschutzes durch Multiplikatorenveranstaltungen sowie Aus- und Fortbildungen, wie z.B. Umweltseminare,

h) Öffentlichkeitsarbeit

Die Information über den Naturschutz in den Klettergebieten Niedersachsens sowie den Wert und Nutzen, Schutz und Erhaltung von Flora und Fauna und über Ursachen, Auswirkungen und Abwehr schädlicher Umwelteinflüsse, insbesondere unter Verwendung von elektronischen Informationsmedien wie Internetauftritte und social media,

i) Behörden

Die Unterstützung der Naturschutzbehörden und des ehrenamtlichen Artenschutzes bei der Durchführung ihrer Aufgaben in den Klettergebieten Niedersachsens,

j) Zusammenarbeit

die Zusammenarbeit mit allen Vereinigungen gleicher Zielrichtung.

Dabei verfolgt er ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der §§ 51 bis 68 der Abgabenordnung.

(2) Der Verband ist parteipolitisch neutral; er vertritt die Grundsätze religiöser, weltanschaulicher und ethnischer Toleranz und der Gleichstellung aller Geschlechter.

Axel Hake

Vorsitzende der IG Klettern Niedersachsen

IG Klettern - Kontakte

**Geschäftsstelle /
Mitgliederverwaltung**
**Geschäftsstelle IG Klettern
Niedersachsen e.V.**

Angie Faust
Hahnenstraße 9
30167 Hannover
Tel.: 0170 7455824

Vorstand**Vorsitzender**

Axel Hake
Kramerstraße 21a
38122 Braunschweig
Tel.: 0151 58120116

Stellvertretender Vorsitzender

Daniel Dammeier
Fichtenstraße 33
37632 Eschershausen/lth
Tel.: 0511 54545885

Stellvertretender Vorsitzender

Angie Faust
Hahnenstraße 9
30167 Hannover
Tel.: 0170 7455824

Erweiterter Vorstand**Kassenwart**

Christian Wilmes
chris.wilmes@web.de

Kassenprüfer

Michael Kramer
Egestorffstraße 18
30449 Hannover
Tel.: 0511 2134546

Christian Asholt
Wemelstraße 8
30890 Barsinghausen
Tel.: 05105 81801

Schriftführer

Wiltrud Rex
wila.rex@gmx.de

Öffentlichkeitsarbeit

Markus Hutter
Seestraße 15
30171 Hannover
Tel.: 0511 2834426

Oliver Hartmann
Grünberger Straße 12
31073 Grünenplan
Tel.: 05187 301680

Nina Höltkemeier
Mittelstraße 30
33602 Bielefeld
Tel.: 0521 64172

Ausbildung

Angie Faust
Hahnenstraße 9
30167 Hannover
Tel.: 0170 7455824

Sanierung & Sicherheit

Arne Grage
Fröbelstraße 1
30451 Hannover
Tel.: 0511 2106357

**Vogel-/ Artenschutz
(Koordination)**

Axel Hake
Kramerstraße 21a
38122 Braunschweig
Tel.: 0151 58120116

Naturschutzbeirat

Rainer Oebike
Pappelstraße 4b
30890 Barsinghausen
Tel.: 05105 80759

**Gebietsbetreuung (Wegebau,
Hakensanierung, InfoTafeln)****Wesergebirge & Süntel**

Christian Asholt
Wemelstraße 8
30890 Barsinghausen
DAV Hamburg
Tel.: 05105 81801

Wilfried Haaks
Lausitzer Weg 15
22455 Hamburg
Tel.: 040 5551660

Nördlicher lth

Reinhard Arndt
Südstraße 4
31860 Emmerthal
Tel.: 05155 5589

Karsten Graf

Münsterkirchhof 7
31785 Hameln
Tel.: 05151 924123

Mittlerer lth

Markus Hutter
Seestraße 15
30171 Hannover
Tel.: 0511 2834426

Oliver Hartmann
Grünberger Straße 12
31073 Grünenplan
Tel.: 05187 301680

Südlicher lth

Daniel Dammeier
Fichtenstraße 33
37632 Eschershausen/lth
Tel.: 0511 54545885

Kanstein DAV Hannover

Claudia Carl
Am Listholze 3
30177 Hannover
Tel.: 0511 6966373

Selter

Arne Grage
Fröbelstraße 1
30451 Hannover
Tel.: 0511 2106357

Westharz & Hainberg

Johannes Schlatow
Tel.: 0175 7163498
Axel Hake
Heinrichstraße 38
38106 Braunschweig

Tel.: 0151 58120116

Stefan Bernert

Reischauer Straße 4
38867 Bad Harzburg
Tel.: 05322 554616

Richard Goedeke

Siekgraben 56
38124 Braunschweig
Tel.: 0531 6149140

Südharz

Falco Bartus
37574 Einbeck
falco.b@gmx.de

Göttinger Wald

Ansgar Weingarten
37073 Göttingen
Ingo Simon
37130 Reinhausen

Der Klemmkeil**Redaktion**

Axel Hake
Kramerstraße 21a
38122 Braunschweig
Tel.: 0531 796467
Tel.: 0151 58120116

Mathias Weck

Lattenkamp 88
22299 Hamburg
Tel.: 040 365096

Anzeigenredaktion

Charis Rabea Schlundt
Tel.: 0176 57232531

DIE BEITRITTSERKLÄRUNG

➔ **JA, ICH WILL!**

Ich/Wir erkläre(n) hiermit meinen/unseren Beitritt zur IG Klettern Niedersachsen e.V. als: (bitte ankreuzen)

- aktives Mitglied** (Einzelmitglied, älter als 16 Jahre)
zum Jahresbeitrag von EUR 30,00
- Jugendmitglied** (Einzelmitglied bis 16 Jahre)
zum Jahresbeitrag von EUR 10,00
- Familienmitglied** (Ehepaar / eheähnliche Lebensgemeinschaft. mind. 1 Kind)
zum Jahresbeitrag von EUR 40,00
Namen der Familienmitglieder _____
- förderndes Mitglied**
zum Jahresbeitrag von _____ (mind. EUR 100,00)

Name / Vorname

Anschrift

PLZ, Ort

Geburtsdatum

Beruf

Telefon

E-Mail

Der Jahresbeitrag soll per Lastschriftverfahren eingezogen werden.
Hierzu ermächtige(n) ich/wir die IG KLETTERN NIEDERSACHSEN e.V. widerruflich die von mir/uns zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit zu Lasten meines/unseres Girokontos:

Kontoinhaber/in

Bank

IBAN

BIC

durch Lastschrift einzuziehen.
Wenn das Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort / Datum

Unterschrift

Bitte einsenden an:

Angie Faust · IG Klettern Niedersachsen e.V. · Hahnenstr. 9 · 30167 Hannover



SFU
immer Unterwegs

**DU HAST DIE TECHNIK
—
WIR DIE AUSRÜSTUNG**

**OUTDOOR,
TREKKING,
BERGSPORT,
BEKLEIDUNG,
SCHUHE
UND MEHR**



SFU – SACHEN FÜR UNTERWEGS GmbH

Neue Straße 20 | 38100 Braunschweig | 0531 13666

Schillerstraße 33 | 30159 Hannover | 0511 4503010



www.sfu.de



Bouldern der Extraklasse

1500 qm Boulderfläche
Tolles Ambiente
Nette Leute
Prima Kaffee

Zentral gelegen
Alter Güterbahnhof
Weidendamm 2
30167 Hannover

Wir freuen uns auf euch, eure

Beta Bande Hannover

www.boulderhalle-beta.de